

DIPLOMARBEIT  
ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES EINER  
DIPLOM-SOZIOLOGIN

---

# **Eine neue Welle der Umweltbewegung?**

**Eine explorative Studie.**

---

JULIA MERTENS

Geburtsdatum: 20.06.1989

E-Mail: julimer@posteo.de

Matrikelnr.: 3604759

*Erstgutachter:*

Prof. Dr. Jost Halfmann

Institut für Soziologie

Philosophische Fakultät

Technische Universität Dresden

*Zweitgutachter:*

Prof. Dr. Dieter Rink

Department Stadt- und Umweltsoziologie

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung

Dresden, 30. März 2015

## Danksagung

Die ersten Zeilen sollen an die Personen gerichtet sein, ohne die diese Arbeit nicht möglich wäre.

Ein gebührender Dank gilt Prof. Dieter Rink und den MitarbeiterInnen des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung, die mich sehr bei der Bearbeitung des Themas bestärkten und unterstützten. Die inspirierende Atmosphäre während meiner Zeit am UFZ und die vielen Telefonate während der Diplomarbeit haben mich langfristig geprägt.

Weiterhin danke ich Prof. Jost Halfmann für die gute Betreuung und beschwichtigenden Worte in Dresden und den MitarbeiterInnen des Instituts für Soziologie für die Seminare und Anregungen während des Studiums, die mir, trotz institutioneller Schwierigkeiten, viel Wissen mit auf den Weg geben konnten, auf dem diese Arbeit fußt.

Erwähnt werden sollen hier auch die InterviewpartnerInnen, die mit ausführlichen Gesprächen einen wesentlichen Teil der Empirie dieser Arbeit ermöglichten.

Ich danke auch den Menschen, die sich die Zeit und Muße genommen haben die Arbeit korrektur zu lesen und mir mit Ratschlägen und aufmunternden Worten zur Seite standen: Allen voran Pia Uffelmann, Michel Kusche, Markus Ciesilski, Markus Herklotz und Justus Pöttsch.

Und ein ganz herzlicher Dank gilt meinen Eltern Sabine Mertens und Jörg Friebe, die mich bedingungslos unterstützen, wo sie können und meinem Partner Steve Ittel, der unter den Strapazen der Arbeit fast mehr litt, als ich und für den ich jetzt wieder mehr Zeit haben werde.

Es folgt ein Zitat, das mich sowohl theoretisch für diese Arbeit, als auch lebenspraktisch während der Arbeit begleitete:

*„Changes and progress very rarely are gifts from above.  
They come out of struggles from below.“*

*Noam Chomsky*

# Inhalt

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>1</b>
1.1	FORSCHUNGSFRAGE UND KONZEPTUALISIERUNG.....	3
<b>2</b>	<b>THEORETISCHER HINTERGRUND.....</b>	<b>5</b>
2.1	BEGRIFFSDEFINITION.....	5
2.1.1	<i>Soziale Bewegungen.....</i>	5
2.1.2	<i>Neue Soziale Bewegungen.....</i>	6
2.1.3	<i>Umweltbewegung .....</i>	8
2.2	THEORIEN ZUM ABLAUF SOZIALER BEWEGUNGEN .....	10
2.2.1	<i>Bewegungsinterne Faktoren.....</i>	11
2.2.2	<i>Bewegungsexterne Faktoren.....</i>	12
2.2.3	<i>Ablauf sozialer Bewegungen.....</i>	15
<b>3</b>	<b>DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN UMWELTBEWEGUNG .....</b>	<b>19</b>
3.1	DIE ANFÄNGE – UMWELTBEWEGUNG VOR DER UMWELTBEWEGUNG .....	19
3.1.1	<i>Das beginnende 20. Jahrhundert – Erste Reformen.....</i>	20
3.1.2	<i>Ein tiefer Einschnitt – Die Zeit der Weltkriege.....</i>	21
3.1.3	<i>Die Nachkriegszeit – verschiedene Pfade im geteilten Deutschland .....</i>	22
3.1.4	<i>Die 1960er – Naturwissenschaft für den Umweltschutz.....</i>	26
3.2	ENTWICKLUNG DER DEUTSCHEN UMWELTBEWEGUNG ALS NEUE SOZIALE BEWEGUNG .....	27
3.2.1	<i>Die 1970er – Aufbruchsstimmung und Formation einer Bewegung .....</i>	27
3.2.2	<i>Die auslaufenden 80er und 90er Jahre – Globalisierung und Sustainable Development.....</i>	31
3.2.3	<i>Die Jahrtausendwende – Was nützt der Umweltschutz in Gedanken? .....</i>	37
3.2.4	<i>Konklusion: Resultate der bisherigen Entwicklung der Umweltbewegung und aktuelle Tendenzen.....</i>	39
<b>4</b>	<b>EMPIRISCHER TEIL: DOKUMENTENRECHERCHE UND LEITFADENINTERVIEWS.....</b>	<b>43</b>
4.1	METHODE.....	43
4.2	DOKUMENTENRECHERCHE.....	43
4.2.1	<i>Jahrbuch Ökologie.....</i>	45
4.2.2	<i>WBGU Berichte.....</i>	57
4.3	INTERVIEWS MIT LEIPZIGER AKTEUREN.....	61
4.3.1	<i>Auswahl der Akteure.....</i>	63
4.3.2	<i>Auswertung .....</i>	65
<b>5</b>	<b>ENTSTANDENE THESEN UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....</b>	<b>79</b>
<b>6</b>	<b>FAZIT .....</b>	<b>89</b>
<b>7</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>91</b>
<b>8</b>	<b>ANHANG.....</b>	<b>101</b>
8.1	INTERVIEWLEITFADEN.....	101

## **Verzeichnis der Abbildungen**

Abbildung 1: Wirkungen von Umweltbewegungen (vgl. Rucht 1996: 15).....	9
Abbildung 2: Forschungsstand und Ausgangslage der Untersuchung.....	42
Abbildung 3: Vergleich konventioneller Umweltschutz und Transition-Town- Konzept (vgl. Hopkins 2008: 135).....	48
Abbildung 4: Zusammenfassung der Ergebnisse der Dokumentenrecherche. .	59
Abbildung 5: Themenbezogene Vernetzung Leipziger Umweltakteure.....	73
Abbildung 6: Der Diskurs des Umgangs von Akteuren der Umweltbewegung mit der globalen Umweltkrise.....	78
Abbildung 7: Wirkungen von Umweltbewegungen (erweitert nach Rucht 1996: 15).....	84

## 1 Einleitung

„Die Umweltbewegung hat keine Probleme. Genauer: Sie hat keine Probleme mehr. Denn sie ist am Ende, nur hat es bis jetzt kaum jemand gemerkt. Globalisierung, technische Umgestaltung der Erde und eigene Inkompetenz haben der Bewegung den Garaus gemacht.“ (Mulhall 1998: 1).

So resümiert Douglas Mulhall 1998 den Stand einer Bewegung, die sich zur Aufgabe gemacht hat Umweltprobleme zu thematisieren, Problemlagen öffentlich zu diskutieren und innovative Lösungsansätze zu entwickeln. Dies ist in anderen Teilsystemen der Gesellschaft (wie zum Beispiel der Wirtschaft) durch deren selektive Problemwahrnehmung nur eingeschränkt möglich. Da sich soziale Bewegungen aber aus direkter Betroffenheit nähren (vgl. Ahlemeyer 1995: 226) schaffen sie, was andere Teilsysteme der Gesellschaft nicht vermögen: einen Blick für Problemlagen außerhalb der gegenwärtigen gesellschaftlichen Prioritäten zu schaffen.

Vergleicht man den historischen Diskurs über die Anfänge der Umweltbewegung mit aktuellen Berichterstattungen über Urban-Gardening-Projekte, Selbsthilfewerkstätten, Transition-Town-Initiativen sowie mit neuen Theoriemodellen, wie die der Postwachstumsökonomie (vgl. Paech 2012) bzw. Degrowth oder Ansätzen auf kultureller Ebene (wie zum Beispiel Welzer 2014), lässt sich die Vermutung aufstellen, dass sich die Bewegung keineswegs an ihrem Ende befindet und nie an ihrem Ende befand, sondern sich innerhalb der Bewegung ein Wandel, ja vielleicht sogar ein Paradigmenwechsel vollzogen hat, der sich in den Themen, Zielsetzungen, Aktions- und Organisationsformen der Bewegung widerspiegelt.

Dieser Eindruck wurde auf einer für diese Diplomarbeit maßgebenden Veranstaltung verstärkt: So fanden auf der Tagung der Sektion Umwelt und Stadtsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie<sup>1</sup> auch Arbeiten zum Thema „Urban Gardening“ oder neue Formen von Einbeziehung der Zivilgesellschaft in urbane, nachhaltige Transformationsprozesse ihren Raum. In einer auswertenden Abschlussrede stellte Karl-Werner Brand<sup>2</sup>, der sich seit den späten 1970er Jahren eingehend mit der Umweltbewegung beschäftigte, nach einer von hauptsächlich NachwuchsforscherInnen<sup>3</sup> angestoßenen Diskussion, die Frage nach der Entstehung einer neuen Welle der (deutschen) Umweltbewegung. Dieser soll in der Diplomarbeit nachgegangen werden.

---

<sup>1</sup> „Die Stadt von morgen: anpassungsfähig, energieeffizient, lebenswert?“ Gemeinsame Tagung der DGS Sektion „Stadt- und Regionalsoziologie“ und der Sektion „Umweltsoziologie“ 9.-10. Mai 2014.

<sup>2</sup> Mitbegründer der Arbeitsgruppe "Neue Soziale Bewegungen" der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft und der Arbeitsgruppe/Sektion "Ökologie und Soziologie" (jetzt "Umweltsoziologie") der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

<sup>3</sup> In dieser Arbeit soll durch die Endung „-Innen“ eine Gleichberechtigung von Frauen und Männern dargestellt werden.

Dabei kann diese Arbeit sicher keine vollständige Beantwortung der Frage nach einer neuen Welle erreichen, allerdings soll sie, als explorative Untersuchung, erste Thesen hervorbringen, die als Anstoß für weitere Forschung dienen könnte. Es soll der Hypothese einer neuen Entwicklungslinie innerhalb der deutschen Umweltbewegung nachgegangen werden, die sich in Form einer neuen Mobilisierungswelle (welche sich durch Veränderungen in Thema, Ziel, Aktionsformen und Organisationsstruktur der Umweltbewegung erkennen lässt) (vgl. Brand 1990: 25 ff.) manifestieren könnte.

Der Forschungsradius wird auf nationaler Ebene eingeschränkt. Dies findet in Anerkennung der ländertypischen Differenzen sozialer Bewegungen statt, die sich nicht vollständig aber dennoch merklich auf die Entwicklungslinien der Bewegungen auswirken (vgl. Rucht 1994). Nationale Gegebenheiten, Diskurse und kulturelle Einstellung spiegeln sich im Ablauf jeweiliger Bewegungen wider (dazu mehr in Kapitel 2.2.2.). Die deutsche Umweltbewegung sticht durch ihren vergleichsweise starken Erfolg und ihre Persistenz hervor. Die Umweltverbände verzeichnen nach wie vor Zulauf „und über die Verbandsentwicklung hinausgehend ist wohl anzunehmen, dass die heutige Umweltbewegung in Deutschland, samt der sich mit ihr eng überschneidenden Anti-Atomkraftbewegung, als eine der weltweit stärksten und aktivsten ihrer Art gelten kann“ (Rucht 2011: 72).

Die vorliegende Arbeit entfaltet ihre Relevanz in der Debatte um eine gelingende nachhaltige Transformation der Gesellschaft. Spätestens seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts werden die Problemlagen der ökologischen Krise beschrieben und Lösungsansätze diskutiert. In der gesellschaftlichen Reaktion auf Umweltprobleme spiegelt sich dies im wesentlichen nicht in dem Ausmaße wider, wie es nötig wäre, um die ökologischen Auswirkungen menschlichen Handelns global zu reduzieren. Es scheint in der Bevölkerung ein starkes Umweltbewusstsein vorzuherrschen, was sich allerdings nicht ausreichend in konkretem Umwelthandeln widerspiegeln (vgl. Neugebauer 2004). Auch auf politischer Ebene wurden viele Maßnahmen ergriffen, deren Erfolge mit dem Ausmaß der globalen Umweltkrise nicht Schritt halten können; Thilo Bode beschreibt diesen Vorgang wie folgt: „Die Umweltpolitik steckt in einer tiefen Krise. Ihr zentrales Problem: Alle erzielten Fortschritte, etwa beim Schutz des Klimas oder der biologischen Artenvielfalt, sind zu gering im Vergleich zur Zunahme der Probleme“ (Bode 2004: 1346).

Sowohl auf globaler, nationaler, aber auch kommunaler Ebene werden viele Versuche gestartet, eine umweltfreundlichere Gesellschaft wachsen zu lassen. Diese solle ihre Lebensgrundlagen

nicht hemmungslos ausbeuten, sondern mit Bedacht so handeln, dass ein Gleichgewicht zwischen Mensch und Umwelt entstehen kann. Die Rolle der Umweltbewegung ist in sofern eine wesentliche, als dass diese Bewegung Problemlagen aufdeckt, alternative Lösungsvorschläge erarbeitet und immer wieder gesellschaftliche Debatten über den Umgang mit Umweltproblemen anstößt, auffrischt und vertieft.

### **1.1 Forschungsfrage und Konzeptualisierung**

Ausgehend von diesem Hintergrund soll in dieser Arbeit nun untersucht werden, ob sich eine neue (Mobilisierungs-)Welle der Umweltbewegung abzeichnen lässt. Dazu soll im ersten Kapitel zunächst der theoretische Rahmen für die Thematik geschaffen werden. Es werden hier, nach ausführlicher Definition des Forschungsgegenstands, Konzepte vorgestellt, welche die Entwicklung sozialer Bewegungen beschreiben und das Neue an der gegenwärtigen Welle, sofern sie existiert, erklären können. Dabei wird vor allem der Ansatz von Karl-Werner Brand beachtet, der ausgiebig auf Entstehung, Organisation und zyklischem Wandel der Neuen Sozialen Bewegungen eingeht.

Um eine etwaige neue Welle abgrenzen zu können wird im zweiten Kapitel die Geschichte der Umweltbewegung skizziert, wobei es darum geht, die bisherigen Wellen zu charakterisieren. Dabei soll auch auf die Vorgeschichte der Umweltbewegung eingegangen werden, um auf zu zeigen, unter welchen Voraussetzungen sich die Bewegung formieren konnte. Über diesen geschichtlichen Abriss lässt sich sodann, mit Hilfe vom theoretischen Hintergrundwissen, ein Konstrukt erstellen, welches die bisherigen Wellen der Umweltbewegung skizziert und die Grundlage zur Darstellung der differenten gegenwärtigen Welle bietet.

Im darauffolgenden dritten Kapitel folgt der empirische Teil der Arbeit. Hier wird zunächst die methodische Herangehensweise zur Überprüfung der Hypothese, der neuen Welle der Umweltbewegung, beschrieben. Dabei handelt es sich um eine Triangulation aus explorativer Dokumentenrecherche in der Literatur, welche die aktuellen Entwicklungen der Umweltbewegung beleuchtet (dazu zählt allen voran das „Jahrbuch für Ökologie“), und Interviews mit Akteuren aus aktuellen Leipziger Initiativen und Organisationen im Umweltbereich. Dadurch wird eine Beantwortung der Forschungsfrage auf zwei Ebenen realisiert: zum einen auf der diskursiven Ebene, um neue Themen und Trends innerhalb der Bewegung aufzudecken, zum anderen auf der Akteursebene, um Organisationsstrukturen und Aktionsformen zu ermitteln. Das Kapitel beinhaltet eine begründete Auswahl der Dokumente

und Akteure, sowie eine Auswertung der Daten. Im Laufe des Forschungsprozesses sollen dabei Kategorien gebildet werden, welche eine auf die Fragestellung bezogene Analyse des Materials ermöglichen. Es werden dort die Ergebnisse in ausführlicher Form dargestellt, sowie tabellarisch geordnet und in Übersichten veranschaulicht. Abschließend soll eine Diskussion der Ergebnisse aus der Empirie zu einer Beantwortung der Forschungsfrage führen, sowie Platz für Probleme und offene Fragen bieten.

Am Ende der Arbeit sollen die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und Antworten auf folgende Fragen gefunden werden: *Wie sieht die aktuelle Umweltbewegung aus? (Welche Themen und Aktionsformen spiegeln sich in ihr wieder? Was sind neue Tendenzen innerhalb der Bewegung?) Lässt sich eine neue Welle der Umweltbewegung nachweisen und wie ist diese zu charakterisieren?*



## 2 Theoretischer Hintergrund

Im folgenden Kapitel soll zunächst eine Annäherung an verschiedene Definitionen der Begriffe der Umweltbewegung, der sozialen Bewegung und der neuen sozialen Bewegung geliefert werden, um den Forschungsgegenstand einzugrenzen und eine klare Abgrenzung zu anderen Akteuren im Umweltbereich zu ermöglichen. Dieser begriffliche Dreischritt aus sozialen Bewegungen, Neuen Sozialen Bewegungen und Umweltbewegung soll es ermöglichen, die momentane wissenschaftliche Einordnung der Umweltbewegung nachzuzeichnen. Im Fazitteil wird dann zur Diskussion stehen, ob die heutige Umweltbewegung noch mit Hilfe der vorgestellten Definitionen beschrieben werden kann.

Im zweiten Teil dieses Kapitels wird anhand von verschiedenen theoretischen Ansätzen dargestellt, weshalb ein Wandel sozialer Bewegungen statt findet. Dazu werden Ansätze vorgestellt, welche interne und externe Einflussfaktoren beleuchten. Im dritten Teil soll sodann ein theoretisches Gerüst erstellt werden, welches Aufschluss über die Struktur und Funktionsweise dieser Veränderungen geben soll. Dabei werden drei Theoreme, welche die Entwicklung sozialer Bewegungen beschreiben vorgestellt, um anschließend die Theoriegrundlage heraus zu synthetisieren, mit deren Hilfe die Forschungsfrage dieser Arbeit beantwortet werden soll.

### 2.1 Begriffsdefinition

#### 2.1.1 Soziale Bewegungen

Soziale Bewegungen werden je nach Standpunkt auf verschiedenste Art definiert. Sehr gängig ist dabei die Darstellung von Dieter Rucht, der sie als „Ein auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mit Mitteln des Protests – notfalls bis zur Gewaltanwendung - herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen“ (Rucht 1994: 77). Dabei beziehen sie sich auf Grundstrukturen ökonomischer Regulierung, politischer Herrschaft und soziokultureller Normierung (vgl. ebd).

Soziale Bewegungen erzielen die Veränderung sozialer und politischer Verhältnisse. Somit finden sie ihren Anfang in der ersten Thematisierung des Problems und können mit erfolgreichem Anstoß einer gesellschaftlichen Debatte oder gar Problemlösung ein Ende finden. Werden sie von bestimmten Personengruppen getragen, so streben sie doch die Mobilisierung breiter Gesellschaftsschichten an. Sind institutionelle Wege nicht wirksam, werden Aktionen direkt

(gewaltfrei oder gewaltvoll) durchgeführt. Typisch sei dabei ein paralleler Vorgang institutioneller und außerinstitutioneller Maßnahmen. Organisatorisch lässt sich ein Mindestmaß an Struktur vorweisen, wodurch strategisches Handeln ermöglicht wird, jedoch erhielten sie durch ihren vergleichsweise geringen Institutionalierungsgrad einen sehr dynamischen Charakter (vgl. Brand;Büsser; Rucht 1986: 36 ff.).

Systemtheoretisch betrachtet handele es sich, Kai-Uwe Hellmann<sup>4</sup> zu Folge, bei sozialen Bewegungen um eine Spontanaggregation im fluiden Bereich der „kollektiven Mentalitäten“, die durch das hohe Maß an Autonomie und der dadurch entstehenden Vielfalt an Kommunikationsbeiträgen innerhalb der modernen Gesellschaft entstehen kann (vgl. Hellmann 1996: 11). Sie beschreiben eine Gesellschaft, als würden sie außerhalb von ihr stehen, ihre Kommunikation sei aber auf mehreren Ebenen durch die entsprechende Gesellschaft bedingt, gegen die sie sich wenden. In den Augen Hellmanns bestehe ihre Funktion darin, die deutlichen Reflexionsdefizite der modernen Gesellschaft zu kompensieren (vgl. ebd: 14ff.).

Hellmann entdeckt in Luhmanns Werk folgende Auseinandersetzung mit den Potentialen der Sozialen Bewegungen: Proteste seien Kommunikation, die an *Andere* adressiert ist und *deren* Verantwortung anmahne, womit die Funktion von Protesten im Ausdruck von Unzufriedenheit zu finden sei. Demzufolge müsse immer eine „andere Seite“ da sein, die adressiert wird und es entstehe eine „Freund-Feind-Dichotomie“. Mit schwindender Differenz von Wunsch und Wirklichkeit verlören Protestbewegungen somit sehr schnell ihren Nährboden (vgl. ebd: 17 f.).

(Neue) soziale Bewegungen bilden also einen eigenen Typ sozialer Systeme, der nur temporär und (gemessen an der Unterscheidung von Interaktion, Organisation und Gesellschaft) gewissermaßen ortlos sei. Sie verbinden Mikro- und Makroebene, über die Möglichkeit des Ausdrucks von *Partikularinteressen*, welche bei entsprechenden *Gelegenheitsstrukturen* eine Auswirkung auf das gesellschaftliche System zeigen können (ebd: 23f.).

### 2.1.2 Neue Soziale Bewegungen

*Neue* Soziale Bewegungen drehen sich, in Abgrenzung zu herkömmlichen sozialen Bewegungen, nicht zwangsweise um Fragen der Verteilung von ökonomischer oder politischer Macht, sondern eher um die Fragen nach der Art und Qualität des Lebens in modernen Gesellschaften (vgl. Brand 1990: 25). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts akkumulieren sich mehrere Problemstränge

---

<sup>4</sup> Der sich in dem Werk „*Niklas Luhmann. Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen.*“ mit Luhmanns Abhandlungen zu sozialen Bewegungen auseinandersetzt. Dazu synthetisiert er wichtige Teile aus Luhmanns Werk und interpretiert sie in neu.

zu einer mehrdimensionalen gesellschaftlichen Krise: Dazu zählen die Gefährdung natürlicher Lebensgrundlagen durch die industrielle Nutzung von Ressourcen und die zunehmende Urbanisierung (ökologische Problematik), weiter die Gefährdung menschlichen Lebens durch atomare Waffen (Sicherheitsproblematik), die Zersetzung sozialer Bindungen und Auflösung tradiertter Handlungsmuster, sowie konflikthafte Freisetzung neuer (Lebenswelt- und Sinnproblematik) und eine zunehmende globale Ungerechtigkeit (Nord-Süd-Problematik) (vgl. Brand; Büsser; Rucht 1986: 28). Diese Ausgangslage bietet den Nährboden für Aktionen, die gegen diese Nebenfolgen der Moderne vorgehen: Die Geburtsstunde der Neuen Sozialen Bewegungen.

Im Unterschied zu älteren sozialen Bewegungen thematisieren sie lediglich Teilbereiche der Gesellschaft und zielen nicht darauf ab, das gesamte Gesellschaftssystem umzustürzen: Sie „können nicht mehr revolutionär sein und die Gesellschaft als Ganze 'humanisieren' (d.h. den Prozeß der sozialen Differenzierung und Individualisierung rückgängig machen); moderne soziale Bewegungen haben aber über die Thematisierung institutioneller Voraussetzungen und Folgen von Individualisierung eine Dynamik entfaltet, die gesellschafts-verändernden Charakter hat“ (Halfmann 1993: 212). Neue Soziale Bewegungen intendieren nicht, ein neues umfassendes ideologisches System zu entwickeln, sondern betonen das Recht auf Einzigartigkeit innerhalb einer säkularisierten, pluralistischen Kultur auf der Basis post-materieller Werte (vgl. Brand 1990: 26).

Laut Brand, rekrutieren sich Neue Soziale Bewegungen vorrangig aus der gut gebildeten „neuen Mittelklasse“ der Nachkriegsgeneration, legen Wert auf Prinzipien der autonomen, dezentralen Organisation und arbeiten mit neuen Formen der politischen Partizipation. Sie seien relativ flüchtig, minimal institutionalisiert und hätten einen kulturell pluralistischen Charakter. Durch ihre so entstandene Offenheit seien sie stark abhängig von sich wandelnden sozialen Stimmungen und kulturellen Gelegenheitsstrukturen (Brand 1990: 26 ff.). Der Begriff der Bewegung fungiert dabei als Selbstbezeichnung, welche in den 70er Jahren publik wurde. Er stand für Spontaneität, Neuheit, Außeralltäglichkeit und Veränderung (vgl. Rucht, Blattert, Rink 1997: 20). Doch die Dynamik sozialer Bewegungen könne auch, bis zu einem gänzlichen Verlust des Bewegungscharakters, erlahmen (ebd.: 34).

Wurden sie von Georg Aehling 1989 als „lebendiger Protest gegen die zentralistische Interessenpolitik durch Großverbände[...], durch aktiven Protest mit passivem Widerstand [...] Aktionsformen am Rande der Legalität [...] [und] auch durch die Verbindung von

Protestaktionen mit Selbsthilfe und alternativer Lebensform“ (Aehling 1989: 137) definiert, lag dabei der Schwerpunkt vor allem auf den aktiven Protesten. Auch bei Neidhardt und Rucht zeichnen sich Neue Soziale Bewegungen durch ihren Charakter als mobilisierte Netzwerke von Gruppen und Organisationen aus, die über einen gewissen Zeitraum hinweg beabsichtigen „sozialen Wandel durch Protest herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen“ (Neidhardt/Rucht 1993: 307).

Eine Bestimmung, welche den Blick für Aktionsformen außerhalb von Protesten etwas weitet, liefert Jost Halfmann: „Moderne soziale Bewegungen werden interpretiert als Kollektivakteure, die Alternativen zur gegebenen Form der Vergesellschaftung durch Individualisierung ausloten wollen; in ihrem Versuch, neue Optionen der Individualisierung zu gewinnen, verändern sie die konkrete Gestalt sozialer Differenzierung“ (Halfmann 1993: 205).

Letztere Definition scheint für die Fragestellung der Arbeit dienlicher zu sein, da ihr Fokus nicht so stark auf Protest als Aktionsform sozialer Bewegungen liegt, sondern auch einen Fokus auf die, von Neuen Sozialen Bewegungen angebotenen, Lebensentwürfe, Alternativvorschläge und Lösungsansätze zulässt.

### *2.1.3 Umweltbewegung*

Die Umweltbewegung ist eine dieser Neuen Sozialen Bewegungen und wird von Dieter Rucht definiert als „das Netzwerk nicht-staatlicher Gruppen und Organisationen, die versuchen, der fortschreitenden Ausbeutung und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen Einhalt zu gebieten, und zu diesem Zweck gezielt auf gesellschaftliche und politische Verhältnisse einwirken wollen“ (Rucht 1996: 15). Ihre Wirkung ließe sich über den Einfluss auf vermittelnder Ebenen beschreiben; dabei sind vor allem die öffentliche Meinung, die individuellen Meinungen und grüne Parteien relevant (ebd: 19).

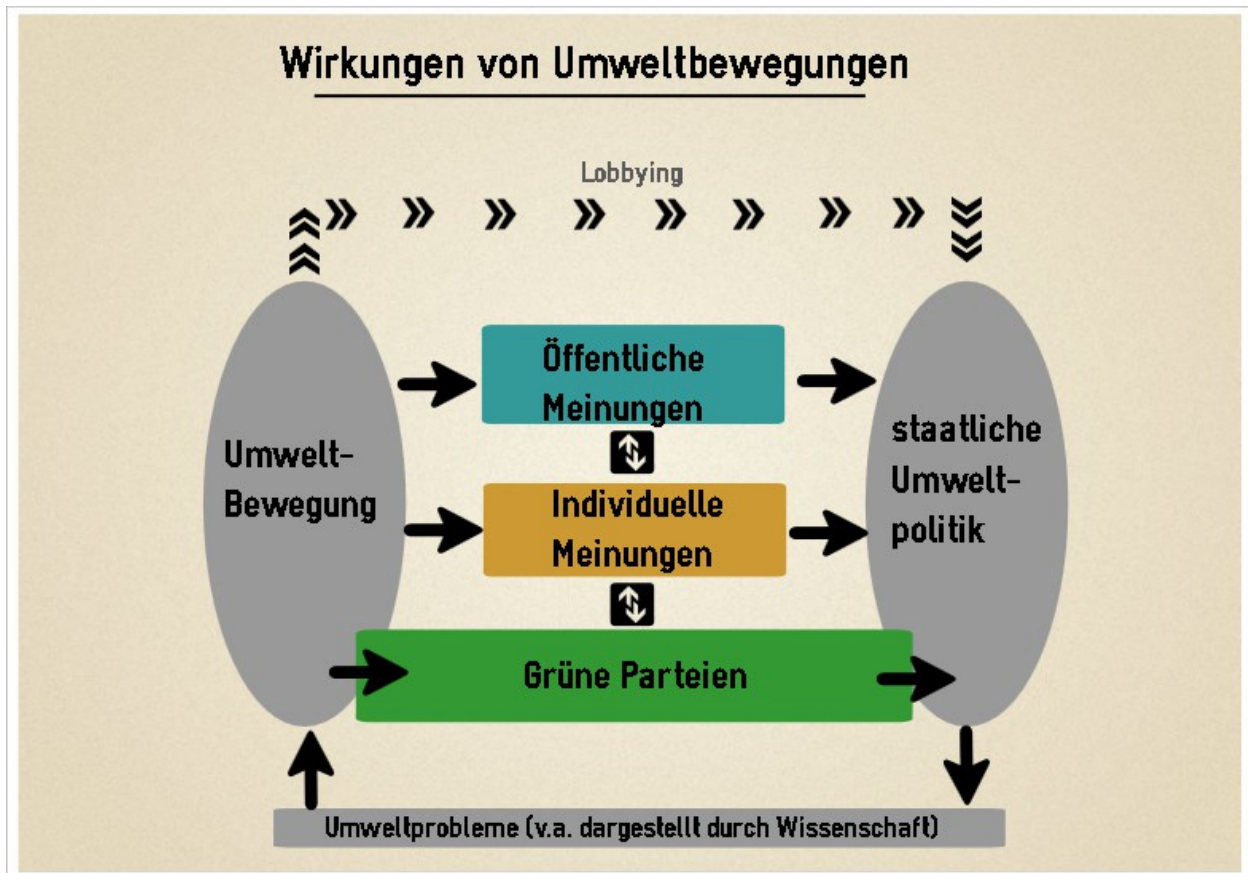


Abbildung 1: Die Wirkung der Umweltbewegung (vgl. Rucht 1996: 15)

Sie hebt sich vom politisch abstinenten Naturschutz ab, der bis in die 1960er vorherrschte und sich auf lokale bzw. sektorale Probleme konzentrierte. Ihr antreibendes Motiv ist im Gegensatz dazu die Wahrnehmung einer globalen Gefährdung durch anthropogene Eingriffe. Hellman beschreibt diese Verschiebung wie folgt: „Das Neue liegt nicht in der Forderung mit der Natur pfleglich umzugehen, sondern in der Einsicht, daß die Gesellschaft sich auf dem Umwege der Natur selbst ruinieren kann“ (Hellmann 1996: 46). Und auch Brand sieht den Schwerpunkt der Bewegung charakterisiert durch ein „systemisches Verständnis gesellschaftlicher Naturbeziehungen“ (Brand 2008: 220). Es wird sich somit nicht mehr auf den Schutz und die Konservierung von Natur beschränkt, sondern vor allem die Rückwirkung des menschlichen Handelns auf natürliche Ressourcen und somit auch auf sich selbst thematisiert. Damit spiegelt diese Bewegung, ganz in Manier der Neuen Sozialen Bewegungen, die selbstreflexiven Tendenzen der Moderne wider.

## 2.2 Theorien zum Ablauf sozialer Bewegungen

Einzelne soziale Bewegungen sind oft in einen Protestzyklus, d.h. in dicht aufeinander folgenden oder gleichzeitig an verschiedenen Problembereichen und verschiedenen gesellschaftlichen Orten ausbrechenden Protesten und Einzelbewegungen eingebunden. Dabei entstehen neue Aktions-, Mobilisierungs- und Organisationsformen (vgl. Brand; Büsser; Rucht 1986: 36 ff.). Wir haben es also beim Forschungsgegenstand mit einem sozialen Phänomen zu tun, das durchaus dynamischer Gestalt ist und auf Grund seiner Offenheit und Abhängigkeit von weiteren gesellschaftlichen und außergesellschaftlichen<sup>5</sup> Geschehnissen, sowie internen Funktionsweisen einem ständigen Wandel unterliegt.

Im zweiten Teil des theoretischen Hintergrunds soll nun näher auf die Komponenten und Faktoren, welche diesen Wandel auslösen und formen, eingegangen werden.

In einer Rückschau zur Entwicklung von sozialen Bewegungen anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des „Forschungsjournals Neue Soziale Bewegungen“, stellt auch Dieter Rucht Veränderungen im Protestsektor fest, dem soziale Bewegungen zugeordnet werden können. Proteste wurden ihm zufolge thematisch kleinteiliger und spezialisierter, sozial breiter, organisatorische Träger informeller und netzwerkförmiger, professioneller in puncto Ressourcenbeschaffung und Mobilisierungstechniken, in Form und Taktik variabler, kombinationsreicher und stärker spaß- sowie medienorientiert (vgl. Rucht 2013: 68). Er resümiert: „Zwischen den Protestwellen der außerparlamentarischen Opposition der 1960er Jahre, den Neuen Sozialen Bewegungen seit den 1970er Jahren und den globalisierungskritischen Protesten seit den 1990er Jahren gibt es deutliche Kontinuitätslinien, aber auch einige Brüche“ (Rucht 2013: 69).

Soziale Bewegungen wandeln sich also in Inhalt und Form. Die Begründung und Ausprägung dieses Wandels basiert auf vielen Faktoren, von denen einige in diesem Kapitel vorgestellt werden sollen. Da sind zum einen die bewegungsinternen, welche Theorien der Ressourcenmobilisierung (Zald/McCarthy) oder Koalitionsbildungsprozesse (Sofsky/Paris; Schimank) umfassen, zum anderen Theorien mit dem Fokus auf externe Einflussgrößen. Dazu zählen kontextuelle (Rucht), politische (Eisinger, Tarrow) und kulturelle (Brand) Gelegenheitsstrukturen, aber auch bewegungs-strukturelle Aspekte und Figurationen können in Betracht gezogen werden.

---

<sup>5</sup> Die natürlich über gesellschaftliche Kommunikationskanäle vermittelt werden müssen. So das Artensterben oder der Klimawandel. Diese werden durch wissenschaftliche Arbeiten in unser Kommunikationssystem getragen.

### 2.2.1 Bewegungsinterne Faktoren

Um eine Bewegung entstehen zu lassen, braucht es Akteure, die sich zu eben dieser zusammenschließen. Eine solche Koalition entsteht, um ein gemeinsames Ziel zu realisieren. Dies scheint am wahrscheinlichsten zu sein, wenn es sich bei der thematisierten Problematik um Kollektivgüter handelt, deren verbreitete Verfügbarkeit allen zugute käme (vgl. Olsen zit. nach Kern 2008: 113). Das Erreichen der kollektiven Ziele ließe sich dann am ehesten durchsetzen, wenn es der entstandenen Bewegung gelingt, gemeinsam eine möglichst konsistente Selbstbeschreibung zu entwickeln, welche als Ausgangslage für Forderungen, Verantwortlichkeiten und Lösungsvorschläge dienen kann (vgl. Kern 2008: 121). Allerdings lässt sich bei sozialen Bewegungen, wie oben erwähnt, oft nur ein geringer Organisationsgrad und eine abstrakte kollektive Identität (vgl. ebd.) beobachten, was das Formulieren kollektiver Ziele erschwert. Neben kollektiven Zielen spielen auch die verfügbaren Ressourcen eine entscheidende Rolle. Eine weitere Theorie zur Erklärung des Gelingens oder Scheiterns der Mobilisierung von sozialen Bewegungen ist die der Ressourcenmobilisierung. Der Schwerpunkt liegt hier mehr auf strukturellen aber dennoch bewegungsinternen Faktoren, wie der Fähigkeit, Ressourcen zu akquirieren (zum Beispiel Gelder, Sachmittel, aber auch Individuen, die sich der Bewegung anschließen u.a.).

Die Ansätze, an denen sich bei dieser Annahme orientiert wird, stammen aus der Rational Choice-Theorie: „Since social movements deliver collective goods, few individuals will „on their own“ bear the costs of working to obtain them. Explaining collective behaviour requires detailed attention to the selection of incentives, cost-reducing mechanisms or structures, and career benefits that lead to collective behaviour“ (McCarthy/Zald 1977: 1216). Einen Grund für eine soziale Bewegung mag es immer geben (zum Beispiel relative Deprivation), es müssen aber noch weitere Bedingungen erfüllt sein, um es tatsächlich zu einer Bewegung kommen zu lassen. Zu diesen zählen nach McCarthy und Zald auch die Unterstützung von Organisationen und Privatpersonen, sowohl finanziell als auch über Arbeitskraft oder Bereitstellung von Materialien. Auch die Taktik der Bewegung (Art der Mobilisierung, das Akquirieren von SympathisantInnen etc.)<sup>6</sup> und die Fähigkeit, die von der Umwelt bereit gestellten Infrastrukturen (institutionelle Zentren, bereits existierende Netzwerke etc.) zu nutzen, spielen dabei eine wesentliche Rolle (vgl. McCarthy/Zald 1977: 1217).

---

<sup>6</sup> Diese können auch durch ein inter-organisatorisches Klima der Kooperation oder des Wettstreits beeinflusst sein.

### 2.2.2 Bewegungsexterne Faktoren

Soziale Bewegungen existieren nicht im luftleeren Raum. Deswegen sollen im Folgenden Theorien vorgestellt werden, welche externe Einflussgrößen bei der Beantwortung der Frage nach der Entstehung und dem Wandel sozialer Bewegungen mit einbeziehen.

Karl-Werner Brand geht, wie oben angedeutet, von der Feststellung aus, dass (neue) soziale Bewegungen sich in Abgrenzung von festen Organisationen durch ihre minimal institutionalisierte Erscheinungsform, die von Prinzipien der autonomen, dezentralen Organisation geleitet ist, beschreiben lassen (vgl. Brand 1990: 25 ff.). Dies mache sie zu spontanen Gefügen, welche ihre Kritik an der Modernisierung in verschiedenen Formen zum Ausdruck brächten, jedoch durch ihre Offenheit stark abhängig von sich wandelnden sozialen Stimmungen und kulturellen Gelegenheitsstrukturen seien (vgl. ebd. 27 ff.). Daraus entstünden Mobilisierungswellen, sozialer Bewegungen, die von gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten ausgelöst würden. Seien es die StudentenInnenproteste der 68er, die Occupy-Bewegung, die arabische Revolution oder eben die Umweltbewegung: sie alle wären ohne gewisse kulturelle Gelegenheitsstrukturen, welche als Ausgangslage oder auch als Katalysator einer grundlegenden Kritik, die innerhalb der Bewegung zum Ausdruck kommt, nicht möglich. Anzumerken sei jedoch, so Dieter Rucht, dass „nicht die Objektivität von Gelegenheiten, sondern ihre Perzeption handlungsprägend ist“ (Rucht 1994: 94).

Bei der Art dieser gesellschaftlichen Gegebenheiten kann zwischen relativ stabilen Gelegenheitsstrukturen (welche von Bewegungen als Handlungsvoraussetzung fest eingeplant sind) und kurzfristigeren Chancen durch historische Ereignisse (zum Beispiel Reaktorkatastrophe von Tschernobyl) unterschieden werden (vgl. Rucht 1994: 94). Auch werden Aktionsformen, Methoden und Organisationsstrukturen vom Zeitgeist<sup>7</sup> und den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten stark beeinflusst (vgl. Brand 1990: 25). Brand folgt in diesem Zusammenhang der These, dass Wellen der Neuen Sozialen Bewegungen in Phasen genereller kultureller Krise und Modernisierungskritik in Erscheinung treten (Vgl. ebd.).

Rucht zufolge kann, aus modernisierungstheoretischer Sicht, von einer Wechselwirkung zwischen sozialem Wandel und sozialen Bewegungen gesprochen werden. Dabei ließen sich soziale Bewegungen am treffendsten als Produkt sowie als Produzent von Modernisierung<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Damit beschreibt Brand die soziale Stimmung oder das kulturelle Klima einer gegebenen Zeitspanne mit ihren spezifischen Weltansichten, Gedanken, Emotionen, Ängsten und Hoffnungen, Glauben und Utopien aus denen heraus ein bestimmtes Problembewusstsein entstehen kann (vgl. Brand 1990: 28).

<sup>8</sup> Eine ähnliche Ansicht teilt auch Joachim Raschke (vgl. Raschke 1985: 11)



fassen. Durch die Begleiterscheinungen von ökonomischen, politischen und/oder soziokulturellen Verwerfungen, welche die Auf- und Abwertung bestimmter sozialer Gruppen, Werte und Verhaltensweisen mit sich bringen, käme Modernisierungsschüben eine Schlüsselfunktion zu. Hier liege die Geburtsstunde neuer oder Revitalisierungsperiode alter sozialer Bewegungen (vgl. Rucht 1994: 96). Dabei ginge es allerdings nicht um den allgemeinen Prozess der Modernisierung, sondern immer um bestimmte Phasen und Inhalte, auf die sich bestimmte Bewegungen beziehen (vgl. ebd.: 97).

Diese Umbruchphase findet ihr Ende, wenn sich die Modernisierungsprozesse und die mit ihnen verbundenen Kräfte durchgesetzt haben oder erfolgreich zurück gedrängt wurden. Damit begännen Phasen relativer Stabilität. Aktivitäten von sozialen Bewegungen gingen in diesen Phasen nicht zwangsweise zurück, doch es fehle ihnen die drangvolle Emphase, die Erwartung eines unmittelbar bevorstehendem Entscheidungskampfes (vgl. ebd.: 96).

Die Neuen Sozialen Bewegungen, denen die Umweltbewegung angehört, seien Rucht zufolge ein Resultat und zugleich in der politischen und soziokulturellen Dimension ein Katalysator des Modernisierungschubs hin zum wohlfahrtsstaatlichen Kapitalismus, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stattfand (vgl. Rucht 1996: 122).

Im Bezug auf die Umweltbewegung, ließe sich aus Ruchts Theorie heraus wie folgt argumentieren: Einen unmittelbar bevorstehenden Entscheidungskampf gäbe es, wenn alle Ressourcen aufgebraucht sind oder eine Katastrophe die Umwelt unwiederbringlich zerstört und ein „immer so weiter“ nicht mehr möglich wäre. Dies wird über wissenschaftliche Prognosen medial immer wieder dargestellt.<sup>9</sup> Durch das Auftreten von Skandalen wie Fukushima oder klimatischen Unregelmäßigkeiten, die in Naturkatastrophen münden, können Gelegenheitskorridore eröffnet werden, welche der Bewegung neuen Schwung verschaffen und sie neu formen.

Einen wesentlichen Beweis für den Einfluss struktureller Faktoren, wozu nicht nur nur kulturelle, sondern auch politische zählen, führt Rucht in einem Ländervergleich zwischen Neuen Sozialen Bewegungen aus Frankreich, Deutschland und den USA an. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass je nach nationalen Gegebenheiten die Bewegungen verschieden verlaufen. Sozialstruktur, Ideologie und Programmatik, sowie Strategien, Mobilisierungsstruktur und Mobilisierungsniveau wurden in diesem Zusammenhang genauer untersucht. Vor allem beim letzten Punkt konnten

---

<sup>9</sup> So zum Beispiel im 4. Sachstandbericht des International Panel on Climate Change (IPCC). Einzusehen unter: <http://www.ipcc.ch/report/ar4/> (Stand 26.11.2014)

signifikante Unterschiede festgestellt werden (vgl. Rucht 1994: 293 f.). Dabei sollte laut Rucht "die bloße Kontinuität der Namensgebung einer sozialen Bewegung [...] nicht den Blick auf deren variierende historische Anliegen und phasenspezifische Wandlungen verstellen." (Rucht 1994: 97).

Um dies theoretisch zu fassen, nutzt Rucht den Ansatz der gesellschaftlichen Kontextstruktur, welcher ein erweitertes Konzept der bereits formulierten Theorien politischer Gelegenheitsstrukturen<sup>10</sup> und dem „Modell gesellschaftlicher Entstehungs- und Mobilisierungsbedingungen“<sup>11</sup>, bildet (vgl. ebd: 295 ff.). In Anlehnung an Brand setzt sich für Rucht die gesellschaftliche Kontextstruktur aus folgenden Faktoren zusammen: politischen, ökonomischen und soziokulturellen Kontextstrukturen, welche für soziale Bewegungen Gelegenheiten eröffnen können, die „abhängig von Wahrnehmungen, Präferenzen und strategischem Geschick – rechtzeitig genutzt oder eben verpaßt werden“ (ebd: 305). Mit dem Begriff des Kontextes soll Rucht zufolge der Varianz der Gelegenheiten Rechnung getragen werden. Es wird also nicht schlicht von starren Strukturen ausgegangen, sondern von einem fluiden, ergebnisoffenen, gesellschaftlichen Raum. Weiterhin gibt er auch zu bedenken, dass es sich bei gesellschaftlichen Strukturen immer um eine Schichtung verschiedener Strukturebenen handle. Dabei ließe sich eine Unterteilung in stabile (Hinter- oder Untergrundphänomene, die von Bewegten als gegeben betrachtet werden müssen und somit kein Objekt gezielter Intervention darstellen) und konjunkturelle (die sich oft innerhalb der Lebensdauer von Bewegungen verändern) Strukturen vornehmen. Letztere seien „die entscheidenden Determinanten für die konkrete Dynamik von Bewegungen, genauer: für den Wandel von Mobilisierungen, Strategien und Wirkungen“ (ebd: 306).

Eine weitere Perspektive auf die Frage, wie sich soziale Bewegungen entwickeln, lässt sich aus der Betrachtung der reinen Erscheinungsform und Logik von Bewegungen gewinnen. Die dazu im Folgenden angeführten drei Theoreme argumentieren aus struktureller Perspektive, um Regelmäßigkeiten im Ablauf sozialer Bewegungen zu beschreiben.

---

<sup>10</sup> Dieses geht davon aus, dass soziale Bewegungen in einem Umfeld agierten, das sie nur sehr begrenzt zu beeinflussen vermögen. Es diene als externer Bedingungskomplex für Chancen erfolgreich zu mobilisieren und Einfluss zu erlangen. Dabei werden Einflussgrößen vor allem auf der formellen Ebene gesucht. (vgl. Rucht 1994: 296).

<sup>11</sup> Hier werden, neben politischen, auch ökonomische und kulturelle Rahmenbedingungen zur Erklärung heran gezogen.

### 2.2.3 Ablauf sozialer Bewegungen

#### **Das Stufentheorem**

Zum Einen sei hier das lineare Modell oder Stufensystem erwähnt. Dieses beschreibt soziale Bewegungen als ein Gefüge, das sich aus einem fluiden, amorphen Ausgangszustand schrittweise in festere Formen und schließlich zu einer verkrusteten Organisation entwickelt und darin unter Umständen auch sein Ende findet (vgl. Rucht, Blattert, Rink 1997: 34). Ursprüngliche Ziele würden durch das Primat der Bestandserhaltung der Organisation und dem Interesse am Erweitern und Sichern der errungenen Macht verdrängt. „Mit der Erlangung der Macht endet die soziale Bewegung; denn sie verliert die Tendenz, das Herrschende, zu dem sie nun gehört, zu verändern“ (Mayreder zit. nach Rucht, Blattert, Rink 1997: 37). Es gibt Ansätze, die stärker als andere zwischen Organisationen und sozialen Bewegungen differenzieren und eine starke Interdependenz zwischen Bewegungen und Ihrer Umwelt beschreiben (vgl. ebd.: 40f.). Entwicklungsstufen müssten nicht zwingend aufeinander folgen und eine Bewegung könne zu jeder Stufe ein Ende finden. Doch alle anderen TheoretikerInnen, welche das lineare Modell vertreten, beschreiben einen Zwang formaler Organisation in einer unumkehrbaren Stufenfolge (vgl. ebd: 42). Kritiker bemängeln an der Theorie, dass sie ein nomologisches Gesetz darstelle, was im sozialen Raum kaum denkbar sei (vgl. ebd: 45). Weiter habe sich in empirischen Fällen (Mayntz; Zald/Ash; Lippset/Trow/Coleman vgl. ebd.) gezeigt, dass es für Parteien, Gewerkschaften oder soziale Bewegungen auch alternative Verläufe zum festen Stufentheorem gäbe oder gar unregelmäßige Entwicklungsverläufe wahrscheinlicher für soziale Bewegungen seien und Institutionalisierungsprozesse selbstreflexiv abgewandt werden könnten (Rucht) (vgl. ebd). Auf Grund der deterministischen Herangehensweise, die einen auf sich selbst bezogenen Machtapparat als Endpunkt beschreibt, scheint dieses Konzept wenig brauchbar für eine umfassende Darstellung des Wandels sozialer Bewegungen.

#### **Das Zyklentheorem**

Zahlreiche weitere Ansätze zeigen auf, dass Institutionalisierung nicht das Ende einer sozialen Bewegung bedeuten muss oder einen Zielwandel impliziert.

Somit scheint das Zyklentheorem, weil es mehr ein Verlaufsmuster beschreibt, das auf eine regelmäßige Bewegung mit gleichem Anfangs- und Endzustand hinweist, näher an den empirischen Tatsachen der sozialen Bewegungen zu liegen. Vor allem findet es Anwendung in der Beschreibung sozialen Wandels, der auch von sozialen Bewegungen beeinflusst wird.

Vertreter, wie Tarrow, Mushaben, Young und Friberg, beschreiben einen zyklischen Verlauf von Bewegungen. Dieses Theorem geht näher auf die oben vorgestellten gesellschaftlichen Kontextstrukturen ein. Tarrow fasst dies wie folgt zusammen: „Movements arise as the result of new or expanded opportunities; they signal the vulnerability of the state to collective action, thereby opening up on opportunities for others; the process leads to state responses which, in one way or another, produce a new opportunity structure.“ (Tarrow 1996: 61). Es entsteht ein Zyklus aus Gelegenheiten, Protest, neuen Gelegenheiten usw.

So ordnet auch Joseph Huber, in seiner Betrachtung der Umweltbewegung, diese als Teil eines Schwarms neuer sozialer Bewegungen ein, der in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, einer Zeit der zunehmenden Gesellschaftskritik, eintrat (vgl. Huber 2001: 245). Diese sozialen Bewegungen scheinen durch eine zyklische Verlaufsgeschichte charakterisiert zu sein, wobei jeder Aufschwung einer Bewegung es anderen Teilbewegungen ermöglicht aufzuspringen (so zum Beispiel Ansätze aus Reformbewegungen oder Frauenbewegungen).

### **Das Wellentheorem**

Eine Erweiterung des Zyklentheorems bildet das Konzept einer wellenförmigen Entwicklung. Es ist weniger voraussetzungsvoll als das Stufen- und Zyklentheorem. Eine Welle muss demnach keine Regelmäßigkeiten im Bezug auf Abstände und Amplituden aufweisen, kann sehr wohl unterschiedliche Ausgangs- und Endpunkte haben und die Ursachen könnten sowohl einer inneren Dynamik, als auch den Umweltbedingungen der Bewegung zugeschrieben werden (vgl. Rucht, Blattert, Rink 1997: 42). Soziale Bewegungen, als Gefüge des öffentlichen Raumes, sind auf äußere Bedingungen angewiesen, weisen aber auch Phasen des Rückzugs und der inneren Konsolidierung auf (vgl. ebd: 43). Durch ihre Offenheit sind sie dabei, wie oben erwähnt, auch abhängig von sich wandelnden sozialen Stimmungen und kulturellen Gelegenheitsstrukturen (vgl. Brand 1990: 30).

Im Abgleich mit dem oben erläuterten theoretischen Hintergrund liegt es nahe mit der Metapher der Welle zu veranschaulichen, dass die Umweltbewegung im wahrsten Sinne bewegt ist. Das Wellen-Theorem ist in der Lage den flüssigen, schwer vorhersehbaren Entwicklungsverlauf sozialer Bewegungen zu greifen, ohne einen deterministischen Endpunkt vorauszusetzen. Weiter beschränkt es die Komplexität der Abläufe von sozialen Bewegungen nicht so sehr wie das Stufen- oder Zyklentheorem, die beide von einem mehr oder weniger gefestigten Ablauf mit

einem definitiven Anfang und Endpunkt ausgehen. Wellen können auch ineinander übergehen, und der Anfang einer neuen Welle muss nicht zwingend das Ende der vorhergehenden bedeuten.

Natürlich ist die zeitliche Eingrenzung von Wellen äußerst Streitbar, da sie selten einen expliziten Anfangs- und Endpunkt besitzen. Dieser wird gern im Nachhinein konstruiert oder durch ein entscheidendes Ereignis postuliert (zum Beispiel die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl), dient jedoch lediglich als Anhaltspunkt. Deswegen dient das Wellenmodell der Nachzeichnung und Veranschaulichung von Trends innerhalb von Bewegungen. Es stellt ihre dynamische Natur dar, über deren Evidenz kaum Zweifel besteht.

So formuliert auch Frank Uekötter ganz konkret, dass die Umweltbewegung (gerade wegen ihrer Vielschichtigkeit und Abhängigkeit von Diskursen und historischen Ereignissen) in Wellen abläuft. Von einem linearen Aufstieg und einer steigenden Beachtung der Umweltprobleme könne nach seiner Meinung keine Rede sein. Viel mehr handle es sich um „Schübe des Themas, von wiederholten Boomzeiten mit unterschiedlichen Motiven, die nach mehr oder weniger langer Zeit ausliefen und in Stagnation oder gar Rückschritte mündeten“ (vgl. Uekötter 2011: 21f.).

### **Konklusion**

Nach Beleuchtung der Theorien zur Definition und zum Ablauf neuer sozialer Bewegungen, soll sich in dieser Arbeit, bei der Suche nach einer neuen Welle der Umweltbewegung an folgenden Kriterien orientiert werden: Zum einen *politische und thematische Rahmung*. Hierbei wird sich an dem, oben beschriebenen Konzept der Gelegenheitsstrukturen (vgl. Brand 1990: 26ff.) orientiert. In Anlehnung an Brand, Büsser und Rucht, welche im Zusammenhang mit der Entstehung eines neuen Protestzykluses die Entstehung neuer *Aktions-, Mobilisierungs- und Organisationsformen* beobachten (vgl. Brand; Büsser; Rucht 1986: 36 ff.), soll sich auch in der vorliegenden Arbeit an diesen Kriterien orientiert werden. Die unten aufgezählten Punkte stellen das Desiderat aus den oben vorgestellten Theorien dar und bilden somit den Ausgangspunkt für ein schematisches Kategoriensystem, das bei der Beantwortung der Forschungsfrage genutzt werden soll.

Wird eine Veränderung in mehreren der folgenden Punkte festgestellt, kann davon ausgegangen werden, dass sich ein Wandel innerhalb der Umweltbewegung vollzieht, der eine neue Welle formen könnte:

- Thema und Zielsetzungen
- politische und gesellschaftliche Rahmung (Zeitgeist)
- neue Aktions-, Mobilisierungs und Organisationsformen

Die Überprüfung dieser drei Aspekte im Bezug auf die Umweltbewegung soll im empirischen Teil vorgenommen werden.

### 3 Die Geschichte der deutschen Umweltbewegung

Um zu erforschen ob eine neue Welle der Umweltbewegung entsteht, bietet es sich an, erst einmal das Meer der bisherigen Wellen zu erkunden. Dies ist bei der Umweltbewegung ein sehr aufwendiges Unterfangen, denn schon seit Anbeginn ihrer Existenz liebäugelt sie mit thematisch abweichenden Bewegungen und Gedanken und ist in sich sehr pluralistisch gestaltet. Noch dazu ist „Umwelt“ ein sehr vielschichtiger Themenkomplex, dessen Semantik nicht immer eindeutig ist und der mit vielen anderen Themen verwoben ist. Deswegen soll hier ein kleiner Abriss der Geschichte der Umweltbewegung vorgenommen werden, der hauptsächlich die deutsche Perspektive vertritt, aber auf Grund des wesentlichen Einflusses internationaler Entwicklungen, punktuell auch diese betrachten wird. Der Professor für neuere Geschichte, Joachim Radkau, versucht sich an einer Chronologie der Geschichte der Umweltbewegung und stellt in der Einleitung seines historischen Überblicks „Die Ära der Ökologie“<sup>12</sup> fest: „Bewegungen sind ein scheues Wild; Aktenbestände, über die man sie erforschen kann, beleuchten sie oft erst in einem gewissen Zustand der Erstarrung: kein Wunder, dass es über sie viel mehr Theorien als fundierte empirische Untersuchungen gibt“ (Radkau 2011: 13).

#### 3.1 Die Anfänge – Umweltbewegung vor der Umweltbewegung

Deswegen ist es keine einfache Aufgabe, einen Anfang- oder Endpunkt von Bewegungen zu bestimmen. Bei der Umweltbewegung wird, je nach Perspektive und Priorität, von 1770 bis 1970 ein breites Spektrum von Anfangspunkten markiert (vgl. Radkau 2011: 32). Soziale Bewegungen sind keine linearen Entwicklungen, sondern im besten Falle eine Spirale, aber oft wohl eher ein Zick-Zack-Kurs. Doch Radkau meint, trotz allem, Konstanten und Leitmotive zu erkennen, an denen er seine Ära der Ökologie fest macht. Er geht, ganz in Manier der HistorikerInnen, sehr große Schritte zurück, um den Ursprung der Bewegung<sup>13</sup> aufzuspüren und landet dabei im späten 18. Jahrhundert „der Ära der großen Naturschwärmerei und des Naturkults, im Zeitalter Rousseaus, des Sturm und Drang, der frühen Romantik“ (Radkau 2011: 39). In diesem Zeitalter wurde die Natur wie eine „säkularisierte Göttin“ (ebd.: 39) verehrt. Weiter wurde erstmals eine Endlichkeit von Ressourcen festgestellt, als in den 1790er Jahren ein Aufschrei von Holznot

---

<sup>12</sup> Radkaus Werk (Radkau 2011) bietet einen umfassenderen Überblick zur globalen Umweltbewegung (sofern von solcher gesprochen werden kann) in der neben westlichen, auch u.a. indische, chinesische und japanische Entwicklungen skizziert werden, was dieses Werk zu einem sehr umfassenden Überblick macht, der den Blick des westlichen Umweltkämpfers etwas weitet.

<sup>13</sup> Dabei spricht er in dem ersten untersuchten Zeitfenster von der „Umweltbewegung vor der Umweltbewegung“ (vgl. Radkau 2011: 38 ff.).

erklang (ebd.: 40). Im Gegensatz zu heutigen, komplexen Umweltproblemen, handele es sich um einen durchaus sichtbaren und ursächlich leicht zu erklärenden Zusammenhang von Holzgewinnung und Rückgang des begehrten Rohstoffes.

Ein weiterer Hinweis auf erste Aktionen im Bereich Naturschutz manifestiert sich in der Schaffung von Naturschutzgebieten und Nationalparks. So zum Beispiel 1836 der Drachenfels am Rhein als erstes deutsches Naturschutzgebiet. Es ging also in erster Linie um den Schutz von Naturdenkmälern und Landschaften vor menschlichen Eingriffen.

### 3.1.1 Das beginnende 20. Jahrhundert – Erste Reformen

Zur Jahrhundertwende und dem beginnenden 20. Jahrhundert zeichneten sich eine Reihe von neuen Problemen, die aus der voranschreitenden Modernisierung resultieren ab. Die Straßen verdreckten, die zunehmende Zahl an qualmenden Schornsteinen verrußte und verschmutzte die Luft, Industriebetriebe wuchsen und formten das Leben der ArbeiterInnen zu einem, zunehmend an die Produktionsbedingungen angepassten, synchronisierten Takt im Dienste der Maschinen und ArbeitgeberInnen. Eine Verdichtung der Verkehrs- und Kommunikationsnetze führte zu einer räumlichen und zeitlichen Verdichtung und ließ eine erste moderne Globalisierungswelle entstehen. Die starken Veränderungen schafften die Notwendigkeit neuer Gesetzgebungen, um kein Chaos entstehen zu lassen. Hier schlug die Stunde der ersten Naturschutzverordnungen. Erste Vereine mit Fokus auf Naturbelange, wie der *Bund für Vogelschutz*, aus dem der heutige *NABU* hervorging<sup>14</sup>, gründeten sich. Diese waren allerdings sehr streng auf einzelne Problemlagen ausgerichtet, die sich von den heutigen Umweltdiskursen durch ihre starke Spezifikation auf ein bestimmtes schützenswertes Gebiet oder eine bestimmte Tierart abheben. Alles überschattende Bedrohungen, die von der zunehmenden Industrialisierung ausgingen, wurden noch nicht in ihrem vollen Ausmaß wahrgenommen. „Die rege Aktivität des Natur- und Heimatschutzes stand in auffallendem Kontrast zur zivilgesellschaftlichen Apathie angesichts der Verschmutzung von Wasser und Luft“ (Uekötter 2011: 50). Letztere wurden erstmals aus hygienischen Gründen thematisiert. Die Bakteriologie entstand als Teildisziplin der Biologie um 1900 und verschob den Aufmerksamkeitshorizont vom (bis dahin weiter verbreiteten) Naturschutz auf die gesundheitlichen Probleme, welche durch verschmutztes Wasser oder

---

<sup>14</sup> Die ganze Geschichte dieser Organisation lässt sich auf deren Internetseite einsehen: <http://www.nabu.de/nabu/portrait/geschichte/> (Stand 30.06.2014).



verschmutzte Luft entstehen konnten<sup>15</sup>. Die Natur- und Hygienebewegung des beginnenden 20. Jahrhunderts sind stark voneinander entkoppelt. Der einzige Verbindungspunkt scheint der Bezug auf die Industrialisierung zu sein (vgl. Radkau 2011: 75).

Als Reaktion auf die sich immer weiter verschärfenden Modernisierungstendenzen mit all ihren Nebenfolgen, entstanden im auslaufenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert eine Reihe von Reformbewegungen, die zwar alle im weitesten Sinne das Thema Umwelt tangierten, von HistorikerInnen aber nicht als Umweltbewegung bezeichnet werden, da sie sich hauptsächlich aus anderen Interessenlagen speisten. Aus ihren Ideen und Mitgliedern formte und verbreitete sich jedoch nach und nach der Umweltgedanke. Bewegungen wie die „Lebensreform“, „Reformpädagogik“, „Jugendbewegung“ und „Jugendstil“, welche eine „Sehnsucht nach selbst organisierter 'natürlicher' Gemeinschaft ohne alles beherrschende staatliche Bürokratie“ (Radkau 2011: 60) zum Ausdruck brachten, stellten die Wiege der Alternativbewegungen dar und bildeten langfristig wirksame Weichenstellungen für die Umweltbewegung (vgl. Uekötter 2011: 40).

Frank Uekötter stellt, neben der vielfältigen Lebensreformbewegung, vier weitere entscheidende Merkmale der Jahrhundertwende fest, die maßgebend zum Erwachsen einer Umweltbewegung waren:

- eine hohe Vielfalt von sich neu gründenden Verbänden
  - eine, zu dieser Zeit avantgardistische, Gesetzgebung zu Gunsten neuer Naturgesetze seitens der Staatsverwaltung (zum Beispiel die Erklärung schützenswerter Flächen zu Naturschutzgebieten)
  - eine „weitgehende Abstinenz von Verbänden in Konflikten um Verschmutzungsprobleme“
  - zunehmende Verwissenschaftlichung
- (Uekötter 2011: 44ff; 56)

### 3.1.2 Ein tiefer Einschnitt – Die Zeit der Weltkriege

Wohl hätten diese Voraussetzungen zu einem schnellen Heranwachsen des Umweltbewusstseins und einer raschen Institutionalisierung der Keime der Umweltbewegung geführt, doch bevor hier eine erste Welle entstehen konnte, wurde sie schon von Ereignissen abgeschwächt, die eine Beachtung von Umweltbelangen nichtig machten, da die unmittelbare Existenz auf dem Spiel

---

<sup>15</sup> Was in sich der Aussage des Bakteriologen Hibbert Winslow Hill: „The old public health was concerned with the environment; the new is concerned with the individual“ (Melosi 2000: 111) widerspiegelt.

stand. Es folgte, nicht nur in Deutschland, eine Aneinanderreihung von Krisenjahren: Zwei Weltkriege und eine verheerende Wirtschaftskrise ließen das Interesse am Thema Umweltschutz größtenteils einfrieren.

Doch scharfsinnige HistorikerInnen finden auch in dieser schwierigen Zeit Akteure und Geschehnisse, welche die Umweltbewegung voran brachten. Während des ersten Weltkrieges wurden alle helfenden Hände für die Kriegsführung benötigt. Naturschutz (wie es damals noch hieß) fand eher im Privaten statt und die Beschäftigung mit Umweltproblemen galt in Anbetracht der verheerenden Schicksalsschläge, die regelmäßig über das Land fegten, als alltagsfern.

In der kurzen „Ruhepause“ zwischen erstem Weltkrieg und erster Weltwirtschaftskrise, offenbarten sich allerdings umweltpolitische Phänomene und Strukturen: Verfassungen und Gesetze berücksichtigten erstmals die natürliche Umwelt und deren Schutz. So heißt es im Artikel 150 der Weimarer Verfassung: „Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie der Landschaft genießen den Schutz und die Pflege des Staates“ (zit. nach: Uekötter 2011: 59). 1923 wurden von den Ländern Anhalt und Mecklenburg-Schwerin Naturschutzgesetze beschlossen, die allerdings im Schatten der Lebensmittelknappheit während der Inflation schnell an Bedeutung verloren (vgl. Uekötter 2011: 59).

Verbände und Organisationen, die vor dem ersten Weltkrieg aus dem Boden sprossen, konnten sich jedoch nicht dauerhaft etablieren<sup>16</sup>.

Während der kurz darauf erfolgten Übernahme der Macht durch Nationalsozialisten spielte der Schutz der Umwelt eine untergeordnete Rolle. Nur einzelne Persönlichkeiten griffen das Thema Umweltschutz und damit verbundene Projekte auf und auch dies oft nur aus Eigeninteresse oder zur Argumentation bei Machtkämpfen<sup>17</sup>.

### 3.1.3 Die Nachkriegszeit – verschiedene Pfade im geteilten Deutschland

Deutschland wurde nach dem 2. Weltkrieg in zwei Länder aufgeteilt, innerhalb derer sich verschiedene Entwicklungslinien der Umweltbewegung abzeichneten, die auch nach dem Fall

---

<sup>16</sup> Dabei gab es eine entscheidende Ausnahme: Den Bund für Naturschutz in Bayern. Dieser konnte trotz Krisenzeiten einen außergewöhnlichen Anstieg der Mitgliederzahlen nachweisen und sich 1939 als „die größte Naturschutzorganisation Europas“ (zit. nach Uekötter 2011: 60) bezeichnen.

<sup>17</sup> So Rudolf Hess (der ein Verbot biologisch dynamischer Organisationen verhinderte), Richard Walther Darré oder Heinrich Himmler (vgl. Uekötter 2011: 64f.) Am wichtigsten scheine aber die Rolle von Hermann Göring, der maßgeblich an der Durchsetzung des Reichsnaturschutzgesetzes beteiligt war. Diese entstand nach Uekötter jedoch nicht aus Interesse des Umweltschutzes, sondern aus dem Willen zur Kompetenzerweiterung Görings und dessen Vorliebe zur Jagd, welche durch die „Stiftung Schorfheide“ (die durch sein Gesetz als Naturschutzstiftung gefördert wurde) finanzierte.

der Mauer ihre Spuren hinterlassen. Innerhalb der DDR wurde die Teilnahme an einer sozialen Bewegung, wie es die Umweltbewegung ist, überwiegend als „politisch abweichendes Verhalten“ gewertet (vgl. Halbrock 2011: 1). Der totalitäre Charakter dieses Gesellschaftssystems führte dazu, dass Abweichungen von der Norm als Opposition gegen das Herrschaftssystem interpretiert und dementsprechend geahndet wurden. „Die SED hatte einen mächtigen Repressionsapparat aufgebaut, der das Staatsgebilde tragen sollte, und sie unternahm enormen Anstrengungen, um jede hervorquellende kritische Bewegung sofort stillzulegen und auszutrocknen“ (Pollak/Rink 1997: 9). Meinungsfreiheit und Ausdruck von Widerstand gegen Teile des Systems wurden so konsequent unterdrückt. Dementsprechend wurde das Engagement in einer sozialen Bewegung erschwert. Dies galt auch für Akteure der Umweltbewegung. Doch Detlef Pollak und Dieter Rink halten fest: „Je mehr Material der Forschung zugänglich wird, desto mehr wird klar, daß es in allen Phasen der Geschichte der DDR unterschiedlichste Formen des politischen Protests gab“ (Pollak/Rink 1997: 9). Es mussten kreative Ausdrucks- und Organisationsformen entwickelt werden, welche eine unbemerkte Formierung von Protestgruppen erlaubten. Als Schirme, unter denen solche Formierungen statt finden konnten, dienten vor allem Betriebe, akademische Einrichtungen und Universitäten, ausgewählte Organisationen<sup>18</sup> und vor allem Kirchen. Es ging dabei vorrangig um „Herstellung von Öffentlichkeit angesichts des massenhaften inneren Rückzugs der Bevölkerung aus der Gesellschaft, um Schaffung einer Gegenkultur gegen den umfassenden Machtanspruch der SED, um Kritik an den Zuständen der DDR“ (Pollak/Rink 1997: 10). Dabei stünde, vor allem bei der in den 70er und 80er Jahren aufkommenden Protestgeneration das politische Ziel der Schaffung einer staatsunabhängigen Kommunikation und Kultur im Vordergrund, nicht unbedingt die Systemkritik. „Die neuen politisch alternativen Gruppierungen standen der DDR durchaus kritisch gegenüber, aber sie rechneten mit ihr [...] und teilweise identifizierten sie sich sogar mit ihren politischen Idealen“ (ebd: 11).

Unter dem Sammelbegriff „sozialethische Gruppen“ entwickelte sich vor allem im kirchlichen Umfeld eine kleine Bewegung, welche Karl-Werner Brand mit den Neuen Sozialen Bewegungen vergleicht, die in der Bundesrepublik der 70er und 80er Jahre entstanden (vgl. Brand 1997: 236). Der internationale „Mobilisierungszyklus der Neuen Sozialen Bewegungen“ (Brand 2008: 225) machte auch vor der DDR nicht halt. Dabei wurden, Brand zu Folge, atomare Bedrohung, das

---

<sup>18</sup> Hier vor allem der *Kulturbund* zu erwähnen, dessen *Gesellschaft für Natur und Umwelt* 40.000 Mitglieder zählte. Hier standen jedoch vor allem Maßnahmen des Naturschutzes im Vordergrund. Durch die staatliche Kontrolle der Organisation konnten tabuisierte Themen hier nur marginal bearbeitet werden (vgl. Neubert 1997: 453).

ökologische Thema, sowie Emanzipations-, Menschenrechts- und Bürgerrechtsfragen, mit Schwerpunkt auf letztere ebenfalls stark diskutiert. Anders als in der aufkommenden Welle der Neuen Sozialen Bewegungen in westlichen Ländern, die vor allem die ökologischen und sozialen Nebenfolgen eines immer weiter voranschreitenden und aus den Bahnen geratenen Modernisierungsprozesses thematisierten, stünde in der DDR als Teil der Sowjetunion der systemimmanente Konflikt des „realen Sozialismus“ mit all seinen Folgen im Vordergrund (vgl. Brand 1997: 243). Doch vor allem in den 80er Jahren formierten sich auch in der DDR Gruppierungen, die Themen der Neuen Sozialen Bewegungen behandelten und sich aus ähnlichen Gruppen der Bevölkerung rekrutierten. Unter dem Schuttschirm der (protestantischen) Kirche mit ihren humanistischen Grundwerten, welche eine Thematisierung von ökologischen und emanzipatorischen Themen ermöglichte, fand also eine Bewegung Unterschlupf, welche die gleichen Themen bearbeitete, wie die Neuen Sozialen Bewegungen der westlichen Länder. Doch durch systemimmanente Zwangslagen konnte sich keine umfassende, organisierte Bewegung herausbilden, wie es in der BRD der Fall war.

Pollak und Rink formulieren zusammenfassend: „Der Protest war breit gestreut, aber er hatte gewissermaßen keinen Zugang zu sich selbst und damit auch nur ein schwach ausgeprägtes Selbstbewusstsein“ (Pollak/Rink 1997: 12).

Auch in der BRD der Nachkriegszeit erlebte die Umweltbewegung vorerst keinen besonderen Aufschwung. Es wurde mit Unsicherheit auf Naturschutzakteure der NS-Zeit reagiert, was zu einer starken Abschottung der Bewegung vom Rest der Gesellschaft führte. Außerdem waren nach dem Ende des Regimes der Nationalsozialisten, mit der Restauration und Neuordnung der Gesellschaft, wieder spezifische Themen entscheidend, welche in Kombination mit dem Wirtschaftsboom, die Naturschutzproblematik erneut in den Hintergrund rücken ließen. Doch durch den ansteigenden Wohlstand und die neu gewonnene Sicherheit rückten sichtbare Umweltprobleme nach und nach wieder in den gesellschaftlichen Fokus und die Themen der Jahrhundertwende wurden abermals aufgegriffen. Dabei ging es um regional deutlich sichtbare Problemlagen wie Verschmutzung von Luft und Wasser, aber auch durch industrielle Großprojekte induzierte landschaftliche Umgestaltung. Erste Protestveranstaltungen um den Erhalt von schützenswerten Naturräumen, die Infrastrukturprojekten weichen sollten, fanden statt. So zum Beispiel der Schutz der „Wutanschlucht“, deren Begradigung eine Nutzung des durch sie fließenden Wassers zur Stromerzeugung ermöglichen sollte (vgl. Uekötter 2011: 69).

Bei diesem und weiteren Protesten der 50er Jahre kommen vermehrt feinfühlig geplante Aktionen und geschicktes Nutzen der Medien zusammen. Diese Kombination ermöglichte es, eine breite öffentliche Diskussion in Bewegung zu setzen. Liefen vorher viele wichtige Schritte innerhalb der Verwaltung und in streng abgesteckten Institutionen, öffnete sich hier die Bewegung deutlich für die breite Öffentlichkeit. Es verbreiteten sich „Not- und Arbeitsgemeinschaften“ (Uekötter 2011: 73), welche oftmals nur für ein Protestereignis bestanden und danach wieder auseinanderfielen. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten kann in dieser Entwicklung ein entscheidender Schritt zur Entstehung der Bürgerinitiativen der 70er Jahre gesehen werden. Als ein hervorstechendes Beispiel dafür dient nach Radkau der Vogelschutz, durch den der Protest um den *Knechtsand* internationale Beachtung fand.<sup>19</sup> Der Naturschutz löste sich zunehmend aus der staatlichen Hand und begann eine Eigendynamik zu entwickeln, auf die staatliche Institutionen anfangs nicht recht zu reagieren wussten.

Neben den ersten breiten nationalen Umweltprotesten konnte auch international eine Zunahme an Beachtung von Umweltbelangen verzeichnet werden. In Zeiten des Friedens wurde wieder über Probleme diskutiert, welche die Menschheit gemeinsam lösen müsse. So war es möglich, dass auch große Institutionen sich wieder intensiv dem Thema widmeten und es kam zur Gründung neuer Organisationen wie zum Beispiel dem World Wildlife Fund (WWF)<sup>20</sup> (vgl. Radkau 101). Diese beachteten in ihren Anfängen aber eher konkrete Probleme, als dass sie die Komplexität der Umweltproblematik adressierten. Typisch für diese Zeit war die Wahl bestimmter Tierikonen (wie zum Beispiel des Elefanten) an denen ein Problem konkret vor Augen geführt werden konnte. Dabei ging es in den meisten Fällen um eindeutig lokalisierbare Problemlagen (wie zum Beispiel Wilderei von Elefanten in bestimmten Teilen Afrikas). Uekötter fasst die Entwicklung der Naturschutzbewegung der Nachkriegszeit wie folgt zusammen :

*„Bei aller Wertschätzung, die Umweltthemen bereits umgab, besaßen Ministerien und Funktionseliten doch weiterhin enorme Freiheiten in der Ausgestaltung der Politik, und das änderte sich auch in den sechziger Jahren nur begrenzt. Die Zahl der Konflikte nahm zwar insgesamt gesehen zu, aber von einem qualitativen Sprung war zunächst nichts zu erkennen. Die gesellschaftliche Dynamik, die 1968 in der Studentenrevolte ihren Höhepunkt fand, favorisierte andere Themen“ (Uekötter 2011: 80).*

---

<sup>19</sup> Der *Knechtsand* ist eine Sandbank der Wesermündung die als Verteidigungspunkt und somit Bombardierungsgebiet der britischen Luftwaffe dienen sollte. Der Hobbyornitologe Bernhard Freemann fand heraus, dass dies ein wichtiger Rastplatz für Gänse war, die mit ihren sich mausernden Jungen den Sommer dort verbrachten. Um diesen zu schützen wurde eine, für damalige Zeiten, spektakuläre Protestaktionen mit 300 Demonstrierenden und ausreichend Presse durchgeführt. Der *Knechtsand* wurde zum internationalen Politikum, nicht nur weil Vögel keine Ländergrenzen kennen, sondern weil Interessen mehrerer Staaten involviert waren. (vgl. Radkau 2011: 103 f. und Uekötter 2011: 71 ff.)

<sup>20</sup> Der von namenhaften Vertretern gegründet wurde und unter der Schirmherrschaft von Prinz Philip stand. Ein häufiges Mittel zum Schutz eines Gebietes war schlichtweg der Kauf eben dessen (vgl. Radkau 2011: 116).

#### 3.1.4 Die 1960er – Naturwissenschaft für den Umweltschutz

An dieser Beobachtung änderte sich einiges, als die Wissenschaft sich mehr und mehr dem Thema widmete und es zu einer steigenden Zahl von Veröffentlichungen zu Themen aus dem Umweltbereich kam. Vor allem Nebenfolgen der Errungenschaften des industriellen Zeitalters wurden ins Auge gefasst. Die zunehmende Erforschung der bewiesenen Schäden nahezu selbstverständlich genutzter Stoffe, wie Quecksilber oder DDT, führte in den 60er Jahren die Komplexität und Folgen von Umweltproblemen vor Augen. Eines der wichtigsten Werke hierzu war das, 1962 von der Biologin Rachel Carson, veröffentlichte Buch *Silent Spring*. Mit diesem machte sie auf die verheerenden Umwelt- und Gesundheitsschäden, die langfristig durch den Einsatz von Pestiziden entstehen, aufmerksam.

Ein weiterer entscheidender Diskursstrang war die, bereits kurz nach Ende des zweiten Weltkriegs startende, Thematisierung des, zunächst militärischen und später auch zivilen, Einsatzes atomarer Brennstoffe.<sup>21</sup> Wurde Atomkraft in den Anfängen seiner zivilen Nutzung in den 50er Jahren von Umweltschützern gar als saubere Alternative zur Luft verschmutzenden Kohle und Landschaft entstellenden Wasserkraft gefeiert<sup>22</sup>, so zeigte sich alsbald eine Spaltung der Geister auf diesem Gebiet. Der erste ans Stromnetz angeschlossene Reaktor wurde dennoch 1962 errichtet. Nach und nach sickerte durch, dass die Endlagerung der Brennstäbe und die Sicherheit der Reaktoren höchst fragwürdig waren.

Ein permanenter öffentlicher Streit über Fluch und Segen der Atomenergie entbrannte. Im Gegensatz zu früheren Protesten, wie dem um die Wutanschlucht, handelte es sich hier um einen allgemeinen Protest, der ein Grundsatzproblem adressierte. Dies erklärt wohl auch, warum dieser sich über Jahrzehnte hält und an Aktualität nicht verliert. Neu ist an dieser Bewegung, dass sie von BürgerInnen organisiert wurde, die zahlreich gegen die Technik, deren Folgen bei einem Störfall kaum abschätzbar sind, auf die Straße gingen.

Diese beiden Themenstränge (wissenschaftlich vermittelter Umwelt- und Gesundheitsschutz und Anti-Atom-Diskurs) zeigen eine entscheidende Entwicklung der Umweltbewegung auf: Die Art

---

<sup>21</sup> Durch ein 1954 vom Abwind eines Atomtests getroffenes japanisches Fischerboot, dessen Besatzung, durch die Strahlen lebensbedrohliche gesundheitliche Schäden erlitt, begann eine breite gesellschaftliche Debatte (vgl. Uekötter 2011: 83). Der Vorfall konnte im Zusammenhang mit den starken Protesten gegen das Nutzen von Atomwaffen (ausgehend von der Friedensbewegung) als historisch entscheidender Moment für die Anti-Atombewegung bezeichnet werden.

<sup>22</sup> So zum Beispiel Ernst Bloch, der die Atomenergie als Hoffnungsträger in einem Atemzug mit der Solarenergie erwähnte. So schreibt er in seinem 1959 veröffentlichtem Buch *Prinzip Hoffnung*: „Wie die Kettenreaktionen auf der Sonne uns Wärme, Licht und Leben bringen, so schafft die Atomenergie, in anderer Maschinerie als der der Bombe, in der blauen Atmosphäre des Friedens, aus Wüste Fruchmland, aus Eis Frühling“ (In: Bloch, Ernst (1973): *Das Prinzip Hoffnung*. Bd. 2, Frankfurt, 775)

der Problemlagen, waren sie anfangs eher konkret, augenscheinlich und eindeutig geographisch verortbar, sind nun diffus, von internationalem Belang und erst durch wissenschaftliche Forschung zu erkennen. Es bedurfte zunehmend ExpertInnen, welche die komplexen Zusammenhänge diagnostizierten und darüber aufklärten. Mehr und mehr wurde die mediale Berichterstattung zu einem Machtinstrument, welches ermöglichte, Umweltdiskurse zu formen. Eine Tendenz, die sich im Verlauf der Geschichte weiter verschärft. Hinzu kommt, dass es sich gerade bei der Atomkraft um Risiken handelt, die konkret erst greifbar werden, wenn eine Katastrophe geschieht (in diesem Falle ein GAU). Der gesellschaftliche Umgang mit Risiken hat seine ganz eigene Dynamik<sup>23</sup>. Öffentliche Debatten darüber, wo Grenzen gezogen werden, ab denen das Risiko einer Bedrohung durch die eigene Technik den Gewinn aus eben dieser überschreitet, werden essentiell. Aus diesem Grund nimmt die Rolle von ExpertInnen, die eine Modellierung und Abschätzung der Problemlagen vornehmen, zu.

### **3.2 Entwicklung der deutschen Umweltbewegung als Neue Soziale Bewegung**

#### *3.2.1 Die 1970er – Aufbruchsstimmung und Formation einer Bewegung*

Das Jahr 1970 wurde vom Europarat zum ersten europäischen Naturschutzjahr erklärt. Bei Veranstaltungen und Reden in diesem Kontext lassen sich eindeutige Tendenzen hin zu einem komplexerem und ganzheitlichem Verständnis der Thematik erkennen: durch den ontologischen Wandel von *Naturschutz* zu *Umweltschutz*, der sich in diesem Jahr durchsetzte, wurde zunehmend der Mensch in die Problematik mit einbezogen. Es ging nicht mehr um reine Konservierung von Naturdenkmälern, sondern auch um die Beseitigung oder Vermeidung von anthropogenen Eingriffen, die sich nachteilig auf die Umwelt auswirkten (vgl. Engelhardt 2002: 22).

Dies wurde durch eine entscheidende Entwicklung vor allem westlicher Länder beeinflusst: Bereits 1968 wurde bei der Vollversammlung der United Nations das Ausrichten einer Umweltkonferenz beschlossen, die 1972 in Stockholm stattfand und bis 1992 die größte globale Umweltkonferenz sein sollte.<sup>24</sup> Hier ging es nicht mehr um kleine lokale Einzelprobleme, sondern um die Bewerkstelligung des dauerhaften Schutzes der Biosphäre, um das menschliche Leben auf diesem Planeten zu sichern (vgl. Uekötter 2011: 90). Dank der dadurch beflügelten

---

<sup>23</sup> Vgl. hierzu Beck, Ulrich: 1986.

<sup>24</sup> Die UN-Umweltkonferenz in Stockholm trug dazu bei, dass die 400 offiziell vertretenen NGO's zu öffentlich anerkannten Institutionen wurden (vgl. Radkau 2011: 132). Ein wichtiger Meilenstein für die Umweltbewegung. Im gleiche Jahr erschien auch eines der international wichtigsten Werke der Umweltbewegung: *The Limits to Growth*. Von Dennis L Meadows und weiteren ForscherInnen im Auftrag des Club of Rome geschrieben.

breiten Debatte wurde das Thema Umwelt in die öffentlichen Berichterstattungen aufgenommen und salonfähig. Es musste sich nicht mehr anderen Prioritäten unterordnen, sondern rückte selbst in den Vordergrund.

1971 wurde von der Bundesregierung das erste Umweltprogramm, mit den heute noch gültigen Grundsätzen des Verursacher-, Vorsorge- und Kooperationsprinzips veröffentlicht und nur drei Jahre später öffnete das Umweltbundesamt seine Pforten. Deutschland katapultierte sich durch zahlreiche Umweltgesetzgebungen zum Vorreiter in Sachen technisch-hygienischem Umweltschutz (vgl. Engelhardt 2002:30).

Die Umweltbewegung, wie wir sie heute kennen mit Hauptaugenmerk auf den Begriff Umwelt (und nicht Natur oder Heimat), konnte sich in den 70er Jahren auf dem Nährboden der bis dato erreichten Erfolge der „Umweltbewegung vor der Umweltbewegung“<sup>25</sup> ausbreiten. Aber entscheidend für Ihren Durchbruch waren auch neuere Aktionsformen. Diese konnten sich durch Studentenrevolte und Subkultur der auslaufenden 60er Jahre, welche aus einer lange aufgestauten Unzufriedenheit mit unzureichender Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, Kriegen und gesellschaftliche Ungerechtigkeiten hervorgingen, durchsetzen. Radkau entdeckt hier eine Kontinuität der beteiligten Personen und Aktionsformen. Sie entwickelte sich im Zuge der Entstehung der Neuen Sozialen Bewegungen aus einem konservativen Hintergrund<sup>26</sup> zu einer progressiven Bewegung, die sich nicht nur in elitären Runden und in Vereinen, sondern auch durch öffentliches bürgerschaftliches Engagement auszeichnete. Wesentlich hierfür hält Karl-Werner Brand ein neues Politikverständnis, in dem die „Sensibilität für die politische Dimension des Privaten, in dem Prinzipien der Autonomie, der dezentralen Organisation und Selbstbestimmung, in dem unmittelbare Betroffenheit und diskursive, basisdemokratische Formen der Konsensbildung [...] einen hohen Stellenwert besitzen (Brand 1987: 338). Dieses progressive Erscheinungsbild gewann die Bewegung vor allem durch das Formieren von zahllosen Bürgerinitiativen, die Ende der 60er Jahre entstanden. Zivilgesellschaftliche Akteure wollten Missstände im Hier und Jetzt beheben. Geschah dies anfangs noch relativ unkoordiniert und spontan in „Ein-Punkt-Aktionen“, so organisierten, sammelten und institutionalisierten sich die Bürgerinitiativen nach wenigen Jahren, was 1972 in der Gründung des BBU (Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz) mündete (vgl. Brand; Büsser; Rucht 1986: 89 ff.).

<sup>25</sup> So bezeichnet Radkau die Zeit vor 1970 (vgl. Radkau 36 ff.), deren vielschichtige Herangehensweise an die Thematik schwer zu einer einheitlichen Bewegung zusammen zu fassen ist, da allein schon die Bezeichnungen von Holznot, über Heimatschutz zum Naturschutz ein breites Spektrum aufweist.

<sup>26</sup> So bemerkt Radkau, dass die erste umfassende deutschsprachige Brandschrift gegen die Atomenergie vom Österreicher Günther Schwab kam, der sich bei genauerer Betrachtung als ehemaliges Mitglied der NSDAP herausstellte (vgl. Radkau 2011: 227).



Hier lässt sich Karl-Werner Brand zu Folge die erste Welle der deutschen Umweltbewegung beobachten. Dabei steht die ökologisch-alternative Fundamentalopposition und Konfrontation im Vordergrund. Strategien hierzu sind vor allem Protest, propagieren gewaltfreier Widerstandsformen, der verstärkte Ausbau eines Netzwerkes alternativer Projekte und Lebenszusammenhänge, erste Bemühungen um die Entwicklung konkreter industriell-technologischer Alternativen (zum Beispiel „sanfte Technologien“) und das Aufkommen der grün-alternativen Wahlbewegung (vgl. Brand: 2008: 238)

Überschlug sich die Bewegung Anfang der 70er Jahre noch vor Erfolgen, so verzeichnete sie in der zweiten Hälfte des gleichen Jahrzehnts einen herben Rückschlag. Überschattet von der zweiten Ölkrise 1979/80 und der darauf folgenden Wirtschaftskrise, den Attentaten der Rote Armee Fraktion und der Eskalation von Protesten der Anti-Atombewegung, welche diese in ein schlechtes Licht rückte, erlebte die Umweltbewegung einen herben Rückschlag und versickerte im Boden der gesellschaftlichen Debatten.

Doch die Bewegung war durch die Errungenschaften und Erkenntnisse der letzten Jahre gestärkt genug, um sich selbst wieder zu beleben. Quasi aus dem Nichts entstand Anfang der 80er Jahre eine Debatte um das „neuartige Waldsterben“ (vgl. Uekötter 2011: 114). So schrieb Horst Stern 1979 in einem Schlüsseltext der Debatte um den sauren Regen: „... Eine Krankheit ist es also nicht, die es dem Wald zu schaffen macht. Was aber dann? [...] Es gibt nur eine ebenso erschreckende wie unbequeme Erklärung dafür: Wir alle verursachen dieses Baumsterben durch die Art, wie wir leben, durch den ungeheuren Verschleiß an Energie, der dazu notwendig ist“ (Stern 1979: 427). Immer mehr rückte also eine ganzheitliche Betrachtung der Umweltprobleme und eindeutige Verbindung des durch industrielle Entwicklung entstandenen Lebensstils mit Umwelt- und Gesundheitsschäden in den Mittelpunkt.

Dieser Diskurs wurde schlagartig von einem für die Umweltbewegung maßgebenden, dramatischen Ereignis übertönt, welches zeigt, wie wichtig historische Geschehnisse für die öffentliche Thematisierung (und somit ernst zu nehmenden Handlungen im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes) sind: Die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl am 26. April 1986.

Der Ende der 70er Jahre eskalierte und daraufhin ruhende Konflikt um die Nutzung von Kernenergie gewann schlagartig in noch nie dagewesenem Ausmaß an öffentlichem Interesse und zwar mehr als jemals zuvor. Die unvorbereitete Bevölkerung sah sich in einer Schockstarre aus Verunsicherung zurückgelassen. Niemand wusste so recht mit den Auswirkungen der Katastrophe, die auch in Deutschland durch verstrahlten Regen spürbar wurden, umzugehen.

Der Angst vor der Verstrahlung folgte eine globale Welle der Kritik am bestehenden wirtschaftspolitischen System. Nicht zuletzt, weil der betroffene Reaktor in der damaligen Sowjetunion stand und Stimmen laut wurden, welche die mangelnde Qualitätssicherung des Reaktors, dessen Bauweise veraltet und Sicherheit denkwürdig war, auf die systemischen Regierungsfehler zurückführten, wurde das ohnehin schon brüchige Konstrukt der sozialistischen Weltmacht noch labiler. Der „Tschernobyl Effekt“ (Radkau 2011: 500) ermöglichte sowohl einen Aufschwung der Proteste gegen die Kernkraft, als auch eine globale Demokratisierungswelle, welche nur wenige Jahre später zum Fall der Sowjetunion führte.

Diese politisch aufregende Zeit der globalen Neuordnung ermöglichte es, die Zahl der Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO's) drastisch steigen zu lassen. Dies war ein eindeutiges Zeichen für das Entstehen einer „globalen Zivilgesellschaft“ (Radkau 2011: 502) die bereit war, sich organisiert für Umweltinteressen einzusetzen. Das konnte erst durch die Rhetorik der „Einen-Welt“ passieren, die nach dem Fall des eisernen Vorhangs publik wurde (ebd.).

Umweltprobleme wurden von nun an, mehr als je zuvor, im globalen Zusammenhang betrachtet. Anfänge dieser Entwicklung konnten schon in der Verhandlung um FCKW, als Chemikalie die auf Grund ihrer Schädigung der Ozonschicht, welche die Haut der Menschen vor krebserregenden Strahlen des Sonnenlichts schützt, beobachtet werden. Angetrieben von der Wissenschaft und begünstigt durch die, mit wenig industriellen Einbußen verbundene, Behebung des Problems durch den Austausch von FCKW mit weniger gefährlichen Treibmitteln, konnte 1987 das „Montreal Protocol on Substances That Deplete the Ozone Layer“ unterzeichnet und in den folgenden Jahren rasch umgesetzt werden (vgl. Radkau 2011: 546). Ein internationaler Erfolg für die Umweltbewegung. Diesem Erfolg sollen eine Reihe weiterer internationaler und multilateraler Lösungswege für die Behebung von den immer stärker wahrgenommenen globalen Umweltproblemen folgen. Hier macht sich eine Tendenz hin zu einer weiteren Welle der Umweltbewegung bemerkbar, die von dem Thema der Globalisierung und der Hoffnung auf Erfolge mit Hilfe von internationalen Konferenzen und Abkommen geprägt ist.

### 3.2.2 Die auslaufenden 80er und 90er Jahre – Globalisierung und Sustainable Development

Ebenfalls 1987 wurde der Brundtland-Report<sup>27</sup> vom WCED (World Commission on Environment and Development) veröffentlicht, in dem erstmals der Begriff des Sustainable Development<sup>28</sup> definiert wurde. Dieses Leitbild sollte den Umweltdiskurs der folgenden Jahre bestimmen.

So auch 1992 auf dem Umweltgipfel in Rio, der durch den Brundtland-Report angestoßen wurde. Hier trafen sich etwa 10.000 Delegierte aus 178 Staaten<sup>29</sup>, weitaus mehr, als bei der UN-Umweltkonferenz in Stockholm 1972, bei der die Interessen des Ostblocks nur durch die Sowjetunion vertreten wurden und auch die Entwicklungsländer nur marginal vertreten waren.

Der Schlüsselbegriff dieser Konferenz war das Konzept des „Sustainable Development“. Es stellte die neue, für alle vereinbare, Zauberformel zur Harmonisierung von menschlicher Entwicklung und Umweltschutz in den Vordergrund der Debatte. Wie konnten die globalen Umweltprobleme gemeinsam gelöst werden? Dazu wurde die „Rio Declaration on Environment and Development“ mit 27 Prinzipien<sup>30</sup> zur Lösung globaler Umweltprobleme entwickelt. Die Teilnahme von Vertretern aus der Zivilgesellschaft wurde dabei immer wichtiger und so kam es, dass in Rio eine Elite von NGO's<sup>31</sup> vertreten war, die den bürokratischen Mechanismen des politischen Systems gegenüber stand (vgl. Radkau 2011: 555).

Als Ergebnis konnte der Gipfel drei Verträge präsentieren: die Klimarahmenkonvention, das Übereinkommen über die biologische Vielfalt und ein Vertrag über die Bekämpfung von Wüstenbildung. Hinzu kam das Projekt „Lokale Agenda 21“, eine Institution, die das Leitbild „Global denken – Lokal handeln“ umsetzen und auf kommunaler Ebene Aufklärung über Nachhaltigkeit und Unterstützung von Bürgerinitiativen zu diesem Thema leisten sollte.

---

<sup>27</sup> In dem eine Strategie zu einer langfristig umweltschonenden Entwicklung bis zum Jahr 2000 entwickelt werden sollte. Nachzulesen in: WCED (1987): Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future. In: <http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm>

<sup>28</sup> Definiert als: „Development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (zit. nach. Radkau 2011: 551). Dieses Konzept richtete sich nicht auf konkrete Probleme wie FCKW oder Atomreaktoren, sondern verlagerte den Schwerpunkt der Umweltdebatte auf ein ganzheitliches Überdenken des industriellen Lebensstils mit all seinen Langzeitfolgen.

<sup>29</sup> Vgl. Lexikon der Nachhaltigkeit In: [http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/weltgipfel\\_rio\\_de\\_janeiro\\_1992\\_539.htm](http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/weltgipfel_rio_de_janeiro_1992_539.htm) (Stand 21.07.2014)

<sup>30</sup> Diese sind hier aufgelistet: <http://www.unep.org/Documents.Multilingual/Default.asp?DocumentID=78&ArticleID=1163> (Stand: 25.08.2014).

<sup>31</sup> Welche die zivilen Umweltinteressen am ehesten vertreten, im Zuge der zunehmenden Institutionalisierung dieser jedoch auch immer fragwürdiger wurden. Zu Zeiten des Rio-Gipfels, galten sie jedoch als Hoffnungsträger des zivilen Umweltschutzes.

Eine Reihe von KritikerInnen vermutete jedoch, dass diese eher auf dem Papier wirksam waren, als in der Realität, was vor allem in der Auswertung der Zielsetzung 20 Jahre nach dem Umweltgipfel deutlich wurde.<sup>32</sup>

Dennoch wurde durch die breite Berichterstattung über die Umweltkonferenz, die bereits existierende gesellschaftliche Debatte über Umweltthemen weiter angeregt. Spätestens hier wird die Umweltbewegung zum institutionell anerkannten Akteur. Daraus resultieren nach und nach neue Entwicklungslinien innerhalb der Bewegung: Es findet eine zunehmende Differenzierung der Handlungsfelder und Aktionsformen statt, internationale Bezüge und Aktivitäten gewinnen (nicht zuletzt durch die technischen Errungenschaften, welche die globale Kommunikation enorm vereinfachen) an Relevanz und es entsteht eine allgemeine Tendenz hin zur Professionalisierung und Institutionalisierung der Umweltbewegung (vgl. Brand/Rink 2007: 505 f.).

Hier ist demnach eine weitere Welle der Umweltbewegung zu verzeichnen (siehe Abbildung 2). Die Strategien wandeln sich hin zu Formen der klassischen Lobbyarbeit, punktuelle, strategische Kooperation mit Behörden, einzelnen Industrieunternehmen und -verbänden zur Entwicklung ökologischer Alternativen, juristischen Klagen von Umweltverbänden, bzw. Mitwirken an neuen Gesetzesgebungen, Initiierung wissenschaftlicher Studien, Kooperation mit Firmen um grüne Technologien zu fördern (wie bei FCKW-freien Kühlschränken), Beteiligung an Enquete Kommissionen, sowie Verbraucherboykotte. Punktuell fanden weiterhin Protestaktionen, Demonstrationen oder Blockaden statt, welche aber durch ihre deutlich abnehmende Radikalität auffallen (vgl. Brand 2008: 239f.). Hier setzte ein schleichender Wandel von einer Protest- zu einer proaktiven Umweltbewegung ein. Rucht, Blattert und Rink skizzieren typische Prozesse, welche zu einem Strukturwandel der Umweltbewegung in den 90er Jahren führten und bieten damit einen entscheidenden Nachweis der Wellenförmigkeit. Sie beobachteten folgende Prozesse: Das Ende eines Mobilisierungszyklus; Professionalisierung und Arbeitsteilung, Anpassung und Entpolitisierung, Kommerzialisierung, Etablierung, Bürokratisierung und Oligarchisierung (Rucht, Blattert, Rink 1997: 26). Entstanden die Neuen Sozialen Bewegungen, denen die Umweltbewegung angehört, im Geiste des Antiinstitutionalismus<sup>33</sup> und intendierten sie einen Gegenpol zu den hierarchischen und als verkrustet wahrgenommenen Institutionen

<sup>32</sup> So zum Beispiel Tollefson, Jeff & Gilber, Natasha (2012): Earth summit: Rio report card. The world has failed to deliver on many of the promises it made 20 years ago at the Earth Summit in Brazil. In: Nature. 486. 20-23 (<http://www.nature.com/news/earth-summit-rio-report-card-1.10764> (Stand 25.08.2014)).

<sup>33</sup> Ein Beleg hierfür sei das Formprinzip der „Bürgerinitiative“ ab den späten 60er Jahren (vgl. Rucht, Blattert, Rink 1997: 20), welches auch heute noch Gebrauch findet, allerdings bei weitem nicht als alleiniges Werkzeug der Neuen Sozialen Bewegungen fungiert.

(Parteien, Verbänden und Verwaltungen), so durchliefen sie nach anfänglicher Gründungseuphorie selbst einen Institutionalisierungszyklus (vgl. Rucht, Blattert, Rink 1997: 20 ff.).<sup>34</sup> Karl-Werner Brand und Dieter Rink stellten fest, dass die Institutionalisierung der Umweltbewegung zur Anpassung an bereits bestehende Institutionen und somit auch an die Mechanismen dieser führe. Der Schwerpunkt liege nicht mehr auf spontanen Aktionen, sondern mehr auf der organisatorisch-institutionellen Ebene, also vorrangig der Mobilisierung personeller, organisatorischer und finanzieller Ressourcen, sowie die Nutzung gewonnener Chancenstrukturen auf der institutionellen Ebene durch Lobbying, Beeinflussung der Parteipolitik oder Nutzung des Rechtsweges, Erweiterung der Partizipationsmöglichkeiten, sowie Einfluss auf Entscheidungsprozeduren (vgl. Brand/Rink 2007: 502). Durch die steigende gesellschaftliche Sensibilisierung für Umweltprobleme nimmt die Umweltbewegung den Platz eines akzeptierten und gefragten Partners ein, der beratend bei der Lösung von Umweltproblemen agieren soll (vgl. Brand/Rink 2007: 504) und entwickle sich so „Vom Protestakteur zum professionellen Umweltadvokaten“ (ebd: 502).

Die allgemeine Tendenz der Institutionalisierung und zunehmend professionelle Methoden (Campagnen, Lobbyarbeit etc.) rücken Proteste als Aktionsformen stärker in den Hintergrund. „NGO's und ihre Expertise sitzen längst mit am Verhandlungstisch“ (Reiß 2007: 40) von politischen Akteuren und jenen aus der Wirtschaft. Das bringt sie in ein Anpassungsdilemma, denn um an den Verhandlungstisch zu kommen, müssen sie ein Mindestmaß an Konformität mit den VerhandlungspartnerInnen aufweisen und dürfen keine extremen Maximalforderungen mehr äußern, wie sie es in den 70er Jahren taten. Es vollzieht sich Reiß zufolge eine Entwicklung von Schlauchbootaktivisten zu Umweltlobbyisten. Die anfängliche Wertorientierung würde immer mehr von einer Erfolgsorientierung verdrängt (vgl. Reiß 2007: 40), was NGOs zu einem Drahtseilakt zwischen „leisem Lobbying“ und „lautem Protest“ zwingt. Die Kampagnenplanung bedarf demnach größter Sorgfalt um weder Glaubwürdigkeit noch Verhandlungspotential zu verlieren.

Dieser Prozess führte in den 90er Jahren aber auch zu einem Höhepunkt einer Dialogwelle, die sich um die Versöhnung von Ökologie und Ökonomie mit der ökologischen Modernisierung als maßgebenden Topos drehte (vgl. Brand 2014: Telefoninterview).

---

<sup>34</sup> Auch Joseph Huber stellt fest: Die Neuen Sozialen Bewegungen „...haben heute ihren Höhepunkt erreicht und überschritten ... Sobald Ihre Euphorie der Aufbauphase verfliegen ist und das heroische Gefühl, einer aufstrebenden Bewegung anzugehören, vom Alltag aufgebraucht ist, durchlaufen die Alternativ- und Selbsthilfeprojekte einen raschen Prozess der Professionalisierung und Etablierung“ (Huber 1987: 11 f).

Die Nachwehen der Wiedervereinigung Deutschlands als politische Rahmenbedingung, vor der sich die Umweltbewegung in diesem Zeitraum abspielte, drängte diese Debatte aber immer wieder in den Hintergrund. Es entstand eine gewisse Ratlosigkeit, da Dialog und Protest nicht mehr erfolversprechend schienen.

Immer weiter rückte ins Bewusstsein, dass bei der Bekämpfung von Umweltproblemen auch soziale Gerechtigkeitsaspekte mitschwingen, vor allem im Hinblick auf das globale Nord-Süd-Gefälle. So wurde noch auf dem Umweltgipfel in Stockholm 1972 von Akteuren aus Entwicklungs- oder Schwellenländern oft bemängelt, der Umweltschutz sei von den reichen Industriestaaten ohne Rücksicht auf die Interessen der Entwicklungsländer formuliert worden und somit eine neokoloniale Zumutung, da der Imperativ des Umweltschutzes ihr Recht auf industrielle Entwicklung einschränke (vgl. Uekötter 2011: 89).<sup>35</sup>

Bereits in den 80er Jahren entstand in den USA der Diskurs der Umweltgerechtigkeit (original: environmental justice), der sich in den 90er Jahren verbreitete und seitdem aus vielen Umweltdebatten nicht mehr weg zu denken ist. Zusätzlich wurde die Globalisierung auch immer deutlicher als Ursache vieler Umweltprobleme thematisiert. Die oben beschriebene Globalisierungswelle manifestierte sich immer stärker<sup>36</sup>. Diese beiden Entwicklungen führten zu einer weiteren Öffnung der Umweltbewegung hin zu globalisierungskritischen, linksliberalen Bewegungen (vgl. Kern 2008: 108), stärkten ihre Schlagkraft und ließen sie einen immer deutlich abweichenderen Kurs von den anfänglichen Naturschützern erkennen.

Es findet als Konsequenz dieser Öffnung eine immer stärkere Pluralisierung der Umweltbewegung statt, die sich nicht zuletzt aus den immer neuen Initiativen speist, die seit den 70er Jahren aus dem Boden schießen. Diese reichen von problemorientierten NIMBY-Initiativen<sup>37</sup>, die sich vor allem lokalen Problemen verschrieben und sich infrastrukturellen

---

<sup>35</sup> Weiter spielen auch Gerechtigkeitskonflikte lokaler Art eine Rolle, die bei den Auswirkungen der Umweltschäden auf verschiedene gesellschaftliche Schichten zu beobachten sind. Ganz im Gegensatz zu Becks überspitzter These: „Not ist hierarchisch, Smog ist demokratisch“ (Beck 1986: 48), die impliziert, dass Umweltprobleme in ihren Auswirkungen keine Klassen kennen, wurde in den USA der 80er Jahre schon deutlich, dass Lärmbelästigung, Luftverschmutzung und weitere urbane Umweltverschmutzungen vor allem in den Slums und Wohnvierteln der sozial Schwachen spürbar waren, wohin gegen in den Suburbs, den Wohngebieten der höheren Schichten, eben diese Probleme weniger spürbar seien. Vgl hierzu: Bryant, Bunyan (Hrsg.) (1995): *Environmental Justice: Issues, Policies and Solutions*. Washington, D.C.: Island Press.

<sup>36</sup> Auch strukturell rücken Umweltgesetzgebungen in immer höhere Ebenen: Auf politischer Ebene entwickelte sich Schritt für Schritt die Europäische Union zum wichtigsten Taktgeber für diese. 2002-2005 wurden mehr als 80% der Umweltgesetze in Brüssel beschlossen und gingen auf europäische, nicht nationale, Initiativen zurück (vgl. Uekötter 2011: 131).

<sup>37</sup> NIMBY steht für Not In My Backyard (Nicht in meinem Hinterhof) was die Ablehnung von umweltverschmutzenden Maßnahmen in der näheren Umgebung der jeweiligen Akteure meint.

Baumaßnahmen in den Weg stellten, hin zu globalen Protestgruppen wie Attac<sup>38</sup>, welche ökologische Themen mit sozialer Gerechtigkeit verbinden (vgl. Uekötter 2011: 134).

Einer weiteren Entwicklungslinie folgend, die ihren Anfang in den 80er Jahren fand, entstanden zunehmend mehr Firmen und Geschäftsmodelle, die ausschließlich ökologisch produzierte Waren herstellten und verkauften, was es ermöglichte Umweltbewusstsein in Konsummustern und Lebensstilen auszudrücken (vgl. Uekötter 2011: 117). Mehr und mehr verlagerte sich der Umweltprotest in die zivilen Bereiche der Gesellschaft.

Die Umweltpolitik sei, Peter Menke-Glückert zu Folge, nicht mehr mit großen Umweltgesetzgebungen, sondern mit Vollzugsproblemen, Feinarbeit, Nachbessern in Verwaltungspraxis und Kooperation mit der Industrie beschäftigt (zit. nach Uekötter 2011:119).

Die Umweltkommunikation ist in weite Teile der Gesellschaft gesickert. Durch die Proteste und Debatten um Umweltthemen seit den 70er Jahren wurde die öffentliche Meinung Hellmann zufolge ökologisch sensibilisiert. Dazu trug nicht unwesentlich die vermehrte Gründung spezieller Forschungsinstitute bei, deren Schwerpunkte ausschließlich auf Umweltthemen und der Mensch-Natur-Interaktion liegen.

Beispiele hierfür sind das 1991 eröffnete Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie und das ein Jahr später fertig gestellte Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Es entsteht ein wissenschaftlicher Zweig, der ExpertInnen auf dem Gebiet der Umweltthemen hervorbringt, welche in Zeiten der zunehmenden Komplexität und daraus resultierender Kontingenz der Handlungen von EntscheidungsträgerInnen, unabdingbar werden. Die neue Rolle der Wissenschaft innerhalb der Umweltdebatte wird hier deutlich: sie wirkt vermittelnd und untersucht die komplexen systemischen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt, deren Auswirkungen sich immer stärker im aufkommenden neuen Fokusthema des *Klimawandels* manifestieren.

Doch der ewige Kampf mit konkurrierenden Themen<sup>39</sup> und Interessen, die vor allem wirtschaftlicher Art waren, bremste die Umweltbewegung auch in den späten 90er Jahre immer wieder aus. Das Einbeziehen ökologischer Belange galt als wachstumshemmend und dem wirtschaftlichen Aufschwung, der nach der Wiedervereinigung in Deutschland sehnlichst

---

<sup>38</sup> "Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen im Interesse der BürgerInnen" (association pour une taxation des transactions financières pour l'aide aux citoyens). Selbstbeschreibung in: <http://www.attac.de/was-ist-attac/> (Stand 01.03.15).

<sup>39</sup> „Globalisierungsfragen und Standortdebatten, Massenarbeitslosigkeit und soziale Probleme haben in der öffentlichen Meinung der 90er Jahre ökologische Themen von den Spitzenplätzen verdrängt“ so der Bewegungsforscher Rucht (zit. nach Helmann, Klein 1996:3).

erwünscht wurde, im Wege stehend. VertreterInnen der Umweltbewegung wurden als Moralisten oder vom Öko-Wahn befallen bezeichnet (vgl. Uekötter 2011: 131). Das öffentliche Interesse an der Thematik sank.

Nur spektakuläre Aktionen, wie die von Greenpeace initiierte Kampagne gegen die Versenkung der Bohrinself Brent-Spar schafften es in die Schlagzeilen der Medien. Bei dieser Aktion wurde öffentlich zum Boykott von Shell-Tankstellen aufgerufen, welcher die Firma in die Knie zwang und unter strenger Beobachtung der „Weltöffentlichkeit“<sup>40</sup> forderte, Umweltbelange mit in die Planung von Projekten einzubeziehen. Doch auch damit konnte kein langfristiger Aufschwung der Bewegung erreicht werden. Das Thema unterlag einem „Abschleifungseffekt“ (Brand/Rink 2007: 508) der unter anderem auch dem Umstand geschuldet war, dass der sich Diskurs um Umweltprobleme in einer Komplexitätsfalle befand. Diese resultierte aus der globalen, umfassenden Betrachtung der Problemlagen seit Rio '92 und der zunehmenden Schuld- und Verantwortungszuschreibung seitens Politik und Wirtschaft (die sich immer mehr mit der Thematik auseinandersetzen mussten). So beklagen auch VertreterInnen der Umweltorganisationen in einer Befragung von Karl-Werner Brand und Dieter Rink einstimmig, dass „Umweltthemen auf der Rangliste wichtiger Themen nach hinten gerutscht“ (Brand/Rink 2007: 507) seien, innerhalb der Bevölkerung nach wie vor aber ein großes Interesse an diesen bestünde, was an den steigenden Teilnehmerzahlen und Spendenaufkommen, gerade bei großen Verbänden, sichtbar wäre. Kleinere Verbände hingegen litten unter Rückgang ehrenamtlichen Engagements. Zu den Ursachen wurden u.a. eine zunehmende Orientierung an individuellen Zielen (Spaß und berufliche Orientierung) genannt (Brand/Rink 2007: 507). Zusätzlich stelle die Pluralisierung der Umweltbewegung und damit verbundene neue Spannungsfelder innerhalb der Bewegung ein Hindernis dar.

Es wirkt, als sei die Umweltbewegung in einen Modus der „normalisierten Alltagspraxis“ (Brand/Rink 2007: 511) übergegangen. Womit sie sich, zunehmend von großen Verbänden getragen<sup>41</sup>, an sich selbst abnutze.

---

<sup>40</sup> Dieser Begriff wurde vor allem von Ulrich Beck geprägt. Vgl. in Beck, Ulrich (2007): *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

<sup>41</sup> So reden Silke Domasch und Michael Zschieschke im Editorial der UfU Themen und Informationen von Umweltbewegung und Umweltverbänden in einem Atemzug. In: UfU Themen und Informationen, 14, 1, S.3



### 3.2.3 Die Jahrtausendwende – Was nützt der Umweltschutz in Gedanken?

Die jüngsten Entwicklungen des Umweltdiskurses erwecken den Anschein, als sei die Ära der konkreten Probleme und Lösungen passé. Sie ist der Anerkennung der Komplexität und Multikausalität der globalen Umweltproblemlage gewichen, die spätestens seit der Debatte um den Klimawandel herrscht und nun im Umweltdiskurs den Schwerpunkt bildet. Diese Komplexität jedoch stellt eine entscheidende Barriere für Lösungen dar, da diese der Umsetzbarkeit wegen konkret sein müssen. Was mit vielschichtigen Lösungsansätzen passiert, die noch dazu im globalen Maßstab verhandelt werden, wurde beim Weltklimagipfel in Kopenhagen 2009 nur all zu deutlich. Es entstehen undurchsichtige Vertragswerke mit endlosen Lücken und Sonderregelungen, die in der Anwendung von den Parteien, die Wirtschaftswachstum immer noch als höchstes Ziel sehen, das von Umweltschutzmaßnahmen nur behindert wird, genutzt werden und dazu beitragen, dass eine ernsthafte Bearbeitung des Problems nur auf dem Papier statt findet. Achim Brunnengräber hält hierzu fest, dass die Grenzen der Leistungsfähigkeit internationaler Institutionen und ihrer kooperativen Lösungsansätze für die bestehenden Weltprobleme spürbar erreicht seien. „Nicht zuletzt die „Rio+20 Konferenz“ im Juni 2012 war ein hinreichender Beleg dafür, dass der Governance-Imperativ der internationalen Zusammenarbeit vom Staaten-Mikado abgelöst wurde“ und erklärt daraus eine Rückkehr der Lösungsansätze auf nationalstaatlicher Ebene (Brunnengräber 2013: 360).

Sprach man vor einem Jahrzehnt noch von Maßnahmen den Klimawandel abzuwenden, geht es im aktuellen Diskurs viel mehr darum sich auf den nicht mehr abwendbaren Wandel einzustellen und seine Auswirkungen zu begrenzen (vgl. Umweltbundesamt 2008: 8 ff., WBGU 2014: 33 ff.). Weiter wird auch immer deutlicher, dass innerhalb der Bewegung pragmatischer gehandelt werden muss: „Für Mobilisierungszwecke müssen die bedrohlichen Folgen des Klimawandels gleichwohl auf eine sehr viel konkretere, lokal erfahrbare und beeinflussbare Ebene heruntergebrochen werden. Thinking globally führt nicht automatisch zu acting locally“ (Brand/Rink 2007: 514).

Im Gegensatz dazu kommt es zu einem zunehmenden Zusammenspiel von Bewegungen. Mehr und mehr stehen große, globale Problemlagen im Mittelpunkt. Die Rede ist oft von „großen Transformationen“ (vgl. WBGU 2011), sei es in der Energieversorgung oder im Bezug auf nachhaltige Stadtentwicklung und damit zusammenhängend der Transformationsforschung (WBGU 2014: 109 ff.). Globalisierung und Kapitalismus werden in einem Atemzug dem

Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit gegenüber gestellt<sup>42</sup>. Hinzu kommt die Tendenz, dass Schlagworte, die Anfang der 90er Jahre noch als bahnbrechend und Hoffnung weckend gefeiert wurden, die Rede ist von „Sustainable Development“ und dem Begriff der Nachhaltigkeit, durch ihre positive Besetzung und schwammige Definition, aufs höchste überstrapaziert, trivialisiert und ihrer ursprünglichen Bedeutung zunehmend entstellt wurden.

Uekötter stellt dazu kapitulierend fest: „Zur Nachhaltigkeit ist, so scheint es, alles Sinnvolle gesagt und auch ein guter Teil des Sinnlosen“ (Uekötter 2014: 9).

Gleichzeitig hat ein nachhaltiger Konsumstil, der oft als nachhaltiger Lebensstil verallgemeinert wird, Einzug in den Alltag breiter Gesellschaftsschichten gehalten. Vor allem in der Oberschicht und oberen Mittelschicht scheint Energiesparen, Fair-Trade und Bio, vegetarische Kost und Elektromobilität mittlerweile kaum noch verzichtbar zu sein (vgl. WBGU 2011: 274f.). Dabei entsteht allerdings ein Paradox, welches gerne durch den „Rebound-Effekt“<sup>43</sup> erklärt wird: Trotz starker Bemühungen in einigen Lebensbereichen durch nachhaltige Produkte mit „gutem Gewissen“ zu kaufen, sieht die Ökobilanz wohl oft schlechter aus, als die von Menschen mit niedrigerem Einkommen, die keinen Cent für nachhaltige Produkte ausgeben. Es scheint als diene der nachhaltige Konsum lediglich als Ablasshandel für die Umweltsünden eines hohen Lebensstandards, der regelmäßige Flugreisen, Anhäufung von Besitz, regelmäßig-zyklische Anschaffung neuester technischer Geräte und hohe Müllproduktion mit sich bringt.

Indes lässt sich zwar ein Anstieg von Produkten mit Bio-Siegel verzeichnen, dieser Bio-Boom findet allerdings auf kleinem Niveau statt. Gemessen am Startumsatz mögen die Zahlen hoch erscheinen, doch insgesamt liegt der Marktanteil 2012 bei 3,9 % des Lebensmittelumsatzes (2011 bei 6,6 Milliarden Euro 11% höher als im Vorjahr, 2013 steigt der Absatz nur noch um 7,2 %) (vgl. BÖLW 2014: 17ff.).

Innerhalb der Umweltbewegung verstärken sich Institutionalisierungstendenzen und der Wandel von fundamental-oppositionellen zu weiter aufgefächerten institutionellen und außer-institutionellen Handlungsstrategien. Die abnehmende Radikalität der Proteste verfestigt sich weiter (vgl. Brand 2008: 240). Das liegt vor allem an institutionellen Gegebenheiten. So stellt Brand fest, dass viele maßgebende Entscheidungen auf EU-Ebene getroffen würden, es aber eine organisierte europäische Öffentlichkeit fehle, was dazu führe, dass eine Einflussnahme fast nur

---

<sup>42</sup> Gut zu erkennen ist das bei Bewegungen wie „Attac“

<sup>43</sup> Vgl. hierzu: Madlener, Reinhard; Alcott, Blake (2011): *Herausforderungen für eine technisch-ökonomische Entkoppelung von Natur-Verbrauch und Wirtschaftswachstum. Unter besonderer Berücksichtigung der Systematisierung von Rebound-Effekten und Problemverschiebungen*. Berlin: Deutscher Bundestag. Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ und Weizsäcker (2013): 68f.

durch Lobbying möglich sei (vgl. ebd: ebd). So zählen Kampagnen, Petitionen, Aufruf zum Boykott und Einflussnahme auf politischer Ebene (durch Initiierung wissenschaftlicher Studien, etc.) zu den Mitteln des Umweltprotests im 21. Jahrhundert.

Mit dem Anschlag auf das World Trade Center in New York 2001 rückte die Terrorismusdebatte stärker in den Vordergrund und verdrängte das Umweltthema mehr und mehr aus dem öffentlichen Diskurs. Nach 10 Jahren Mobilisierung zum Thema nachhaltige Entwicklung ließ sich innerhalb der Initiativen und Organisationen im Umweltbereich auch eine Ermüdung beobachten. Akteure waren „ausgebrannt“ (Brand 2014: Telefoninterview).

Neuer Schwung kam 2007 mit dem 4. Bericht des International Panel on Climate Change (IPCC), der ganz klar die Auswirkungen des globalen Klimawandels und die nötigen Bemühungen zur Abwendung seiner Folgen vor Augen führte. Daraus ging eine breite mediale Thematisierung hervor (auch in der Boulevardpresse) und ein neuer Höhepunkt der Umweltdebatte mit Fokussierung auf Klimawandel, welcher dem überstrapazierten Konzept der nachhaltigen Entwicklung ein neues Thema entgegensetzte, bildete sich aus.

Gestützt von den Beobachtungen, die Achim Brunnengräber für die Klimabewegung festhält, könnte sich nun auch für die gesamte Umweltbewegung eine neue Welle beschreiben lassen (siehe Abbildung 2): Zum einen beschreibt er die Rückkehr des Staates nach den Enttäuschungen auf internationalen Konferenzen. Daraus hervorgehend scheint zum anderen auch eine erneute Radikalisierung im zivilgesellschaftlichen Feld statt zu finden, welche sich in Bewegungen wie Occupy oder den Massenaktionen zivilen Ungehorsams und der Mobilisierung autonomer Gruppen zum G8 Gipfel in Heiligendamm 2008 manifestiert (Brunnengräber 2013: 360 ff.).

### **3.2.4 Konklusion: Resultate der bisherigen Entwicklung der Umweltbewegung und aktuelle Tendenzen**

Akteure der Umweltbewegung des 21. Jahrhunderts stehen also vor einem Dilemma. Das Umweltbewusstsein ist mittlerweile ziemlich weit verbreitet, doch die daraus zu schlussfolgernden Handlungen bleiben, trotz großer Bemühungen, weitestgehend aus. Dieter Rucht äußert sich dazu mit folgenden Worten: „Es bleibt somit das Paradox, daß die Umweltbewegung hinsichtlich ihrer mittelbaren Ziele, also den Zwischentappen der öffentlichen Anerkennung und Institutionalisierung von Umweltpolitik, beeindruckende Erfolge aufzuweisen hat, aber ihren letztlichen Zielen nicht näher zu kommen scheint“ (Rucht 1996: 16). Die Umweltbewegung habe selbst immer nur eine vermittelnde Funktion (an Politik, Wirtschaft,

Individuen etc.). Ihre Botschaft müsse in das System staatlicher Umweltpolitik übersetzt werden (vgl. ebd: 18). Trotz einer überragenden Rolle in der Thematisierung von Umweltproblemen und Anstoß zu gesamtgesellschaftlicher Bearbeitung einiger spezifischer Probleme (vom DDT bis hin zur Atomenergie), konnte die Bewegung nicht zu einer umfassenden Verringerung globaler Umweltprobleme beitragen.

Brand und Rink skizzieren das Dilemma der Umweltbewegung anhand vier maßgebender Probleme (vgl. Brand/Rink 2007: 512 ff.): Zum einen das *Resonanz-Dilemma*, welches die verringerte öffentliche Aufmerksamkeit für Umweltprobleme beschreibt. Brand formuliert ursächlich erklärend hierzu: Die Umweltbewegung sei „Opfer ihres eigenen Erfolgs geworden“ (Brand 1986: 251; Brand/ Rink 2007: 512) und sie hätte ihre aufklärerische Funktion im Grunde bereits erfüllt. Schon 1986 konstatiert Brand, eine Grundsensibilität für Umweltprobleme sei geschaffen und die Einsicht, dass eine Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen vorliege, sei in der Bevölkerung bereits tief verankert. Ökologische Horror- und Katastrophenszenarien hätten sich allmählich abgenutzt und das Umweltthema sei zum Allerweltsthema geworden. Die ökologische Debatte unterliege nun einer zunehmenden Diversifizierung, Verstetigung und Veralltäglichsung, doch es fehle ihr an einem Gravitationszentrum (vgl. Brand 1986: 247 ff.). Dies verringert die Diskursmacht der Bewegung und ermöglicht es ihr, auch verschuldet durch die zunehmend kommunizierte Komplexität der Probleme, nur noch unter größten Anstrengungen öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen.

Weiterhin beschreiben Brand und Rink ein *Professionalisierungs-Dilemma*, welches, wie oben beschrieben, zu einem immer stärkeren Abdriften der Bewegung von ursprünglichen spontanen, bürgernahen Protesten, die konträr zu den Mechanismen des bestehenden Systems als zivile Aktionsform fungierten, führe.

Als nächstes nennen sie das *Nachhaltigkeits-Dilemma*, welches im Zuge des Umweltgipfels in Rio '92 entstand. Durch diese umfassende und gleichzeitig schwammige Begrifflichkeit würde der Fokus von thematisch zugespitzten Problemlagen hin zu einem ganzheitlichen Problembewusstsein verlagert, was allerdings die Lösungssuche weiter erschwere und die Glaubwürdigkeit der Bewegung schwäche.

Zu guter Letzt wird das *Globalitäts-Dilemma* genannt, welches eng mit dem zunehmende Bewusstsein für die Komplexität der Umweltprobleme zusammen hängt. Die dadurch entstehende Verantwortungsdiffusion führe zu der Annahme der nationalen aber auch individuellen Unfähigkeit diese Probleme, die in der Ferne liegen, zu lösen. Es entstehe ein

Ohnmachtsgefühl und die gesellschaftliche Mobilisierung werde weiter erschwert. 2007 diagnostizieren die beiden Wissenschaftler:

*„Angemessen für den aktuellen Stand der Umweltbewegung ist das Bild eines lose verknüpften Netzwerks unterschiedlicher thematischer und organisatorischer Aktivitätskerne, die vom Wurzelwerk lokaler Initiativen bis hin zu vergleichsweise straff organisierten NGOs auf der internationalen Bühne reichen und deren Aktivitäten – trotz eines jeweils eigenen Profils – sich im Rahmen themenspezifischer Kampagnen, Protest- oder Boykottaktionen immer wieder situativ überkreuzen und ggf. wechselseitig verstärken“ (Brand/Rink 2007: 515).*

Deutlich wird in diesem Rückblick, dass die Umweltbewegung bereits viele Erscheinungsformen durchlief und sich je nach gesellschaftlichem Diskurs verschiedener Themen annimmt, aber auch stets mit weiteren Diskursen um öffentliche Aufmerksamkeit konkurriert.

Neben den großen Umweltverbänden als entscheidende Akteure der Umweltbewegung des auslaufenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts betreten vermehrt auch neue Akteure wie zum Beispiel Gruppierungen aus dem Urban Gardening Bereich, aber auch Anhänger von benachbarten Bewegungen wie „Attac“ die Bildfläche des Umweltdiskurses (vgl. Zschiesche 2014: 12). Auch die Nutzung technischer Innovationen scheint vor der Umweltbewegung nicht halt zu machen: so werden von Organisationen wie „Campact“ oder „Avaaz“ Onlinepetitionen als Werkzeug des Massenprotestes, der nicht mehr auf der Straße, sondern am heimischen Computer ausgeübt werden kann, etabliert (vgl. Zschiesche 2014: 11; Leitschuh 2012: 80 ff.).

Auch das Aufkommen neuer Sub-Bewegungen, wie die der Transition-Town-Bewegung<sup>44</sup>, neuer theoretischer Konzepte, wie das der Postwachstumsökonomie (vgl. Paech 2012) oder eine neue Generation von Selbsthilfwerkstätten etc. lassen vermuten, dass sich die Umweltbewegung wandelt.

Die Ausgangslage, von der in dieser Arbeit ausgegangen wird, lässt sich nun wie folgt veranschaulichen:

---

<sup>44</sup> deren Hauptziel nicht darin liegt, BürgerInnen auf die Straße zu bringen und *gegen* das System zu demonstrieren zu lassen, sondern viel mehr in Eigenregie lebbar Alternativen zu schaffen (vgl. Hopkins 2013: 48).

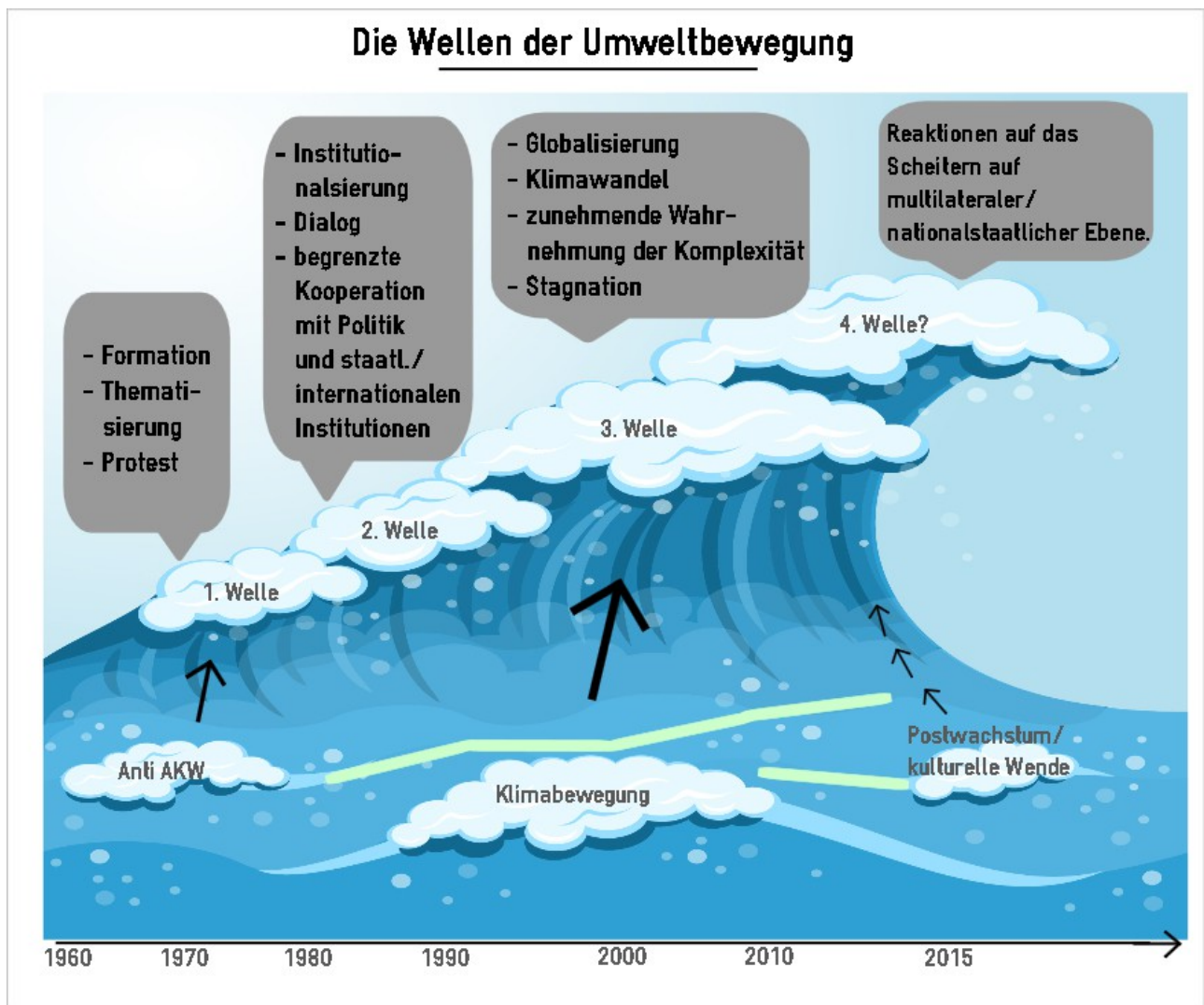


Abbildung 2: Forschungsstand und Ausgangslage der Untersuchung

Ob hierbei von einer neuen Welle der Umweltbewegung gesprochen werden kann, soll im weiteren Verlauf genauer untersucht werden.

Im folgenden empirischen Teil wird durch eine Dokumentenrecherche auf dem Gebiet eine Skizzierung der aktuellen Themen und Trends der Bewegung ermöglicht werden, welche durch Eindrücke und Schilderungen von Akteuren aus der Leipziger Umweltbewegung ergänzt wird.

## **4 Empirischer Teil: Dokumentenrecherche und Leitfadeninterviews**

### **4.1 Methode**

Die explorative Herangehensweise dieser Arbeit kann am ehesten über qualitative Methoden der Sozialforschung unterstützt werden. Durch den explorativen Charakter sollen auf dem Feld der aktuellen Umweltbewegung erste Ergebnisse erzielt werden, um so Anstöße für weitere Forschung geben zu können. Dies soll in einem Methodenmix aus Dokumentenrecherche und Interviews auf zwei Ebenen stattfinden, um bei der Beantwortung der Forschungsfrage verschiedene Perspektiven einnehmen zu können:

- 1. Diskursive Perspektive durch die Dokumentenrecherche**
- 2. Selbstbeschreibung der Akteure aus (Umwelt-)Initiativen in Leipzig durch die Interviews**

Diese Verknüpfung soll einen möglichst umfassenden Überblick ermöglichen und so eine Steigerung der Aussagekraft der Ergebnisse bewirken, welche im besten Falle in einer gegenseitigen Ergänzung gipfelt.

### **4.2 Dokumentenrecherche**

Eine Dokumentenrecherche ist vor allem zur Schaffung eines Überblicks über die aktuellen Themen und Trends innerhalb der Bewegung von Bedeutung. In diesem Teil soll also grob diskursiv nachgezeichnet werden, welche Themen, Ziele und Aktionsformen in der Umweltbewegung der letzten Jahre zu finden sind.

Durch ein mehrstufiges Auswahlverfahren (vgl. Merten 1995: 291) soll der Bereich der Recherche eingegrenzt werden. Dies ist nötig, da es in dieser Arbeit vor allem um neuere Entwicklungen der Umweltbewegung in einer Zeitspanne von etwa 2005 bis 2015 geht. Weiterhin handelt es sich bei der Analyse um einen Blick auf die Perspektive der Umweltbewegung, nicht jedoch die gesellschaftliche Wahrnehmung dieser. Gesamtgesellschaftliche Diskursstränge wären für die Beantwortung der Frage damit nicht zwingend zielführend. Es findet auch eine räumliche Einschränkung statt, indem nur Werke aufgenommen werden, die in Deutschland erschienen, da diese Arbeit ihren Schwerpunkt in der deutschen Umweltbewegung findet. Auch internationale Werke und Dokumente (vor allem Abkommen und Empfehlungen, die auf internationalen Gipfeln und Tagungen entstanden) einen

Einfluss auf die hiesige Umweltbewegung, doch diese müssen weitestgehend ausgeklammert werden und können nur in ihrer Rezeption in vorliegender Literatur einbezogen werden.

Um Objektivität zu wahren und nicht in wissenschaftsferne Randbereiche abzurutschen, beschränkt sich diese Arbeit auf Werke, die von anerkannten AutorInnen verfasst wurden. Die Grenzen sind dabei natürlich fließend. Die vorliegende Arbeit orientiert sich deswegen an den Auswahlkriterien nach Scott (zit. nach Flick 2012: 325):

- **Authentizität** (Sind die Inhalte unverfälscht und unzweifelhaften Ursprungs?)
- **Glaubwürdigkeit** (Sind die Inhalte frei von Fehlern und Verzerrungen?)
- **Repräsentativität** (Sind die Inhalte typisch für das, wofür sie stehen?)
- **Bedeutung** (Sind die Inhalte klar und verständlich?)

Diese Kriterien erfordern eine Suche nach Dokumenten in Institutionen und Verlagen, welche sich mit dem Thema des gesellschaftlichen Umgangs mit ökologischen Problemlagen beschäftigen.

Dabei kam nach einer ersten Recherche vor allem der „Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen“ (WBGU) infrage, dessen regelmäßige Haupt- und Sondergutachten einen Einblick in die Themen und Trends des deutschen Umweltdiskurses ermöglichen.

Einen guten Überblick, vor allem zur Veränderung der Schwerpunkte im Umweltdiskurs, bietet das Jahrbuch Ökologie. Durch sein regelmäßiges Erscheinen ist es besonders wertvoll für Verlaufsaussagen über die Umweltbewegung und deswegen für die Beantwortung der Forschungsfrage sehr gewinnbringend. In seiner Internetpräsenz wird dieser Sammelband als „ein referiertes, sorgsam editiertes und gut verständliches Sachbuch, das gleichermaßen hohen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt und wertvolle Anregungen für die Praxis bietet“<sup>45</sup> beschrieben. Das Jahrbuch Ökologie repräsentiert einen Querschnitt der Forschung und Ideen zum Thema Umwelt und Gesellschaft. Herausgegeben von Heike Leitschuh, Gerd Michelsen, Udo E. Simonis, Jörg Sommer und Ernst U. von Weizsäcker und begleitet von etlichen (Forschungs-)Instituten (darunter das Umweltbundesamt)<sup>46</sup> erfüllt es gute Bedingungen, einen glaubwürdigen, authentischen und repräsentativen Überblick zu den aktuellen Themen und Trends der Umweltforschung zu geben. Neben Medien (Radio, Zeitschriften, Magazine,

---

<sup>45</sup> Vgl. Selbstbeschreibung auf <http://www.jahrbuch-oekologie.de/> (Stand: 09.01.2015)

<sup>46</sup> Eine vollständige Liste der begleitenden (Forschungs-) Institute lässt sich hier finden: <http://www.jahrbuch-oekologie.de/impressum.htm> (Stand 05.01.2015).



Internetseiten etc.) und politischen Papieren stellt es einen wesentlichen Diskursstrang der Bewegung dar. Von weiterem Vorteil ist, dass es als Jahrbuch in regelmäßigen Abständen erscheint. Somit ermöglicht es Entwicklungslinien nachzuzeichnen und bildet so, in Kombination mit der Ballung von Expertenmeinungen, einen glaubwürdigen Seismographen der Umweltbewegung.

In der Recherche wurden die Werke des Zeitraums 2000 bis 2015 in Augenschein genommen, wobei die Werke ab 2010 in einen stärkeren Fokus genommen wurden, um die aktuellen Tendenzen herauszuarbeiten.

Repräsentativ für die wichtigsten Trends der Umweltbewegung (und ihren Teilbewegungen) werden im folgenden einige Thesen und Ideen aus dem Jahrbuch für Ökologie, sowie zwei wesentlichen Gutachten des WBGU vorgestellt, um daraufhin eine Zusammenfassung der darin behandelten Themen und Trends zu formulieren.

#### *4.2.1 Jahrbuch Ökologie*

Thematisch handelt es sich beim Jahrbuch Ökologie um eine Sammlung von Beiträgen verschiedener WissenschaftlerInnen, die sich um die Handhabung von Umweltproblemen drehen. Im Zentrum steht die Frage, wie gesellschaftlich auf eben diese reagiert werden kann. Dabei werden, je nach Ereignissen und Forschungsstand, verschiedene Ebenen und Standpunkte beleuchtet. Für den untersuchten Zeitraum von 2000 bis 2015 sind mehrere Thementrends zu erkennen. Einmal nimmt die Rolle der Politik beachtlichen Platz ein, weiterhin erfolgt, vor allem in den späteren Jahrgängen eine Verschiebung hin zu Lösungsstrategien auf kultureller Ebene. Außerdem wird ein Wandel des Leitbildes der Nachhaltigkeit beobachtet, der durch konkretere Konzepte ergänzt wird. Das Dreigespann aus Effizienz, Suffizienz und Kontingenz werden dabei ausführlich diskutiert. Durch Verlagerung innerhalb der Themen, hier vor allem Klimawandel als neuer Schwerpunkt, findet das Leitbild neue Auslegungen. Weiter werden neue Aktionsformen beleuchtet, die die Umweltbewegung des 21. Jahrhunderts prägen.

#### **Die Rolle der Politik**

Immer wieder taucht dabei die Rolle der Politik auf. Sowohl die nationale als auch die internationale Politik wird dabei thematisiert. Im innerdeutschen Kontext geht es zu Beginn des Jahrtausends vor allem um die Schröder-Regierung von 1998 bis 2002. So bilden im Band von

2001 die rot-grüne Umweltpolitik inklusive einer Debatte über die Einführung einer Ökosteuer und die Rolle der EU-Osterweiterung Schwerpunktthemen. Im Jahrbuch 2004 resümiert Angelika Zahrt die zweite Regierungsperiode der rot-grünen Koalition in Deutschland in sehr kritischen Tönen: „die inflationäre Wiederholung des Begriffs der Nachhaltigkeit im Koalitionsvertrag steht in deutlichem Gegensatz zur Nachhaltigkeitssubstanz des Vertrags.“ und weiter „Die politische Wirklichkeit bleibt in der Regel hinter der politischen Programmatik zurück.“ (Zahrt 2003: 25, 33). Im Jahrbuch 2006 wird die rot-grüne Umweltpolitik nochmals in mehreren Beiträgen bilanziert. Auch hier lassen sich durchwachsene bis negative Töne vernehmen: „Die umweltpolitische Großwetterlage ist zurzeit auf nationaler wie auf internationaler Ebene von einem Tief geprägt. [...] Kriege, Steuerreformen und Sozialdebatten, Arbeitslosigkeit, Rentendiskussion und Finanzprobleme auf allen Ebenen haben die Ökologiefrage an den Rand gedrängt.“ (Weinzerl 2005: 39f).<sup>47</sup> Doch Weinzerl sieht, dass diese Entwicklung konträr zum Umweltbewusstsein der BürgerInnen abläuft:

*„Wenn 92 Prozent aller Befragten den Umweltschutz als einen wichtigen politischen Aufgabenbereich bezeichnen, wird deutlich, wie schwer der Weg von der Erkenntnis zur Tat, vom Wissen zum Handeln ist. Nicht neue Erkenntnisse scheinen also gefragt, sondern Umsetzungskonzepte, die Lust machen auf einen kulturellen, zukunftsfähigen Lebensstil“ (ebd.: 40).*

Auch internationale Konferenzen und Gipfel werden auf ihre Wirkung hin untersucht. Vor allem im Bezug auf globale Themen wie nachhaltige Entwicklung, Klimawandel und Biodiversität wird viel Hoffnung in die Verhandlungen gelegt. Immer wieder tauchen in den Jahrbüchern Artikel auf, die sich diesen Konferenzen widmen und sie zunehmend als mangelhaften bis unzureichenden Lösungsansatz beschreiben.

So hinterfragt beispielsweise Hans-Jochen Luhmann die dominierende Rolle der USA im Verhandlungsprozess des Kyoto-Protokolls, welche mit ihrer liberal-ökonomischen Herangehensweise eine wesentliche Barriere zur Einigung bezüglich der Rahmenbedingung des internationalen Abkommens darstelle (vgl. Luhmann 2000: 212 ff.). Leitschuh-Fecht und Stephan würdigen die Konferenz in Rio '92 zehn Jahre später als „eines der wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts“ (Leitschuh-Fecht; Stephan 2001: 64). Dabei verweisen sie nicht nur auf die Schaffung eines internationalen Leitbilds der Nachhaltigkeit und das globale

---

<sup>47</sup> Im gleichen Band bemerkt Andreas Troge allerdings, dass der Umweltschutz, trotz allem, als Thema nicht untergegangen sei und nur der ökozentrierte Blickwinkel von Umweltaktivisten zu dieser Annahme führe. Der Umweltschutz sei sogar stärker als Querschnittsthema der Regierung verankert, als jemals zuvor, was daran liege, dass nicht nur der technische Aspekt des Themas, sondern auch Verhaltensänderungen fokussiert würden (Troge 2005: 58). Auch eine immer anspruchsvollere Umweltpolitik auf EU-Ebene mit Umweltqualitäts- und Umweltschutzzielen trage zur vermehrten politischen Rücksichtnahme auf Umweltbelange bei. (ebd.: 60).

Aktionsprogramm AGENDA 21, sondern auch auf die darauf folgende Motivation und Mobilisierung etlicher lokaler Initiativen, dieses Leitbild greifbar zu machen und in konkrete Ziele zu übersetzen (vgl. ebd.: 64f.). Doch die Realität hinter dem Leitbild zeige einen anderen Zustand: festgefahrene Verhandlungen, Fehlen von einheitlichen Maßstäben zur Messung von Nachhaltigkeit und, daraus folgend, die Instrumentalisierung des Konzepts für verschiedenste politische Vorhaben (vgl. ebd: 66).

Charlotte und Michael Wehrspau merken an: „Die Umweltpolitik leidet heute an einem massiven Umsetzungsdefizit“ (Wehrspau 2003: 40). Dieses resultiere aus dem aktuellem Zustand gesellschaftlicher Kommunikationsverhältnisse (vgl. ebd.). Genau an diesem Punkt setzen neuere Akzente der Lösungsansätze an. In späteren Ausgaben findet eine tendenzielle Verlagerung des Schwerpunktes weg von der Betrachtung des Einflusses spezifischer Parteien und multilateraler Ansätze auf das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Umwelt, statt. Dies passiert zu Gunsten der allgemeineren und gleichzeitig pragmatischeren Diskussionen von innovativen, (gesamtgesellschaftlich) transformativen und kulturellen Ansätzen.

### **Semantischer Wandel**

Durch diese Schwerpunktverlagerung ändert sich auch auf semantischer Ebene einiges. Der Begriff der *Nachhaltigkeit* prägt den Diskurs spätestens seit 1992 sehr stark, wird aber zunehmend hinterfragt<sup>48</sup> und durch neue Leitideen ergänzt. Vor allem seine Praktikabilität wird bemängelt: „Das Nachhaltigkeitsleitbild ist ein ‚unvermittelter Vermittlungsbegriff‘ geblieben – denn es ist nicht gelungen, es in unseren kulturellen Alltag zu integrieren“ (Wehrspau 2003: 41f.). Er sei zu „abgedroschen“ und „missbraucht“ (Hopkins zit. nach Tügel 2010: 174). Viel mehr seien von Bewegungen, wie der des Transition-Town-Movements neue Töne zu hören, die von *reskilling*, *rethinking* und allen voran *resilience*<sup>49</sup> erzählen (ebd.).

---

<sup>48</sup> Vor allem im Bezug auf seine Praktikabilität: „Das Nachhaltigkeitsleitbild ist ein ‚unvermittelter Vermittlungsbegriff‘ geblieben – denn es ist nicht gelungen, es in unseren kulturellen Alltag zu integrieren.“ (Wehrspau 2003: 41f.). Als Lösungsvorschlag wird die Einbettung des Leitbilds in Programme auf der einen Seite und dessen Inszenierungen auf der anderen Seite vorgeschlagen (ebd. 58).

<sup>49</sup> Resilienz wird definiert als „...die Fähigkeit eines Systems [...], im Falle von Veränderung oder heftigen äußeren Einwirkungen seinen Zusammenhalt zu bewahren und weiter zu funktionieren“ (Hopkins 2008: 12).

**Transition-Town Initiativen** stellen sich in ihrer Selbstbeschreibung dar als „Zusammenschlüsse von Menschen, die in ihrer eigenen Gemeinde das Prinzip der Nachhaltigkeit zu verwirklichen trachten“ (vgl. Hopkins 2008: 134) (in der deutschen Übersetzung ist die Rede von „Energiewende-Initiative“ im englischen Original wird aber der Begriff „Transition Initiative“ genutzt).

In einem Vergleich zwischen konventionellem Umweltschutz und dem Transition-Konzept werden u.a. folgende Merkmale gegenüber gestellt:

Konventioneller Umweltschutz	Transition-Konzept
Individuelle Verantwortung	Gruppenverantwortung
Spezifisch	holistisch
Instrumente: Lobbyarbeit, Kampagnen, Protest	Instrumente: öffentliche Beteiligung, Ökopsychologie, künstlerische und kulturelle Bildung
Leitbild: Nachhaltigkeit	Leitbild: Resilienz
Angst, Schuldgefühle, Schock als Handlungsantrieb	Hoffnung, Optimismus und Initiative als Handlungsantrieb
Flächendeckende Kampagnen	Zielgerichtete Interventionen
Handeln auf einer Ebene	Handeln auf mehreren Ebenen
Normative Vorgabe von Lösungen und Handlungsrichtlinien	Keine vorbestimmten Lösungen (Katalysatorfunktion)
Überzeugung, dass wirtschaftliches Wachstum auch bei reduzierten CO2 Emissionen möglich ist	Entwurf einer wirtschaftlichen Renaissance auf lokaler und regionaler Ebene

Abbildung 3: Vergleich konventioneller Umweltschutz und Transition-Town-Konzept (vgl. Hopkins 2008: 135)

Der Schwerpunkt verlagert sich auf *pragmatischere Konzepte* und, in diesem Kontext, neue Fragestellungen: Da ist zum einen die oben erwähnte Frage nach dem *guten Leben*, welche die private Sphäre mit der globalen Umweltkrise verbindet. Aber auch die Frage nach der Zukunft der Wirtschaft wird gestellt. Ihre Antworten lassen sich in einem Spektrum von Postwachstumsansätzen, bis hin zum Hinterfragen und Neustrukturieren des Konzeptes der Erwerbsarbeit und Mechanismen, wie das bedingungslose Grundeinkommen finden (vgl. Ax 2010: 205). Die Einbettung des Leitbildes in Programme auf der einen Seite und dessen Inszenierungen auf der anderen Seite, sowie ständige Überarbeitung bzw. Anpassung, werden als wesentlicher Schritt zur Überwindung der Worthülsenmentalität betrachtet. Ohne diesen aktiven Umgang mit dem Vokabular fehle der „Anker in der Veralltäglichung“ (Wehrspaun 2003: 58). Das Konzept der Nachhaltigkeit brauche Lebendigkeit, um Handlungen nach sich zu ziehen (vgl. Leitschuh 2013: 168ff.). Nach wie vor ist der Begriff fest im Diskurs verankert, jedoch wird er zunehmend durch differenziertere Begrifflichkeiten wie Effizienz, Suffizienz und Konsistenz

(vgl. unten) erweitert, die sich bestimmten Bereichen der Nachhaltigkeit zuwenden. Diese Entwicklung spiegelt die Tendenz, weg von ganzheitlichen Konzepten, hin zu konkreteren pragmatischeren Lösungsideen wider. Auch ist immer mehr die Rede von einer nachhaltigen Transformation und Transformationsforschung (vgl. Simonis 2010: 56 ff.), was der Debatte einen prozesshafteren Charakter verleiht.

### **Konkrete Leitbilder: Effizienz, Suffizienz und Konsistenz – Das Dreigespann für eine nachhaltige Gesellschaft?**

Im Jahrbuch 2014 wird das Dreigespann aus den Komponenten Suffizienz, Konsistenz und Effizienz als entscheidende Strategielinie zur Lösung globaler Umweltprobleme beschrieben.

Das Konzept der Effizienz, wie es ab den späten 1990er Jahren als Wunderheilmittel zur Lösung aller Probleme propagiert wurde<sup>50</sup>, zeichnet sich laut Weizsäcker dadurch aus, dass es den geringsten Widerstand hervorrufe (vgl. Weizsäcker 2013: 65). Mit dem Prinzip des Faktor 5 oder gar Faktor 10<sup>51</sup> könnte es gar dazu dienen das Wirtschaftswachstum weiter anzukurbeln. Damit sei es eine Forderung, die politisch gut durchsetzbar scheint. Daraus entstandene Programme, wie das des „Green New Deal“, stehen allerdings in starker Kritik. So merkt Reinhard Bütikofer an: „Der Green New Deal ist nicht so sehr eine Idee, die die Massen ergreifen könnte, sondern mehr ein Konzept. Die vierte Dimension des Green New Deal, neben der makro-ökonomischen, der industriepolitischen und der sozialen, nämlich die kulturelle, die lebensweltliche Dimension, ist unterentwickelt“ (Bütikofer 2011: 31).

Allein kann das Leitbild der Effizienz demnach nicht wirksam sein. Es bedarf Joseph Huber zu Folge auch dem innergesellschaftlichen Willen zum nachhaltigen Wandel. Ohne einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen sei der Effizienzgedanke, durch seine Nebenwirkungen in Form des „Re-bond Effekts“, wenig zielführend (Huber 2013: 57). Er fügt also das Prinzip der Konsistenz hinzu. Dieses beschreibt einen „Strukturwandel in Form einer ökologischen Modernisierung, die die Stoffumsätze einer Gesellschaft so verändert, dass sie mit Naturprozessen wieder verträglich sind.“ (Huber 2013: 55).

Eine weiteres Leitbild, das in diesem Zusammenhang diskutiert wird, ist das der *Suffizienz*.<sup>52</sup> Es soll sich sowohl in Konsum, als auch in Produktion widerspiegeln (Scherhorn, Meyer-Abich,

<sup>50</sup> Vgl. Weizsäcker, Ernst U. v. (2010): *Fünfmal so viel Wohlstand aus einer Kilowattstunde*. In: <http://ernst.weizsaecker.de/fuenfmal-so-viel-wohlstand-aus-einer-kilowattstunde/> (Stand: 01.03.2015).

<sup>51</sup> Dieses Konzept beschreibt die, um einen bestimmten Faktor, erhöhte Ressourcenproduktivität einer effizienten Produktionsweise (vgl. Weizsäcker 2013: 65).

<sup>52</sup> Definiert als die Perspektive einer genügsamen Lebensführung mit weniger Konsum (vgl. Huber 2013: 55).

Klaus 2010: 171 ff.). Der Begriff habe sich von einem Antrieb der persönlichen Lebensgestaltung zu einer Strategie der Nachhaltigkeit entwickelt und zeichne sich durch eine Doppelrolle aus: Zum einen biete eine suffiziente Lebensweise Möglichkeiten Ressourcen einzusparen, zum anderen ermögliche sie, durch den ihr innewohnenden Verzicht des maximal erreichbaren Wohlstands, eine Grundlage zur Verhinderung von Verteilungskonflikten (vgl. Linz 2013: 45). Manfred Linz zu Folge, könne man sich aber nicht darauf verlassen, dass der individuelle Grundsatz der suffizienten Lebensweise einen Kulturwandel hervorrufe, der zu einer ökologisch und sozial nachhaltigen Gesellschaft führe:

*„Die freiwillig Veränderungsbereiten bilden in einer Gesellschaft eine Minderheit von 5 bis 10 Prozent, und sie sind vor allem in den sozialen Mittelschichten beheimatet, in denen Unbekanntes, Neues eine Bereicherung des Lebens ist. Aber auch hier unterliegen die weitsichtigen Einsichten nur zu oft den kurzsichtigen Wünschen. Insgesamt wird sie soziale Bedingtheit und damit die Beharrlichkeit persönlicher Lebensweisen (und mit ihnen Verhaltens- und Kaufentscheidungen) leicht unterschätzt. Das sich ein ökologisch verantwortlicher Lebensstil kraft seiner Überzeugungsmacht in der Gesellschaft durchsetzt, ist wohl eine idealisierte Sicht gesellschaftlicher Osmose“ (Linz 2013: 46).*

Er beschreibt weiter bereits bestehende Initiativen von den LOVOS (AnhängerInnen des *Lifestyle of voluntary simplicity*)<sup>53</sup> bis Transition Town Movement, von genossenschaftlichen Gemeinschaftsprojekten hin zur organisierten Zivilgesellschaft, welche sich im weitesten Sinne um das Konzept der Suffizienz drehen, doch sollten diese nicht mit zu hohen Erwartungen belastet werden, denn ihre Reichweite sei begrenzt (ebd.). Einer Vorbereitung von unten müsse eine Durchsetzung von oben folgen, um die gesamte Gesellschaft zu erreichen.

Die einzelnen Makel der jeweiligen Konzepte, die in einer materialistischen Gesellschaft wenig anschlussfähige Suffizienzstrategie, die Gefahr einer strukturkonservativen Verkrustung durch die alleinige Konzentration auf Effizienz und die ohne die beiden anderen Konzepte programmleere Konsistenz, lassen eine Verbindung dieser Strategien und somit Handlungen auf mehreren gesellschaftlichen Ebenen gewinnversprechend erscheinen.

Das Entwickeln eines Dreigespanns aus den vorgestellten Prämissen und somit das Einschlagen multipler paralleler Lösungswege zeigt erneut, dass eine Suche nach Alternativen zu rein politischen Lösungen und Bildung neuer Konzepte und Leitbilder den aktuellen Umweltdiskurs bestimmt.

---

<sup>53</sup> Vgl. auch: Alexander, Samuel (2011): *The Voluntary Simplicity Movement: Reimagining the Good Life Beyond Consumer Culture*. In: <http://ssrn.com/abstract=1970056> (Stand: 01.03.2015).

### **Verlagerung des Zentrums der Umweltdebatte zum Thema Klimawandel**

Neben ergänzenden Leitbildern rückt auch das Thema Klimawandel immer mehr in den Fokus. Beherrschte das Konzept der Nachhaltigkeit seit 1992 bis in die beginnenden 2000er Jahre noch den Umweltdiskurs, wird die Diskussion um eine nachhaltige Gesellschaft immer mehr von der Debatte um den *Klimawandel* ergänzt oder gar verdrängt. Die Gefahr einer globalen Erderwärmung scheint die Dringlichkeit des Wandels zu begründen und somit Aktionismus zu fördern. Im Jahrbuch 2008, kurz nach der Veröffentlichung des 4. Sachstandberichts des International Panel on Climate Change (IPCC), welcher im medialen Echo Überschlüge auslöste, wird der gesellschaftliche Umgang mit der Erderwärmung eingehend diskutiert. Doch auch hier wird, wie beim Konzept der Nachhaltigkeit, festgestellt: „Die Informationen zum Klimawandel, zu Produkten und Verhalten sind angekommen, doch in der Gesellschaft ist es offensichtlich immer noch ein weiter Pfad von der Idee zur Tat, von der Erkenntnis zur Verhaltensänderung“ (Ott;Unfried 2007: 50). Dennoch führen die Entwicklungen zu einer diplomatischen Trendwende. „Noch nie zuvor waren die wissenschaftlichen Argumente derart unzweifelhaft und die öffentlicher Erwartung so stark.“ (Ott, Mersmann 2008: 11), wie in der Zeit nach der Veröffentlichung des IPCC-Berichts 2007. Auf der Klimakonferenz in Bali 2007 wurden neue internationale Allianzen und Positionen sichtbar. Die politische Elite kann sich dem Problem nicht mehr entziehen (vgl. ebd.). Doch die Diskussion über die globale Ungleichheit und somit gestufte Verpflichtung verschiedener Nationen bei der Bekämpfung des Voranschreitens und der Folgen des Klimawandels, hemmen die globalen Lösungsstrategien immens. „Den gefährlichen Klimawandel zu verhindern, erfordert Kooperation, statt Abschottung – und ist entsprechend schwierig“ (ebd.: 19). Im Jahrbuch 2011 häufen sich die Artikel zum Thema Klimawandel, im Schwerpunktthema Klimapolitik wird die Thematik in neun Artikeln aus mehreren Perspektiven betrachtet. Die Enttäuschung über die Fähigkeiten der Lösungsstrategien auf nationaler und multilateraler Ebene, wie sie weiter oben schon beschrieben wurde, zeigt sich in der Klimaproblematik besonders deutlich.

### **Die kulturelle Ebene**

Das Augenmerk richtet sich neben Verhandlungen von nationalen und internationalen politischen Akteuren, vermehrt auf „*Bottom-Up*“ *Strategien*, allen voran Innovationen in den Sektoren Energie, Landwirtschaft. Diese ermöglichen eine effizientere Nutzung nichtregenerativer Ressourcen und ermöglichen es die menschlichen Bedürfnisse bei geringerer Umweltbelastung

zu decken (vgl. Ömer-Rieder 2005: 21). Doch, so hält Brigitte Ömer-Rieder fest: „Effektive Nachhaltigkeitsinnovation darf man sich nicht nur als Einzellösung vorstellen [...]. Es ist viel mehr eine Systemperspektive erforderlich, die die Kontextbedingungen des Innovationsprozesses umfasst: der soziale und kulturelle Kontext, der institutionelle und organisatorische Rahmen, Prozesse der Wissensgenerierung und -verbreitung, usw.“ (Ömer-Rieder 2005: 24). Mit voranschreitenden Jahrgängen rückt somit auch die kulturelle Ebene in den Fokus.

Schon mit der Ausweitung des ökologisch produzierten Angebots fängt ein Umdenken an. Es wird zunehmend mehr an die KundInnen appelliert welche durch bewussten Konsum ein Zeichen gegen Umweltverschmutzung setzen können (vgl. Gottwald 2001: 11 ff.)<sup>54</sup>. Doch das allein scheint nicht ausreichend zu sein, um weitere Umweltprobleme abzuwenden oder zu vermeiden. Immer mehr wird eine Kritik an der Kultur unserer Gesellschaft ausgeübt und eine Änderung dieser, als Ansatz zur Transformation, hin zu einer Gesellschaft, in der Umweltprobleme bekämpft bzw. vermieden werden, angepriesen. Konzepte wie das der *Suffizienz* (Linz 2013: 44ff.) oder des *Prosumenten* (vgl. Herrach 2012: 113 ff.) fließen in die Diskussion mit ein und erweitern diese um einen wesentlichen Aspekt auf lebensweltlicher Ebene. Diese Tendenz findet ihren Höhepunkt im Jahrbuch 2014. Hier gibt es eine Reihe von Artikeln, die alle die politische und globale Ebene zugunsten einer kulturellen Betrachtungsweise in den Hintergrund rücken. Diese Verlagerung der Forderungen zeigt eine deutliche Tendenz: Neue Bewegungsströme drehen sich zunehmend um die Verbindung von persönlichen Bedürfnissen und der Komplexität der Umweltkrise: „Es geht nicht nur um das Thema Energie oder Klimaschutz, sondern um eine ganzheitliche Philosophie des Zusammenlebens, die auf Ressourcenschutz und lokales Wirtschaften ausgerichtet ist, aber auch die Stärkung alter Kulturtechniken und das Zusammengehörigkeitsgefühl der BewohnerInnen in den Blick nimmt“ (Brohmann 2010: 167).

Cordula Kropp beschreibt in diesem Zusammenhang, dass durch das Bewusstsein vom Leben in einer gefährdeten Welt<sup>55</sup>, eine Suche nach einem anderen Glück beginne. Dieses drehe sich nicht um gewohnte Kategorien wie Anerkennung oder Erfolg, sondern um Solidarität (vgl. Kropp 2013: 71). Es entstünden „*Inseln sozialer Innovation*“ welche sich um Projekte, wie solidarische Landwirtschaft, Tauschringe, Transition Towns, Ökodörfer, Energiegenossenschaften oder Gemeinschaftsgärten bildeten. Diese Suche nach Alternativen auf lebensweltlicher Ebene führe zu einer „Wiederentdeckung von sozialen Nahbezügen und zum bewussten Umgang mit dem

---

<sup>54</sup> Vor allem durch die BSE-Krise 2000 bekam das Thema ökologische Landwirtschaft starken Aufschwung und damit auch die Frage, welche Rolle Verbrauchende in dieser Debatte einnehmen (vgl. Gottwald 2001: 11 ff).

<sup>55</sup> Die sich auszeichne durch Umweltzerstörung, Sozialabbau, Arbeitsmarktkrisen, mangelnder Handlungsfähigkeit von Staat und Politik und steigender Wachstumssucht (vgl. Kropp 2013: 72).



marktwirtschaftlich abgewerteten Anderen“ (Kropp 2013: 75). Kropp stellt mit dieser Idee dem *homo oeconomicus* einen *homo socialis* gegenüber, der zusammenarbeiten möchte, auch mit Abweichlern und Überflüssigen, um gemeinsam Handlungsfähigkeit zurückzuerlangen (vgl. Kropp 2013: 75). Sie geht sogar soweit, einen Vergleich zu herkömmlichen sozialen Bewegungen aufzustellen und zu dem Punkt zu gelangen, dass hier ein bedeutender Unterschied vorliegt:

*„Wenn in den für die Einzelnen oftmals temporären, in aller Regel (auch digital) vernetzten und meist von Beginn an auf fürsorgliche Beziehungen eingeschworenen Projekten die Frage nach Regeln auf den Tisch kommt, beginnt die große Debatte. In ihr ist viel Platz für die Reflexion von Diversität und Betroffenheit, aber anders als in den sozialen Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre spielen exklusive Ideologien kaum noch eine Rolle. Wenn hier gelebte Utopien der Hegemonie eines vermeintlich alternativlosen Entwicklungsmodells entgegengesetzt werden, dann ohne den Anspruch, damit die ganze Welt retten zu wollen“ (Kropp 2013: 75).*

Hier werden also keine großen globalen Forderungen gestellt, sondern ein soziales Experiment gewagt, das seine Begründung in der Entwicklung lebensweltlicher, selbstwirksamer Alternativen zu den globalen, undurchsichtigen Problemkomplexen findet.

Einen Schritt weiter geht Ulrich Grober, welcher den Begriff der *Gelassenheit* ins Spiel bringt. Er verbindet die Problemlagen des „Burn-out“ (als Konsequenz der zunehmenden Belastung innerhalb der Arbeitswelt) und des „Peak-Oil“ (als Konsequenz der wachsenden Förderung fossiler Brennstoffe, auf denen ein großer Teil des Wirtschaftswachstums und des daraus resultierenden Wohlstands fußt) miteinander. „Neue Techniken durchdringen und beherrschen das Leben mehr denn je. Der Raubbau an den Ressourcen geht ungebremst weiter. An den natürlichen Lebensgrundlagen ebenso wie an den eigenen mentalen und psychischen Ressourcen.“ (Grober 2013: 85). Als Antriebsfeder für diesen Prozess enttarnt er die Angst vor dem Verlust eines gewissen Wohlstandsniveaus. Dieser könne nur mit einer gesunden Form von „aktiver Gelassenheit“ begegnet werden, die sich durch eine bewusste Unterbrechung des Alltags und Gegenpole zu diesem auszeichne. Grober spricht davon Zeitinseln zu schaffen, welche weder eigene, mentale, noch stoffliche Ressourcen aufbrauchen. Diesen *Zeitwohlstand*<sup>56</sup> setzt er dem *Güterwohlstand*, gegenüber (vgl. ebd.: 90). Mit der Idee dringt der Gedanke einer umweltfreundlichen Lebensweise also tief bis in die individuelle Lebenswelt vor und verbindet

---

<sup>56</sup> Diesem Begriff wurde kürzlich ein ganzer Sammelband gewidmet: Konzeptwerk Neue Ökonomie (Hrsg.) (2014): *Zeitwohlstand*. München: Oekom. In dem eine ganz klare Tendenz hin zur Verbindung privater mit globalen Problemlagen erkennbar wird. Das Zusammendenken von Zeit und Ökologie schaut auf einen langen Diskurs zurück. Vgl hierzu: Held, Martin; Geißler, Karl-Heinz (Hrsg.) (1995): *Von Rhythmen und Eigenzeiten. Perspektiven einer Ökologie der Zeit*. Stuttgart: Hirzel. Die Verbindung mit menschlichem Wohlstand UND Ökologie ist aber relativ neu.

private Problemlagen mit globalen. Heike Leitschuh zählt drei Komponenten auf, die sich bestärkend auf einen solchen Wandel auswirken können: „starke Emotionen, das attraktive Vorbild und die Aussicht auf mehr Lebensqualität“ (Leitschuh 2012: 16).

Die Kultur unserer Gesellschaft ist sehr stark vom wirtschaftlichen System geprägt, da dieses von der Produktionsweise der genutzten Güter bis ins alltägliche Leben Einfluss auf das menschliche Handeln hat. Immer mehr rückt auch eine grundlegende Kritik an diesem globalen Wirtschaftssystem, als systemische Ursache vieler globaler Umweltprobleme, in den Fokus. Das vorherrschende Wachstumsparadigma wird zunehmend hinterfragt. So wird bereits im Jahrbuch von 2004 darüber diskutiert, Nachhaltigkeit als neue Kulturform der Wirtschaft zu etablieren, denn: „Solange die Nachhaltigkeit nicht unter den umfassenden Anspruch der Kultur gestellt wird, kommen wir damit nicht über politische Rhetorik zur Beruhigung gesellschaftlicher Randgruppen hinaus“ (Meyer-Abich 2003: 177). 2005 wird dem Thema „nachhaltig wirtschaften“ ein ganzer Schwerpunkt gewidmet, allerdings geschieht dies eher auf problemfokussierter Ebene. Zum Beispiel wird Global Playern des Wirtschaftssystems nur ein mäßiges Interesse an Nachhaltigkeit attestiert (vgl. Leitschuh-Fecht 2004: 131ff.). Erste Lösungsansätze werden 2006 angeboten. Hier stellt Ernst Ulrich von Weizsäcker das Konzept der Effizienz als versöhnende Komponente zwischen Ökonomie und Ökologie zur Debatte (vgl. Weizsäcker 2006: 154ff.). Dieses Konzept versucht ein ökonomisches Wachstum und Fortbestand der systemimmanenten Wirtschaftsmechanismen bei gleichzeitiger Schonung natürlicher Ressourcen und Umwelt zu realisieren. Im gleichen Band argumentiert auch Uwe Scheidewind, dass der Umweltschutz ein Wachstumsmarkt bleibe. Eine auf ökologisch und soziale Faktoren ausgerichtete Wirtschaft stehe einem Wachstum nicht im Wege, viel mehr biete sie neue Vermarktungsfelder, da Deutschland global eine hohe Reputation im Bereich der Umweltschutztechnologie, ökologische Produkte, Dienstleistungen etc. aufweise (Scheidewind 2005: 150f.). Doch im Jahrbuch 2008 fragt Reinhard Loske ob „Die Wachstumsfrage - endgültig out oder wieder in?“ (Loske 2007: 16ff.) sei und stößt damit vorsichtig in einen immer deutlicheren Diskurs der Wachstumskritik und Diskussion neuer Wirtschaftsformen vor: „Es mag sein, dass die moderne Ökonomie [...] in eine Krise gerät, wenn beim Wirtschaftswachstum ein kritisches Minimum unterschritten wird. Es ist aber sicher, dass das Ökosystem Erde in eine schwere, wahrscheinlich existenzielle Krise gerät, wenn wir systematisch über unsere Verhältnisse leben. Es muss einen dritten Weg geben, der beides vermeidet“ (ebd.: 23).

In den folgenden Jahrbüchern, vor allem ab 2010, erwächst daraus ein ganz eigener Diskussionsstrang, welcher Umweltprobleme und Kapitalismuskritik miteinander verbindet und Effizienz als alleinigen Lösungsansatz ausschließt: „Zwar hat man schon über Jahrzehnte vielfältige Massnahmen ergriffen, um die Effizienz des Ressourceneinsatzes zu erhöhen und die Umwelt zu schützen, aber das wirtschaftliche Wachstum hat im Großen und Ganzen alle diese Massnahmen überspielt“ (Binswanger 2010: 11) und weiter: „Will man den Ressourcen- und Umweltverbrauch bremsen, also von der Effizienz- zu einer nachhaltigen Suffizienzstrategie übergehen, ist eine dauernde Senkung der Wachstumsraten notwendig“ (ebd.). Dieses Konzept entfaltet sich vor dem Hintergrund einer Wirtschaftskrise und kann somit Umweltprobleme gekonnt auf Systemfehler beziehen, die auch die Gesellschaft direkt betreffen. Somit wird es attraktiv für eine öffentliche Debatte, geht es jetzt nicht nur um die Bedrohung natürlicher Ressourcen und einem abstrakten Ökosystem irgendwo da draußen, sondern um erlebbare Problemzusammenhänge. Im Jahrbuch 2010, also kurz nach der Wirtschaftskrise 2008, häufen sich die Artikel, welche sich dieser Thematik widmen. So wird formuliert, dass die Wurzelursachen der Umweltkrise in der Materialintensität der Wirtschaft lägen (Schmidt-Bleek 2009: 19), dass die Krise als Chance für eine Veränderung von Konsummustern, den klimafreundlichen Umbau der Wirtschaft und die Investition in erneuerbare Energien betrachtet werden solle (Kraemer, Meyer-Ohlendorf, Gerstetter 2009: 25) oder eine neue Balance zwischen Staat und Markt her müsse (Weizsäcker 2009: 28ff.).

Einen Schritt weiter geht Christine Ax. Sie stellt das Konzept der Erwerbsarbeit in Frage und verbindet die Frage nach dem „guten Leben“ mit der Umstrukturierung des ökonomischen Systems. Vor allem die Zukunft der Arbeitswelt müsse überdacht werden. Die Neuen Sozialen Bewegungen spielen dabei in ihren Augen eine wichtige Rolle, da sie Anreize für neue Wege in eine „Postwachstumsgesellschaft“ liefern könnten, welche die sozialpolitischen Dilemmata der Wachstumsgesellschaft ablöst (vgl. Ax 2010: 201).

„Doch ohne gesetzlich veränderte Rahmenbedingungen der Wirtschaft wird es keine stabile Ökosphäre geben können. Und so lange es die nicht gibt, ist auch die Gesellschaft nicht zukunftsfähig“ (Schmidt-Bleek 2010: 18). Doch nicht nur auf politischer Ebene sollen neue Rahmenbedingungen geschaffen werden. Auch das Wirtschaftssystem und die Verbraucher werden in verschiedenen Artikeln adressiert.

### **Neue Aktionsformen**

Neben den theoretischen Grundlagen werden in den Jahrbüchern aber auch immer wieder Akteure der Umweltbewegung betrachtet. Dieter Rucht hält im Jahrbuch 2012 fest: „Das ohnehin schon breite Aktionsrepertoire der Umweltbewegung hat sich im Verlauf der Zeit eher erweitert als verengt.“ (Rucht 2011: 75). Zum einen betreten zunehmend Akteure die Bildfläche, welche sich der modernen Kommunikationswege des Internets bedienen. Zu nennen wären hier Avaaz, Campact, Wikiwoods, Greenleaks, Lobbycontrol, Utopia und Karmakonsum. Hier werde über Mailverteiler zu virtuellen Protesten mobilisiert, welche sich vor allem über Online-Petitionen abbilden lassen (vgl. Leitschuh 2010: 80). Aber auch zur Verbindung von Straßenaktionen und Medien werden virtuelle Möglichkeiten zunehmend genutzt. Sei es die Berichterstattung auf Facebook oder Twitter oder das Posten von Videos auf Youtube: Alternative Kommunikationswege würden laut Leitschuh spontanere, punktuellere und selbstbestimmtere Aktionen ermöglichen (vgl. ebd.: 81). Neue Protestformen wie Flashmobs, Smartmobs und Carrotmobs werden durch diese Mechanismen ermöglicht und verstärkt und treffen den Nerv von spaßorientierten AktivistInnen. Unterhaltung und Protest wird zunehmend zusammen gedacht (vgl. Reineremann, Lubjuhn, Reichertz 2012: 101 ff.). Somit werden eine Reihe von niedrigschwelligen Angeboten eröffnet, die es auch Menschen, welche keine Ressourcen für lange Plenarsitzungen, feste Mitgliedschaften oder lange Vorbereitung aufbringen wollen, ermöglicht, ihrem Protest Ausdruck zu verleihen.

Neue Formen des Ausdrucks umweltfreundlichen Lebensstils spiegeln sich auch in Innovationen wie Carsharing, Energiegenossenschaften, Alternativgeld (wie Regionalwährungen, oder der Verzicht auf monetären Austausch in Tauschringen oder Umsonstläden), sowie Formen der alternativen Produktion (in FabLabs, offenen Produktions- und Gemeinschaftswerkstätten). Auch das urbane Gärtnern erlebt eine Renaissance und passt sich in die Reihe der neuen Formen des Protests ein (vgl. Leitschuh 2012: 22 f.). Eine weitere Strömung, welche auf den aktuellen Stand der Umweltbewegung reagiert, ist das Transition-Town Movement.

Ein Strang zieht sich deutlich durch alle angesprochenen Punkte: Nach einer Welle der Stagnation und Konfrontation mit immer komplexeren, globalen Umweltproblemzusammenhängen Anfang der 2000er Jahre, erleben lebensweltnahe Lösungsansätze als lebbare Alternative einen starken Aufschwung. Sowohl in Themen, als auch Aktionsformen scheint sich ein Wandel hin zu pragmatischeren Ansätzen zu vollziehen. Somit wird es ermöglicht, kleine Schritte schneller sichtbar zu machen, ohne auf die alleinige

Bearbeitung der Problemlagen auf nationaler und internationaler Ebene durch Institutionen zu vertrauen. Einer der Initiatoren des Transition-Town Movements, Rob Hopkins, formuliert die Stärke dieser pragmatischen Ansätze in ihrer Hoffnung weckenden Wirkung, die sich durch die schnelle Sichtbarkeit kleiner Erfolge entfaltet: „Hoffnung ist eines der Gefühle, [...] die wir dringend brauchen werden. Darum müssen wir sie, was Umweltbewegungen bisher oft versäumt haben, wecken und nach Kräften nähren“ (Hopkins 2008: 131).

#### **4.2.2 WBGU Berichte**

Ein vielzitiertes und den Diskurs prägender Akteur ist der wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). Er wurde 1992 im Vorfeld der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, dem Erdgipfel von Rio, von der Bundesregierung als unabhängiges wissenschaftliches Beratergremium eingerichtet.<sup>57</sup> Als Aufgaben des Gremiums werden unter anderem das Erarbeiten von Handlungs- und Forschungsempfehlungen und das Auswerten nationaler und internationaler Forschung auf dem Gebiet des globalen Wandels genannt. Damit eignen sich die Publikationen des WBGU hervorragend, um sich einen Überblick über den aktuellen Diskurs des gesellschaftlichen Umgangs mit Umweltproblemen zu verschaffen.

Besonders aufschlussreich hierzu scheinen das Hauptgutachten 2011: „Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation.“ und das Sondergutachten von 2014 „Klimaschutz als Weltbürgerbewegung“ zu sein, da diese auch auf die Rolle der Umweltbewegung eingehen. Im Folgenden sollen einige wesentliche Aussagen der Gutachten skizziert werden.

#### **Hauptgutachten 2011**

„Bereits seit geraumer Zeit befindet sich das fossile ökonomische System international im Umbruch. Dieser Strukturwandel wird vom WBGU als Beginn einer „Großen Transformation“ zur nachhaltigen Gesellschaft verstanden, die innerhalb der planetarischen Leitplanken der Nachhaltigkeit verlaufen muss“ (WBGU 2011: 1). Um diese „Große Transformation“ zu erreichen, bedarf es nach den Erkenntnissen des WBGU eines Zusammenspiels neuer Wege innerhalb der Politik. Neben CO<sub>2</sub>-Bepreisung, werden dabei auch Innovationsförderung und Stärkung der Demokratie genannt (vgl. WBGU 2011: 190 ff.). Weiter sei eine Förderung von

---

<sup>57</sup> Vgl. Selbstdarstellung auf <http://www.wbgu.de/ueber-uns/auftrag/> (Stand 06.01.2015).

Pionieren des Wandels unentbehrlich (vgl. ebd.: 277ff.). Im letzteren Punkt lassen sich auch Akteure aus der Umweltbewegung wiederfinden. Der WBGU unterstützt dabei die Annahme, dass Partizipation und Bewusstseinsbildung bezüglich der Selbstwirksamkeit von Akteuren, die sich bewusst oder unbewusst schon längst an Transformationsprozessen beteiligen, diese werden oft als Change Agents (vgl. auch Leggewie/Welzer 2011: 254) bezeichnet, grundlegende Pfeiler für eine gelingende Transformation darstellen (vgl. ebd.: 255 ff.). Dabei richten sie ihr Augenmerk auf „weiche Faktoren“, wie soziales Verhalten, die neben politischen Rahmenbedingungen, bedeutend für den Erfolg von Veränderungsprozessen seien (vgl. ebd.: 260).<sup>58</sup>

### **Sondergutachten 2014**

In einem Sondergutachten werden 2014, in Vorbereitung auf das 2015 anstehende Pariser Klimaabkommen, Strategieansätze für den globalen Klimaschutz vorgestellt.

Interessant ist hierbei der Schwerpunkt auf dem Zusammenspiel von Multilateralismus und Zivilgesellschaft (vgl. WBGU 2014: 1). Die Rolle der gesellschaftlichen Akteure soll die multilateral getroffenen Entscheidungen um die Praxis- bzw. Umsetzungskomponente erweitern. Durch stärkere Einbeziehung der globalen Zivilgesellschaft könne eine stärkere horizontale Verteilung von Verantwortung erreicht werden, die die vertikale Delegation von Verantwortung an die Klimadiplomatie kraftvoll ergänze (vgl. ebd.: 47). Die Rede ist an dieser Stelle von nichts Geringerem als einer Weltbürgerbewegung für den Klimaschutz. Diese könne „Verhandlungen durch die Erweiterung des Werthorizonts und das Aufzeigen vorbildhafter klimaschützender

---

<sup>58</sup> Damit unterstützen sie die These von Harald Welzer und Claus Leggewie, die eine Modernisierung der Bürgergesellschaft vorschlagen und damit einen kulturell orientierten Lösungsweg von unten favorisieren (vgl. Leggewie/Welzer 2011: 192 ff.) Erfahrungen im greifbaren Alltag der Menschen, sei es in der Vereinsarbeit oder beim Gründen bzw. der Teilnahme an einer Bürgerinitiative nähmen in der Lösung von Umweltproblemen eine stark unterschätzte Rolle ein. Doch genau dort sei der Ort, an dem zivilgesellschaftliche Akteure über das Erlebnis der *Selbstwirksamkeit* aktiviert werden könnten. „Mega-Probleme, wie der Klimawandel sind nicht allein auf Systemebenen von Staat, Wirtschaft oder gar Weltgesellschaft lösbar, politische Handlungschancen beginnen bei kleinen sozialen Netzwerken und reichen von dort bis zu supranationalen Verhandlungsarenen (Leggewie/Welzer 2011: 207). Es bedarf demnach eines breiten Spektrums, in das neben herkömmlichen Institutionen und Akteuren der Umweltbewegung auch neue Gruppierungen und bürgerschaftliches Engagement zählen. Welzer und Leggewie fassen diese als eine Art „dritten Sektor“ zusammen, die neben Volksvertretern und Lobbygruppen, kleinräumig, bürgerschaftlich und mit geringem Institutionalisierungsgrad agieren (vgl. ebd: 210). Die Verhandlungsmacht sei zwar marginal, aber ein Wandel in Lebensstilen und Konsumverhalten, der vor allem auf dieser Ebene statt findet, seien Grundlage einer effektiven Umwelt-Gesetzgebung und Verwaltung. An dieser Stelle wird Welzers Hauptthese, dass es sich beim Wandel hin zu einer umweltfreundlicheren Gesellschaft, um einen kulturellen Wandel handelt, der vor allem in der Lebenswelt statt finde, deutlich. Das stärkste Antriebsmoment in der Lebenswelt sei die Praxis, welche eine konkrete Erfahrung ermögliche (vgl. ebd: 209). Dabei liegt der Schwerpunkt seiner Argumentation auf positiv konnotierten Mechanismen, wie die der Vorbildfunktion von „Change Agents“ oder Communities of practice (vgl. Welzer 2014: 257).

Praktiken und Entwicklungspfade vitalisieren“ (ebd.). Dabei ist hier, wie auch bei Betrachtung des Entwicklungsverlaufs der Artikel in den Jahrbüchern, eine Tendenz hin zur Umsetzbarkeit und Praktikabilität von Lösungen erkennbar. Es wird von „Narrativen und Laboratorien für aktiven Klimaschutz“ (ebd.: 75) gesprochen. Dies resultiert auch hier auf der Feststellung, dass internationale Klimaverhandlungen nicht in der Lage sind, konsequente, der Problemlage angemessene, Lösungen für den globalen Klimaschutz zu entwickeln. Deswegen nimmt auch der WBGU Initiativen in den Blick, die auf gesellschaftlich-lebensweltlicher Ebene agieren und fasst sie zusammen, um ihnen das Gefühl der kollektiven *Selbstwirksamkeit* zu vermitteln, was den, in der Selbstwahrnehmung schwachen und isolierten, Initiativen oft fehle (vgl. ebd.: 75). Trotz Informalität könnten minoritäre Strömungen, die von Einzelinitiativen, Unternehmen, Interessengruppen oder gar Individuen, ausgehend von der Verknüpfung von Ideen und Idealen, Praktiken und Aktionen, in den gesellschaftlichen Raum hinein intervenieren (vgl. ebd.: 76) und somit entscheidende Akteure bei der Bewältigung der Abwendung oder Minderung des Klimawandels und anderer Umweltprobleme sein. Wo globale Kooperation nicht zustande kommen kann, könnten also regionale Lösungsansätze und Synergien greifen, die in ihrer Vielzahl und Diversität ihre Schlagkraft entfalten. Neben Ansätzen auf individueller Ebene wie zum Beispiel politischer Konsum, werden folglich Initiativen aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft vorgestellt, welche eben diese Aufgabe erfüllen. Das Spektrum reicht dabei von Initiativen, wie die Transition-Town-Bewegung, Städtenetzwerken, transformativer Wissenschaft,<sup>59</sup> über Multi-Stakeholder-Initiativen, Ansätzen aus der Gemeinwohlökonomie und Energiegenossenschaften, bis hin zu Impulsen aus Religionsgemeinschaften (vgl. ebd.: 84 ff.).

---

<sup>59</sup> Also jene Wissenschaft, die gesellschaftliche Transformationsprozesse nicht nur beobachtet, sondern auch initiiert, katalysiert und begleitet (vgl. WBGU 2014: 93).

## Konklusion

Aus diesem Überblick lassen sich folgende Entwicklungslinien und Trends innerhalb der Umweltbewegung herleiten:

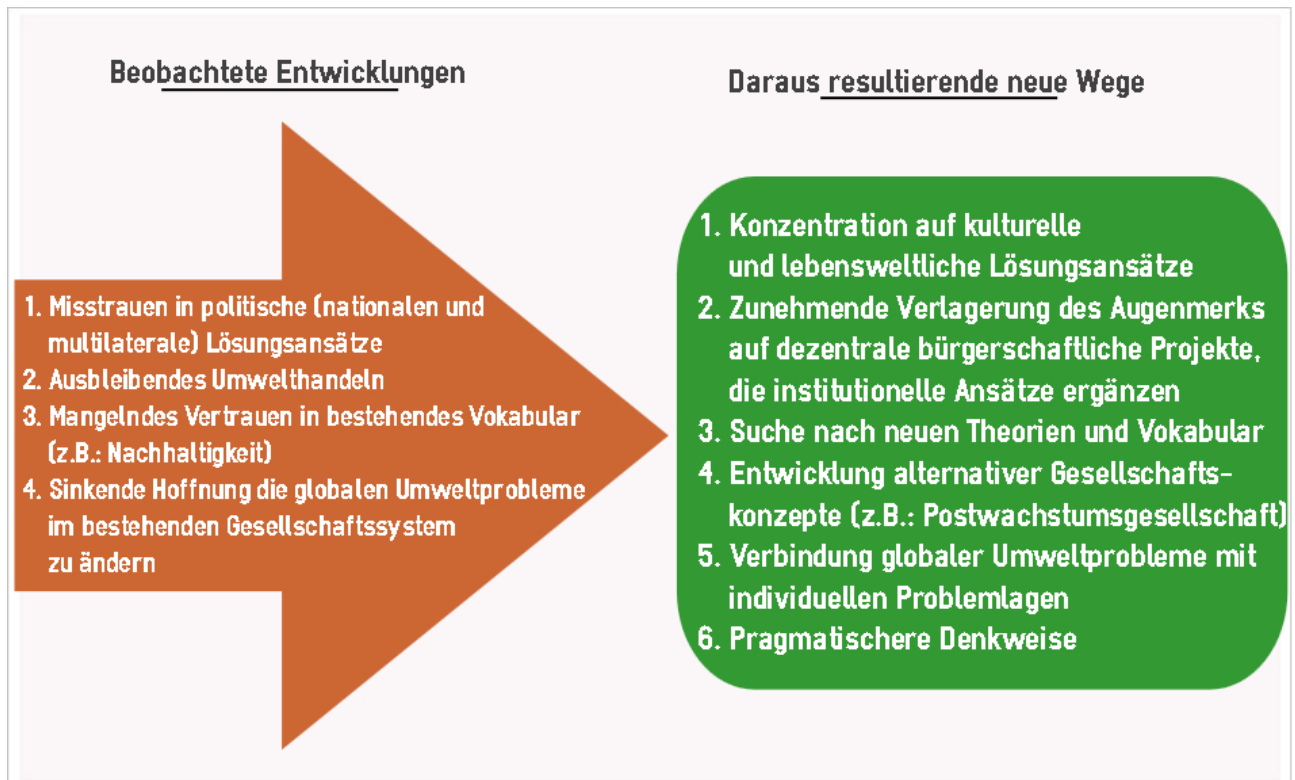


Abbildung 4: Zusammenfassung der Ergebnisse der Dokumentenrecherche



### 4.3 Interviews mit Leipziger Akteuren

Im Folgenden soll nun die Perspektive der Akteure der Umweltbewegung eingenommen werden. Hier wird sich zeigen, ob die oben ermittelten Trends sich auch in der konkreten Praxis der Akteure widerspiegeln und ob es unter Umständen weitere Tendenzen innerhalb der Bewegung gibt, die noch nicht erfasst wurden.

Methodisch soll in den Interviews eine problemzentrierte Herangehensweise aufgenommen werden. Es stehen Wahrnehmung der aktuellen Situation, sowie die eigene Verortung der Akteure innerhalb der Umweltbewegung im Vordergrund. Der biographische Zugang zur Thematik oder Einbettung in die eigene Lebenswelt sollen weitestgehend ausgeklammert werden, da sie für die Fragestellung der Arbeit wenig zielführend sind.

Die Interviews mit den Akteuren aus den Initiativen sollen mit Hilfe von semi-strukturierten Leitfaden-Interviews mit offenen Fragen durchgeführt werden. Semi-strukturiert, um einen Rahmen vorzugeben, der zu der Beantwortung der sehr konkreten Forschungsfrage führt, aber dennoch Raum für Gedankengänge der Interviewten zu lassen. Er dient demnach lediglich dazu, Orientierungspunkte vorzugeben. Der Verlauf des Interviews soll weitestgehend offen sein, um ein ungezwungenes Klima zu schaffen, in dem die Akteure ihre Gedanken zu dem vorgegebenen Thema frei äußern können (vgl. Mayring 2002: 67).

#### Interviewleitfaden

Für die Ausarbeitung des Interviewleitfadens wurde sich an, bereits im theoretischen Teil erarbeiteten, Faktoren für den Wandel einer sozialen Bewegung orientiert. Das sind Zielsetzung, Themen, Methoden und Organisationsstruktur. Doch auch eine Selbstbeschreibung der Initiativen und die empfundene Zugehörigkeit zu einer Bewegung sollen erfragt werden.

Die Fragen orientieren sich an den Vermutungen durch die theoretische Vorarbeit zum Thema Zyklen und Wellen sozialer Bewegungen. Sie wurden durch die beim Studieren der Internetpräsenz und öffentlichen Materialien (Flyer etc.) der Initiativen aufkommenden Fragen ergänzt.

Dabei sollen die Fragen stets offen sein, keine Suggestivfragen vorkommen und genug Zeit zur ausführlichen Beantwortung gegeben werden.

Der Leitfaden, welcher vollständig im Anhang zu finden ist, lässt sich in drei Blöcke gliedern:

### **Allgemeine Fragen zur Initiative/Organisation**

Dies sind relativ allgemein gehaltene Einstiegsfragen, die einerseits zum Auflockern und andererseits zum Klären entscheidender Kriterien zur Einordnung der Initiative/Organisation dienen sollen. Die Erfragung von Zielen und Themen, Aktions- und Organisationsformen tauchen in diesem Block auf.

### **Verortung der Initiative/ Organisation**

Hierbei handelt es sich um die Leitfadenfragen, welche die wahrgenommene Stellung des jeweiligen Akteurs innerhalb eines Netzwerks oder einer eventuellen Bewegung erfragen. Sie bilden den Kern des Leitfadens, da sie entscheidende Antworten zur Verortung und somit der Beantwortung der Frage, ob sich die jeweiligen Akteure überhaupt zur Umweltbewegung dazugehörig fühlen.

### **Ausblick**

Hier handelt es sich um zusätzliche Fragen, deren Beantwortung nicht zwingend maßgebend für die Forschungsfrage ist, deren Antworten aber dennoch Hinweise liefern könnten.

Da es dazu kommen kann, dass im Gespräch Aspekte angesprochen werden, die vorher nicht im Leitfaden vermerkt wurden, aber dennoch von Forschungsinteresse sein könnten, besteht jederzeit die Möglichkeit *Ad-hoc-Fragen* (Mayring 2002: 67) zu stellen.

Nach Erstellen des Leitfadens wurde dieser in einem Pretest auf seine Tauglichkeit geprüft und nochmals abgeändert (Ein Mitschnitt des Pretests, sowie aller weiteren Interviews befindet sich auf der beiliegenden CD). Anfängliche Fragestellungen wurden weiter konkretisiert und gleichzeitig neutraler gestaltet um die Offenheit zu gewährleisten.

Nach Vereinbarung von Terminen mit den ausgewählten Akteuren, wurden die Interviews face-to-face, in einem für die Akteure gewohnten Umfeld, durchgeführt. Es wurde sich also in Büroräumen der Organisationen, Treffpunkten der Initiativen oder konkreten Orten der Projekte (z.B.: Garten) getroffen. Die Gespräche fanden in entspannter, ruhiger Atmosphäre statt. Detaillierte Beschreibungen zur Rahmung des jeweiligen Interviews lassen sich in den Transkripten finden. Während der Interviews zeichnete ein Aufnahmegerät die gesprochenen Worte auf. Im Anschluss wurden die Aufnahmen dann zusammenfassend transkribiert. Zusammenfassend bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Orthographie bereinigt von Pausen, Füllwörtern und Dialekt dargestellt wird, da auf Grund der problemzentriertheit der

Interviews die spezielle Intonation keine wesentliche Rolle spielt. Es wurde sich dabei an Uwe Flick (Flick 2011: 379 ff) orientiert.

#### *4.3.1 Auswahl der Akteure*

Nach Akteuren zu suchen, die sich im Bereich der Nachhaltigkeit engagieren, ist ein schwieriges Unterfangen, da viele Initiativen und Organisationen sich nicht ausschließlich Umweltthemen widmen. Eine Vermischung mit weiteren Themen aus sozialem oder kulturellem Bereich liegt sehr häufig vor, erschwert jedoch die Beantwortung der Forschungsfrage, da nur schwammig zu einer Bewegung zugeordnet werden kann.

Es gibt mit Sicherheit viele Fälle, die es wert sind, untersucht zu werden. Doch um den Rahmen zu wahren, muss die Anzahl der Interviews auf ein paar exemplarische Beispiele beschränkt werden. Die erste Phase der Einschränkung findet auf geographischer Ebene statt. Es sollen bei den Interviews, nur Akteure aus Initiativen im Raum Leipzig befragt werden.

Als Grundlage zur Auswahl der Interviewpartner diente die mir freundlicherweise von der Lokalen Agenda Leipzig zur Verfügung gestellte Tabelle von Akteuren aus Leipzig. Die Lokale Agenda 21 stellt eine Initiative dar, deren Hauptaufgabe in der Vernetzung von Akteuren liegt, welche sich im Bereich Nachhaltigkeit engagieren. Nachhaltigkeit umfasst hier, neben der ökologischen, auch die soziale und kulturelle Ebene. Um einen Überblick über die Aktivitäten in diesem Bereich zu erhalten, wurde diese Liste angelegt und regelmäßig aktualisiert. Sie beinhaltet 258 Akteure, welche alle im Bereich der sozialen oder ökologischer Nachhaltigkeit agieren<sup>60</sup>. Nach Bereinigung der Tabelle um Unternehmen, Geschäfte und rein kulturelle und soziale Projekte blieben 109 Akteure im Umweltbereich übrig. Aus diesen fand eine quotierte Auswahl statt:

Dazu soll ein Mix aus verschiedenen Bereichen der Umweltbewegung abgedeckt werden: Zum einen sollen etablierte Umweltorganisationen vertreten sein. Dazu zählen Regionalgruppen der „Big 4“ bestehend aus Greenpeace, BUND, NABU und WWF (vgl. Reiß 2007: 41), welche die größten und einflussreichsten etablierten Umweltorganisationen Deutschlands darstellen. Aber auch weitere, vor allem neuere Organisationen und Initiativen sollen betrachtet werden, da diese durch ihren geringen Institutionalierungsgrad als besonders offen für neue Tendenzen und Einflüsse angenommen werden.

---

<sup>60</sup> Tabelle ist auf der beiliegenden CD zu finden.

Es werden bewusst auch Akteure mit einbezogen, die aus der Dokumentenrecherche als Vertreter neuer Tendenzen, mit Schwerpunkt auf kulturellen Wandel, hervorgingen. Dazu zählen die Transition-Town-Initiative, das Konzeptwerk Neue Ökonomie und die Gemeinschaftsgärten. Im Folgenden werden alle interviewten Organisationen und Initiativen kurz vorgestellt:

In Leipzig schon seit 25 Jahren fest verankert und deswegen ein weiterer wichtiger Akteur der hiesigen Umweltbewegung ist **Der Ökolöwe – Umweltbund Leipzig e.V.** der mit Hilfe von bürgernaher Öffentlichkeitsarbeit, Information und Beratung, Aufklärung und aktiver Unterstützung zu Natur- und Umweltthemen für den Schutz und die Bewahrung der natürlichen Umwelt von Leipzig und eine umweltgerechte und ökologisch nachhaltige Entwicklung der Region eintritt.<sup>61</sup>

Zwei deutschlandweit etablierte Organisationen der **BUND** und der **NABU** werden als Vertreter der „Big 4“ mit in die Interviewreihe aufgenommen.

Zu den oben erwähnten neueren Initiativen zählen die **Transition-Town- Bewegung**, die mit einer Initiative in Leipzig vertreten ist. Das Ziel dieser ursprünglich aus Totnes (England) stammenden Bewegung ist es, im lokalen Bereich Antworten und Lösungsvorschläge für die Probleme der Moderne (allen voran die Abhängigkeit von nicht-erneuerbaren Energien wie Erdöl) zu finden. Dabei soll das Agieren auf kommunaler Ebene und Vertrauen auf viele kleine Lösungen (Hopkins 2008: 69ff.), Resilienz (vgl. ebd 55 ff.) schaffen, die es ermöglicht, sich von Mechanismen globaler Umweltverschmutzung (allen voran die industrielle Produktion von Gütern) Stück für Stück zu entfernen. Methoden dafür seien vor allem die Aktivierung einer lebendigen Nachbarschaft, sowie das Experimentieren mit alternativen gesellschaftlichen Konzepten (Regionalwährung, Selbstversorgung, Energiesouveränität, Gemeinwesen etc.).<sup>62</sup> Trotz Agierens auf kommunaler Ebene, in den einzelnen Transition-Town-Initiativen, ist die Bewegung über diverse Kommunikationskanäle (v.a. Internet und Treffen) miteinander verbunden.

Aber auch das **Konzeptwerk Neue Ökonomie**, deren Mitglieder den Verein als unabhängigen und gemeinnützigen Think Tank beschreiben, dessen Hauptaufgabe in der Entwicklung und Verbreitung von Konzepten für eine soziale, ökologische und demokratische Wirtschaft zusammengefasst wird<sup>63</sup>, ist ein Akteur, der in die Untersuchung mit einbezogen werden soll.

---

<sup>61</sup> Vgl. Selbstbeschreibung auf <http://www.oekoloewe.de/verein.html> (Stand 29.09.2014)

<sup>62</sup> Neben Hopkins 2008 findet sich dieser Gedanke auch in der Selbstbeschreibung von Transition Town Leipzig auf [http://www.transitiontown-leipzig.de/?page\\_id=2](http://www.transitiontown-leipzig.de/?page_id=2) (Stand 29.09.2014)

<sup>63</sup> So in der Selbstbeschreibung auf: <http://www.konzeptwerk-neue-oekonomie.org/das-konzeptwerk/> (Stand 29.09.14)

Neu sind auch die seit ca. 2008 aus dem Boden sprießenden Gemeinschaftsgärten.<sup>64</sup> Hier ist vor allem interessant, ob sich diese Projekte in der Selbstbeschreibung überhaupt einer Bewegung zugehörig fühlen und wie sie Ihre Rolle innerhalb des Umweltdiskurses einschätzen. Stellvertretend sollen die Projekte *Querbeet*, *Anna Linde* und die *Nachbarschaftsgärten* mit einbezogen werden.

Weitere Initiativen, die von Interesse sind, finden sich im Bereich der Selbsthilfwerkstätten und bürgerschaftlichen Projekten, wie zum Beispiel die *Energiegenossenschaft Leipzig* (welche durch Gründung einer Genossenschaft die Energiewende eigenhändig, lokal und nachhaltig gestalten will und somit eine Alternative „aus Bürgerhand“ zum konventionellen Strom schafft).<sup>65</sup> Leider war in beiden Bereichen ein Interviewtermin nicht machbar.

Durch die gestreute Befragung, welche sowohl etablierte Akteure, als auch neuere Initiativen und Organisationen einbezieht, soll dennoch ein, in Anbetracht der Begrenztheit dieser Arbeit, möglichst breiter Bereich lokaler Akteure der Umweltbewegung abgedeckt werden.

Nicht einbezogen werden globale und nationale Akteure, sowie Institutionen und Forschungszentren, welche, wie im historischen Abriss der Bewegung geschildert, auch einen maßgebenden Einfluss auf die Themenwahl und den Verlauf der Umweltbewegung ausüben.

#### 4.3.2 Auswertung

Die Auswertung der Interviews soll angelehnt an die Methode der zusammenfassenden Inhaltsanalyse (nach Mayring) geschehen. Diese ermöglicht es, die inhaltlich-thematisch relevanten Passagen der Interviews zu verarbeiten, um so eine Antwort auf die Forschungsfrage zu finden (vgl. Mayring 2002: 96). Hier soll das Material so reduziert werden, dass die für die Forschungsfrage wesentlichen Inhalte erhalten bleiben (vgl. Mayring 2010: 65). Mit Hilfe der Angaben aus den Interviews sollen die Thesen der Arbeit und Ergebnisse aus Theorie und Recherche abgeglichen werden. Jedoch wird auch die Option der Erlangung neuer Thesen und Annahmen offen gelassen. Die Audioaufnahmen wurden dafür transkribiert (die Transkripte finden sich auf der beiliegenden CD), paraphrasiert und darauf folgend auf wesentliche (besonders auffällige, von besonderem theoretischem Interesse oder besonders häufig vorkommende) Passagen hin analysiert. Diese wesentlichen Aussagen werden sodann inhaltlich strukturiert und zusammengefasst und können somit verglichen und ausgewertet werden. Durch

---

<sup>64</sup> Eine detaillierte Beschreibung der Rolle von urbanen Gärten innerhalb der Umweltbewegung lässt sich finden in: Müller, Christa (Hrsg.) (2011): *Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt*. München: Oekom.

<sup>65</sup> Vgl. Selbstbeschreibung auf: <http://www.energiegenossenschaft-leipzig.de/die-idee/> (Stand 29.09.14)

ein Wechselverhältnis von Theorie und konkretem Material können so entsprechende Kategorien gebildet werden (vgl. ebd.: 59). Beim Aufdecken neuer Kategorien wird sämtliches Material erneut gesichtet. Dieser Vorgang dauert an, bis die Inhalte erschöpft sind und alle wesentlichen Punkte in die Analyse aufgenommen wurden.

Bei der Durchführung der Analyse wird sich an dem „Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse“ (Mayring 2010: 68) orientiert. Es ergeben sich somit folgende Schritte:

- 1. Bestimmung der Analyseeinheiten**
- 2. Herausfiltern der inhaltstragenden Textstellen**
- 3. Bestimmung des angestrebten Abstraktionsniveaus. Generalisierung der Textstellen unter diesem Abstraktionsniveau.**
  1. **Erste Reduktion** durch Selektion, Streichen bedeutungsgleicher Stellen
  2. **Zweite Reduktion** durch Bündelung, Konstruktion, Integration von Paraphrasen auf dem angestrebten Abstraktionsniveau
- 4. Zusammenstellung der neuen Aussagen als Kategoriensystem**
- 5. Rücküberprüfung des zusammenfassenden Kategoriensystems am Ausgangsmaterial**

Die Kategorien, die im Laufe der Auswertung gebildet werden sollen, finden eine erste Formung schon durch im Theorieteil erarbeiteten Kriterien zur Bestimmung einer neuen Welle der Umweltbewegung. Zu vergleichende Anhaltspunkte sind demzufolge: Thema und Zielsetzungen, politische und gesellschaftliche Rahmung (Zeitgeist), Aktions-, Mobilisierungs und Organisationsformen. Diese Kriterien wurden im Zuge der Konstruktion des Fragebogens aufgesplittet in folgende Kategorien: a) *Ziele und Themen des Projekts*, b) *Aktionsformen* und c) *Organisationsform*. Weitere Punkte die der Beantwortung der Forschungsfrage dienen finden sich in den Kategorien d) *Vernetzung*, e) *Verortung der Initiative* und f) *Wahrnehmung der aktuellen Umweltbewegung*, wieder. Weitere Kategorien ließen sich durch Vorannahmen aus der Literaturrecherche bilden, hier wurde die *Verlagerung von Protest zu Praxis* in den Interviews

wieder gefunden und auch *Themen aus der Recherche (Klimawandel, Postwachstum/Degrowth und kulturelle Ansätze)* tauchten wieder auf.

Bei der Auswertung liegt es nahe, die Interviews in zwei Gruppen zu teilen. Zum einen in Interviews mit etablierten, lang bestehenden Organisationen (dazu zählen BUND, NABU und Ökolöwe) und zum anderen in Interviews mit neueren Projekte die vorrangig als Initiativen organisiert sind (Transition Town, Konzeptwerk Neue Ökonomie und die Gemeinschaftsgärten: Anna Linde; Nachbarschaftsgärten, Querbeet). Diese Trennung ist bedeutend, da diese Gruppen sich allein aus strukturellen Gründen in Aktionsformen und Zielen unterscheiden. René Sievert vom NABU erläutert hierzu:

*„Bürgerinitiativen haben ja ganz andere Handlungsmöglichkeiten, als ein anerkannter Naturschutzverband, andererseits sind sie aber sehr viel intensiver mit den einzelnen Themen beschäftigt, als das der große Dampfer NABU jemals sein könnte und die sind zum Teil auch sehr viel flexibler, weil wir uns an bestimmte bürokratische Abläufen halten müssen, als großer Verein und Fördergeldempfänger, während Bürgerinitiativen mehr oder weniger frech machen können, was sie wollen“ (Interview 1, Sievert: 4).*

Im Folgenden werden nun die thematisch sortierten Ergebnisse der Inhaltsanalyse in dem erstellten Kategoriensystem präsentiert.

#### **a) Ziele und Themen des Projekts**

Die Ziele der Akteure lassen sich in folgende Kategorien einteilen:

1. Naturschutz (dazu zählen Biotoppflege und Artenschutz)
2. Aufklärung / Bewusstseinsbildung
3. Einflussnahme in umweltpolitische Entscheidungen / öffentliche Meinungsbildung
4. Stadt(-teil)entwicklung
5. Gemeinschaft schaffen
6. Praxis / Re-skilling (v.a. Gärtnern)
7. Vernetzung
8. Veränderung hin zu einer sozial-ökologischen Gesellschaft

Bei den Zielen muss ganz klar differenziert werden zwischen etablierten Organisationen und neueren Initiativen. Erstere finden ihre Ziele eher in Punkt 1-3, letztere eher in Punkt 5-8. Klassische Ziele der Umweltbewegung, wie Naturschutz, Aufklärung/ Bewusstseinsbildung und Einflussnahme in umweltpolitische Entscheidungen und öffentliche Meinungsbildung lassen sich

vor allem bei den etablierten Akteuren finden. Ziele wie „Vernetzung“ und „Veränderung hin zu einer sozial-ökologischen“ Gesellschaft sind allen Akteuren immanent, jedoch wurden sie in den Interviews nur von neueren Initiativen aktiv angesprochen. Bei den etablierten Organisationen kamen diese Punkte im Laufe des Gespräches auch zur Rede, wurden aber eher in anderen Kontexten (beispielsweise der Nachfrage nach Zugehörigkeit zu einem Netzwerk) erwähnt und nicht als Hauptziel angegeben.

Vor allem die Punkte „Gemeinschaft“ und „Praxis / Re-skilling“ lassen sich bei neueren Initiativen wieder finden. Das kann daran liegen, dass es sich um Initiativen handelt, die ihre Aufgabe eher als punktuell betrachten (zum Beispiel beschränkt auf einen Garten oder bei Transition-Town beschränkt auf den Transition Gedanken).

Von einigen Gärten und dem Ökolöwen wird auch Stadt(teil)entwicklung als ein wichtige Zielstellung angesprochen. Das Spektrum reicht hier von ökologischen Fragestellungen, die im Zusammenhang mit dem Thema Stadtentwicklung entstehen (Interview 7, Singer: 6), über Stadtteilentwicklung (vgl. Interview 3, Postel: 1 ff.) bis hin zu alternativen Nutzungskonzepten städtischer Flächen (vgl. Interview 8, Scharf: 1).

## **Themen aus der Dokumentenrecherche, die sich in den Interviews wieder finden**

### **Klimawandel**

Das Schlagwort Klimawandel taucht in der Mehrzahl der Interviews als großes Anliegen der momentanen Umweltbewegung auf. Vor allem etablierte Organisationen haben sich dem Thema angenommen und bearbeiten es in verschiedenen Ausprägungen. Aber auch neuere Initiativen, die sich nicht zwangsweise in ihren Aktionen mit der Thematik befassen, empfinden diese als prägend für die aktuelle Umweltbewegung. So beschreibt Philip Scharf, dass durch Themen wie den Klimawandel die Bewegung immer mehr „im Mainstream“ ankomme (vgl. Interview 8, Scharf: 4). Hier werden allerdings auch kritische Stimmen und alternativen Lösungsansätze laut, vor allem beim *Konzeptwerk Neue Ökonomie*: Anne Pinnow stellt fest, dass Klimawandel zwar Thema bei den großen Umweltorganisationen ist, aber eher einseitig bearbeitet wird:

*„In Zukunft wird's ein bisschen mehr um Klima gehen (im Rahmen der Klimakonferenz in Paris). Deswegen soll sich mehr mit Akteuren aus dem Bereich der Klimabewegung vernetzt werden. Klimagerechtigkeit und Klimabewegung sind etwas voneinander getrennt und sollen näher zusammengebracht werden“ (Interview 5, Pinnow.: 3) und weiter „Es fängt grade ein bisschen an, dass die [etablierten Akteure] sich mehr mit Klimawandel und Klimagerechtigkeit beschäftigen, ansonsten geht's auch noch um Klimaschutz und selten um die Systemfrage. Das*



ist eine Lücke die wir füllen wollen, weil wir die für notwendig halten. Weil Klimaschutz nicht ohne gesellschaftliche Veränderung geht.“ (Interview 5, Pinnow: 3f.).

### **Alternative Ansätze im Bereich der Wirtschaft**

Sehr häufig fielen in den Interviews die Begriffe *Postwachstum* oder *Degrowth*, welche sich mit den, in der Dokumentenrecherche entdeckten, Tendenzen zur Umgestaltung auf wirtschaftlicher Ebene in Verbindung setzen lassen.

Der Themenkomplex Postwachstum oder Degrowth wurde bei etablierten Organisationen nicht angesprochen<sup>66</sup>, tauchte aber umso mehr in den Interviews mit den neueren Initiativen auf. Allen voran hierbei das *Konzeptwerk Neue Ökonomie*, welches als Organisator der 2014 stattfindenden Degrowth-Konferenz in Leipzig fungierte. Aber auch die *Transition-Town Leipzig* Gruppe scheint dem Thema sehr zugewandt. Hier wurde die Degrowth-Konferenz als entscheidender „Synergiepunkt“ erwähnt und auch der Degrowth-Gedanke mehrmals angesprochen (vgl. Interview 6, Elborg/ Timaeus: 2ff.). Unter anderem durch personelle Überschneidungen ist der Gedanke auch im Gemeinschaftsgarten *Querbeet* anzutreffen. Die beiden anderen Gemeinschaftsgärten äußern sich gar nicht, oder nur sehr zaghaft (vgl. Interview 8, Scharf: 3) zur Thematik. Es kann aber trotz durchmischter Angaben in den Interviews davon ausgegangen werden, dass das Thema eine steile Karriere im Diskurs der Umweltbewegung zurücklegt, davon zeugt zum Beispiel die rege Teilnahme und Rezeption der Degrowth-Konferenz, die 2014 in Leipzig ausgetragen wurde.<sup>67</sup>

### **Ansätze auf kultureller Ebene**

Diese Kategorie konnte erst im Laufe der Analyse aufgedeckt werden. Dementsprechend wurde sie nicht spezifisch erfragt, sie schimmerte aber in einigen Interviews durch. Hier vor allem bei Akteuren aus den neueren Initiativen, allen voran *Anna Linde*. Das Konzept dieses Projektes hebt sich von dem anderer Akteure dadurch ab, dass hier neben dem Gärtnern auch viel Reflektion zum Thema Lebensstil stattfindet. Die Sprache ist von „Generation Y“, „Work-Life-Balance“ und „DIY Kultur“ (vgl. Interview 8, Scharf: 3). Hier werden Umweltprobleme mit individuellen Problemstellungen, wie unsicherer Zukunft, Wandel der Arbeitsverhältnisse etc., verbunden und

---

<sup>66</sup> Jedoch stellte sich bei tieferer Recherche heraus, dass der BUND ein Mitorganisator des Kongresses war. Auch Konzeptwerk Neue Ökonomie und Transition-Town Leipzig sind als Partner gelistet. In der Liste tauchen auch weitere Initiativen und Organisationen, die der Umweltbewegung zugeordnet werden können, auf, so zum Beispiel: Oikos Leipzig, die Leipziger Lokale Agenda 21, Attac etc.. Eine genaue Liste aller mitwirkenden Organisationen und Partner in: <http://www.degrowth.de/de/leipzig-2014/mitwirkende-organisationen/> (Stand 13.01.2015).

<sup>67</sup> Vgl. <http://www.degrowth.de/de/leipzig-2014/pressespiegel/> (Stand 13.01.2015)

experimentell nach alternativen Lösungsansätzen gesucht. Auch in dem Interview mit Anne Pinnow vom *Konzeptwerk Neue Ökonomie*, deutet sich an, dass große Problemlagen mit konkreten Praktiken innerhalb des Konzeptwerks verbunden werden. So ist das ganze Projekt nach Regeln alternativer Wirtschaftsformen strukturiert<sup>68</sup>, die immer wieder neu verhandelt werden (vgl. Interview 5, Pinnow: 2ff). Auch widmet sich diese Initiative einem Thema, das bereits in der Dokumentenrecherche Erwähnung fand: dem *Zeitwohlstand* als kulturell-ideelle Alternative zum *Güterwohlstand*. (Interview 5, Pinnow: 5).

Das Ganze findet sich nur in Ansätzen in den Interviews wieder und bedarf definitiv weiterer Forschung. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass ein Umdenken auf kultureller Ebene, welches u.a. Lebenspraktiken und Idealvorstellungen umfasst, sich vor allem in den neueren Initiativen widerspiegelt. In dieser Entwicklung finden sich Anzeichen auf einen Trend innerhalb der Bewegung, die sich mit den Ergebnissen aus der Dokumentenrecherche decken.

## **b) Aktionsformen**

1. Umweltpolitische Arbeit (Verbandsklagen, Petitionen, Kampagnen, Lobbyarbeit)
2. Umweltbildung (an und mit Schulen, in Form von Workshops, Summercamps, Veranstaltungen wie Fahrradexkursionen etc.)
3. Öffentlichkeitsarbeit (Kontakt zur Presse, Informationsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Infostände, Internetpräsenz, Stellungnahmen, Publikationen, Faltblätter, Flyer, Plakate)
4. soziokulturelle Angebote schaffen (interkultureller Austausch und Mitmachprojekte, kulturelle Angebote, wie Filmabende, Kochveranstaltungen, Partys oder Diskussionen )
5. praktische Projekte (Arbeitseinsätze in Biotopen oder Gärten, Bauprojekte)
6. Alternativen aufzeigen / vorleben

Auch hier lässt sich wieder eine starke Dichotomie zwischen etablierten Organisationen und neueren Initiativen feststellen. Erstere zeigen in den Methoden eine deutliche Tendenz hin zu klassischen Methoden der Umweltbewegung (Verbandsklagen, Petitionen, Informationsstände,

---

<sup>68</sup> inklusive solidarischer Gehaltsverteilung, Arbeitszeiten, die an der Postwachstumsidee orientiert sind – 20 Stunden Arbeitszeit pro Woche sind Pflicht, darüber hinaus kann jedes Mitglied selbst entscheiden, wie viel Zeit in das Projekt investiert wird – und basisdemokratischer Entscheidungsfindung (vgl. Interview 5, Pinnow 4)

Öffentlichkeitsarbeit). Vor allem Punkte 1-3 sind dort zu finden. Punkte 4-6 lassen sich eher den neueren Initiativen zuordnen. Der Übergang ist dabei, wie oben schon erwähnt, fließend. Umweltprotest spielt bei allen Akteuren eher eine untergeordnete bis gar keine Rolle. Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit, sowie praktische Angebote stehen mehr im Vordergrund. Letzteres insbesondere bei neueren Initiativen (allen voran die Gemeinschaftsgärten). Doch der Praxisbezug spiegelt sich auch in den etablierten Organisationen wider. Dies zeigt sich zum Beispiel auch dadurch, dass auch der BUND 2013 das Teilprojekt „Gemeinschafts- und Bildungsgarten VAGaBUND“<sup>69</sup> startete (vgl. Interview 4, Liebisch: 1), der in seiner Umsetzung den Gemeinschaftsgärten sehr zu ähneln scheint. Hier ist eine tendenzielle Aufnahme von Aktionsformen neuerer Initiativen in etablierte Organisationen zu erkennen.

### **Protest vs. Praxis**

Im Zuge der aus der Literatur erkannten Tendenz weg vom Protest, hin zu kulturellen, individuellen Ansätzen, wurden auch die Interviews gezielt auf diesen Aspekt untersucht. Bei der Beantwortung der Frage nach der Teilnahme an Protestaktionen ließen sich unterschiedlichste Antworten erkennen: Es gibt eine Protestbeteiligungsspannweite von selbst organisierten Petitionen und im Namen der Organisation unterstützten Demonstrationen (beim Ökolöwen und BUND) bis hin zur nahezu vollständigen Enthaltung (Nachbarschaftsgärten). Interessant ist, was sich zwischen den beiden Polen des Spektrums abspielt: In sehr vielen Organisationen und Initiativen wurde von personeller Teilnahme bestimmter Demonstrationen gesprochen, allen voran die „Wir haben es satt“ Demo, die jährlich in Berlin statt findet und für die landesweit mobilisiert wird (hier partizipieren Mitglieder des NABU, Querbeet, Anna Linde und Transition-Town). An diesem spezifischen Protest nehmen Mitglieder aus 6 von 8 Gruppen teil. Allerdings wurde sich, vor allem bei den neueren Initiativen, als Gruppe davon distanziert und betont, dass die Partizipation individuell statt finde. Viel mehr steht hier die Praxis im Vordergrund. Johannes Timaeus beschreibt die Lage wie folgt: „Protest ist kein riesen Thema. Ein paar sind eher so protestaffin. Ich hab eher Lust, was praktisches zu machen und in der Praxis ist der Widerstand, aber nicht in dem Sinne, dass man auf die Straße geht und sagt: Ich will die Welt jetzt anders haben“ (Interview 2, Timaeus: 4). Auch bei *Anna Linde* werden ähnliche Töne angeschlagen: „Das Ziel war nicht die große Gemüserevolution, sondern die Lust am projektmäßigen Tun und Machen. Selber gestalten“ (Interview 8, Scharf: 1). *Das Konzeptwerk Neue Ökonomie* begreift

---

<sup>69</sup> Mehr Informationen zu dem Projekt unter: [http://www.bundleipzig.de/themen\\_und\\_projekte/urban\\_gardening/vagabund/](http://www.bundleipzig.de/themen_und_projekte/urban_gardening/vagabund/) (Stand: 13.01.2015).

sich eher in einer vermittelnden Position, mit dem Ziel „Wissenschaft, Praxis und politische Rahmenbedingungen miteinander zu verbinden“ (Interview 5, Pinnow: 1). Pinnow beschreibt auch genau, warum diese Entwicklung so wichtig ist: „Ziel ist es, Worte und Vokabular zu finden, die anschlussfähig sind, um aktuelle gesellschaftliche Tendenzen zu fassen zum Beispiel *Zeitwohlstand*, neue Konzepte halt zu streuen, um der Alternativlosigkeit etwas entgegen zu setzen“ (ebd.: 5).

Zu erwähnen ist aber auch, dass der NABU als etablierte Organisation, durch seine Zielstellung des reinen Naturschutzes schon länger auf regionale, punktuelle und praxisorientierte Aktionen (wie Krötentunnel etc.) setzt, um dem „Image der Nein-Sager“, das der Umweltbewegung anhafte, etwas gegenüberstellen zu können (vgl. Interview 1, Sievert: 5).

Resümierend lässt sich innerhalb der befragten Akteure eine Bestätigung der herauskristallisierten Schwerpunktverlagerung von Protest zu Praxis aus der Dokumentenrecherche erkennen.

### **c) Organisationsstruktur**

An der Organisationsstruktur der Initiativen lassen sich einige Unterschiede zwischen etablierten und neueren Akteuren und neue Tendenzen finden. Das Thema der Auswirkung des Ehrenamts auf die Arbeitsstruktur kommt in vielen Interviews auf.

Nico Singer äußert sich dazu wie folgt: „Die Fluktuation ist auch sehr groß, da die meisten Netzwerke über Ehrenamtliche funktionieren“ (Interview 7, Singer: 4). Es können sich kaum feste Strukturen etablieren, wenn nicht auch feste, entlohnte Arbeitsstellen damit verbunden sind, die eine kontinuierliche Arbeit an einem Thema ermöglichen.

Etablierte Organisationen reagieren darauf mit der Nutzung von Bundesfreiwilligendienststellen. Der BUND weist 5 solcher Stellen auf, der NABU eine und beim Ökolöwen sind neben den 6 hauptamtlichen Mitarbeitenden je nach Projektlage 12-17 Bundesfreiwilligendienststellen besetzt.

Zwei der neueren Initiativen schlagen alternative Wege ein, die diesem Dilemma etwas entgegen setzen sollen: sie versuchen von Anfang an keine *non-profit* sondern eine *for-profit* Organisation aufzubauen. Dazu zählt das Konzeptwerk Neue Ökonomie. Diese Initiative war von Anfang an als ein Think Tank ausgelegt. Dieser beschäftigt neben freiwilligen MitarbeiterInnen, 12

Mitglieder, die fest entlohnt werden. Dies funktioniert allerdings nur mit Hilfe eines durchdachten Konzepts:

*„Finanziell sind wir auch solidarisch organisiert. Es kriegen alle das selbe. Im zwei monatigen Finanzplenum reden wir dann auch über die Finanzsituation jeder Person und wenn jemand grad mehr braucht, versuchen wir das auch umzusetzen, andere haben vielleicht grad mehr und können was abgeben.“ (Interview 5, Pinnow: 2).*

Die Ressourcen dafür kommen von gehaltenen Vorträgen, Workshops, Spenden und Projektmitteln (vgl. ebd.).

Auch der Gemeinschaftsgarten Anna Linde war von Anfang an als Projekt intendiert, welches über die Themen Produktion und Kulinarik Möglichkeiten für feste Arbeitsplätze schafft: „Ziel ist es auch in der Stadt Lebensmittel anzubauen und damit Stellen zu schaffen“ (Interview 8, Scharf: 1). Umweltbildung und Gemeinschaft sind hier zwar auch verankert, scheinen aber eher zweitrangig zu sein. Seit 2014 ist der Garten in die Rechtsform der gemeinnützigen GmbH übergegangen, „die eine betriebswirtschaftliche Struktur hat, aber von innen trotzdem moderne unternehmerische Entscheidungsfindungswege“ (ebd.). Neben 4 Bundesfreiwilligendienststellen werden hier ein Geschäftsführer und eine Honorarkraft angestellt.

In beiden Initiativen ist der Schritt zur *for-profit* Organisation mit viel Experimentierfreude verbunden. Philip Scharf sieht darin allerdings kein Problem, denn er beobachtet einen Wandel der Arbeits- und Lebenswelt der Generation der 20-30 Jährigen, „die nicht mehr den großen Drang haben mehr Wohlstand zu erreichen, als die Elterngeneration“ (Interview 8, Scharf 3) und mit stärkerem Fokus auf: „selbstbestimmtem Handeln, ner guten Work-Life-Balance ner Stärke durch soziale Kontakte, Vernetzung, der Familie des 21. Jahrhunderts“ agieren (ebd.).

Andere Initiativen, wie Transition-Town Leipzig, versuchen durch den Status einer Initiative, die an keinen Verein gebunden ist und selbst keinen Verein bildet, den Zustand der Unabhängigkeit zu bewahren. Die interne Organisationsstruktur ist stark von experimentierfreude und Spontaneität geprägt:

*„Spezielle Aufgaben ergeben sich halt einfach, je nach dem wie die Interessen liegen. Wenn jemand Lust auf was hat, dann sagt er 'Klar, das mach ich' und wenn keiner da ist, der es macht, dann ist es halt so.“ (Interview 6, Elborg: 2).*

#### d) Vernetzung

Um eine Bewegung formieren zu können muss zwischen den Akteuren eine gewisse Vernetzung erkennbar sein. Hier zeigte sich in den Interviews bei fast allen Akteuren deutlich der Wunsch nach Vernetzung und gegenseitigen Austausch, jedoch mangle es stark an der Umsetzung.

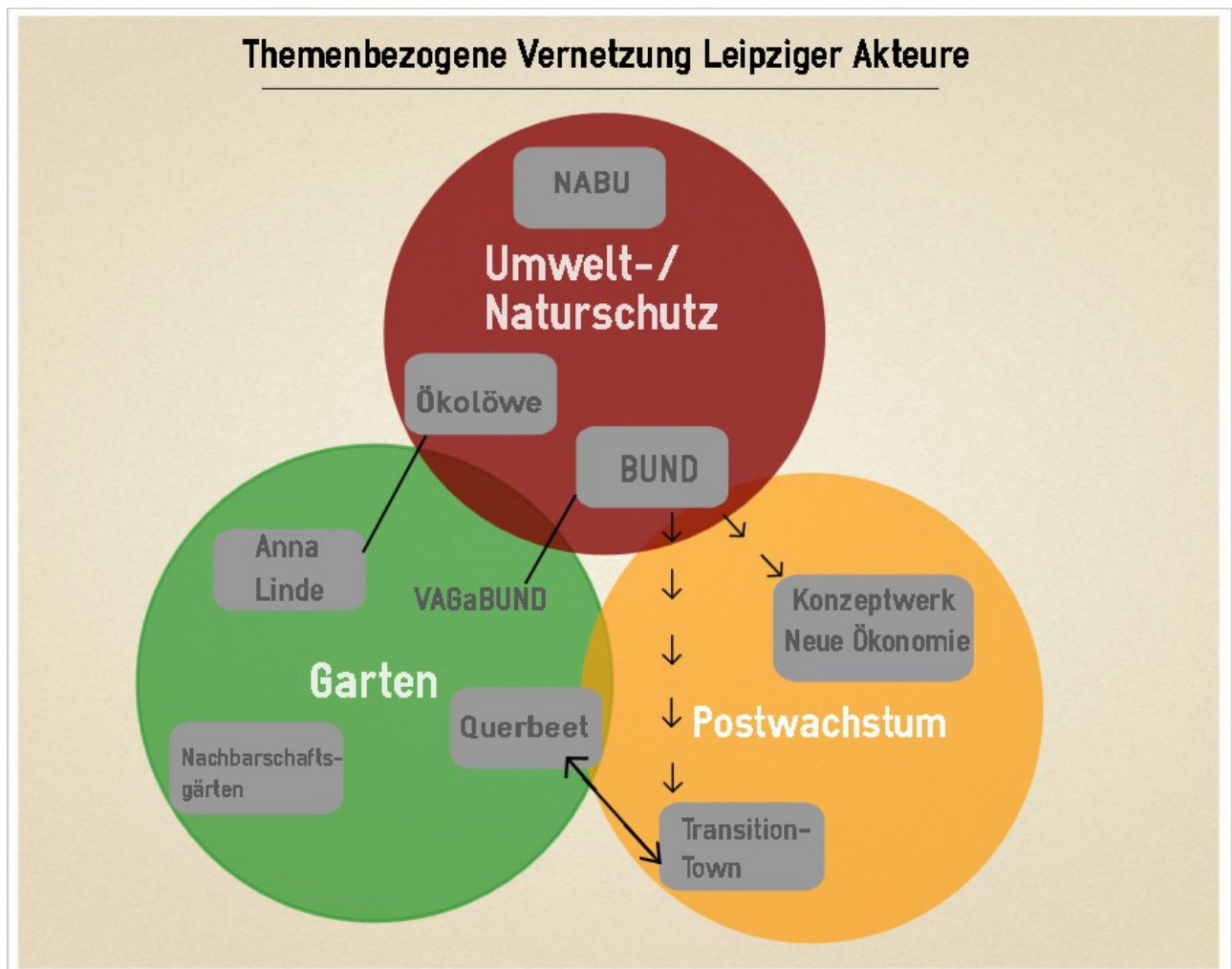


Abbildung 5: Themenbezogene Vernetzung Leipziger Umweltakteure

Die Vernetzung ist thematisch orientiert. Dabei lassen sich drei große Knotenpunkte bilden: 1. Umwelt 2. Garten 3. Degrowth/Postwachstum.

Diese Vernetzungen finden statt in Strukturen, wie dem Gartennetzwerk Leipzig, das von allen Garteninitiativen erwähnt wird und themenspezifischer Zusammenarbeit im Bereich Umweltschutz, vor allem bei den etablierten Organisationen. Diese arbeiten zusammen im Arbeitskreis AULA<sup>70</sup>, in dem sich viele Akteure für ein lebendiges Auenökosystem der Elster

<sup>70</sup> AULA-Projekt 2030. Das grüne Band der Weißen Elster. Genauere Informationen aus der Selbstbeschreibung in: <http://www.nukla.de/die-idee/aula-projekt-2030/> (Stand 27.01.15)

einsetzen. Eine weitere thematische Vernetzung kam über die Organisation der „Degrowth Konferenz“<sup>71</sup> zustande, in der eine enge Zusammenarbeit zwischen Konzeptwerk Neue Ökonomie und Transition-Town-Leipzig statt fand.

Neben diesen Knotenpunkten innerhalb der Akteure Leipzigs, haben die Regionalgruppen der etablierten Organisationen (BUND, NABU) eigene verbandsinterne Netzwerke und auch die *Transition-Town Leipzig* Gruppe sieht sich in ein Netzwerk aus gleichnamigen Initiativen in Deutschland und der Welt eingebettet (vgl. Interview 6, Haberkorn: 3).

Auffällig wird hier, dass Umweltschutz nicht mehr das einzige verbindende Thema darstellt, sondern sich auch andere (zwar angrenzende und sich teilweise überschneidende, aber dennoch abweichende) Themengebiete, wie Postwachstum, urbanes Gärtnern, aber auch Stadtentwicklung, als Vernetzungspunkte entwickelt haben. Hier wird erneut deutlich, dass die Bewegung sich pluralisiert.

#### **d) Verortung der Initiative**

Bei der Frage nach der Zuordnung zu einer Bewegung wurde von den etablierten Organisationen relativ eindeutig die Umweltbewegung genannt. Beim NABU wurde vorrangig die Vogelschutzbewegung erwähnt, aus der dieser Verein hervorgeht, aber auch die Umweltbewegung wird aufgezählt, wobei der Schwerpunkt hier mehr auf „faktische[m] Biotop- und Artenschutz“ (Interview 1, Sievert: 5) liegt. Eindeutiger positioniert sich der BUND. Ganz klar wird hier davon ausgegangen, zusammen mit weiteren Umweltverbänden die Umweltbewegung zu bilden. Spannend ist die Aussage des Vertreters des Ökolöwen, der sich bei der Zuschreibung zur Umweltbewegung etwas unsicher ist:

*„Ja, ein Teil einer Bewegung, das ist die Umweltbewegung. Das ist immer so dieses Wort. Wir sehen uns als Teil der Gesellschaft und wir arbeiten für die Gesellschaft. Aber ob es da jetzt irgendwie eine ausgesprochene Bewegung gibt, die man verorten kann, das kann ich jetzt grad nicht beurteilen. Ich glaube '89 gab's Bewegungen, das war wirklich die Umweltbewegung. [...] Ich weiß nicht ob es jetzt noch eine Bewegung ist, das ist ein großes Wort“ (Interview 7, Singer: 4).*

Mit dieser Aussage stellt er den Eindruck dar, die Ökobewegung befände sich in einem eher diffusen Status. Weiter spricht Nico Singer im Interview auch oft von „den Bewegten“ und nicht von „der Bewegung“. Diese Wortwahl weist darauf hin, dass es seiner Ansicht nach viele Akteure gibt, die sich Umweltthemen verschreiben, selbst aber nicht zu einer Bewegung gehören (wollen).

---

<sup>71</sup> Genauere Informationen hierzu in: <http://www.degrowth.de/de/leipzig-2014/allgemein/> (Stand 27.01.2015)

Dieser Eindruck verstärkt sich beim Sichten der Interviews mit den neueren Initiativen. Hier wird sich teilweise deutlich von der Umweltbewegung distanziert: „Es ist auf jeden Fall was anderes als Umweltbewegung, denn da geht es eher um den Schutz von Natur und Umwelt und hier geht’s eher darum, Sachen anders zu machen (sich anders ernähren, anders an Lebensmittel ran zu kommen)“ (Interview 2, Timaeus: 4). Es wird sich also nicht nur diskursiv, sondern auch über die Aktionsformen von der Umweltbewegung abgegrenzt. Jan Postel aus den Nachbarschaftsgärten verneint sogar eine Zugehörigkeit zu jeglicher Bewegung (vgl. Interview 3, Postel: 3). Die Initiativen Querbeet, Anna Linde, Konzeptwerk Neue Ökonomie und Transition Town nennen u.a. die Postwachstums- oder Degrowthbewegung. Doch alle formulieren diese Zugehörigkeit mit einer gewissen Unsicherheit und Vorsicht. Philip Scharf resümiert:

*„Es ist auf jeden Fall ganz erstaunlich, dass parallel ganz viele ähnliche Projekte, wie dieses hier entstanden sind. Ob das jetzt Postwachstumsbewegung genannt werden kann... Es ist auf jeden Fall die Generation der Mitte 20 oder Anfang 30 jährigen, die nicht mehr den großen Drang haben, mehr Wohlstand zu erreichen, als die Elterngeneration. Der Fokus ist jetzt ein anderer. [...] Der liegt auf selbstbestimmtem Handeln, ner guten Work-Life-Balance ner Stärke durch soziale Kontakte, Vernetzung, der Familie des 21. Jahrhunderts“ (Interview 8, Scharf: 3).*

Auch die Mitglieder der Transition-Town-Initiative stimmen einer konkreten Zugehörigkeit zu einer Bewegung nicht zu. Sie nennen mehrere Bewegungen, an die sie angrenzen. Eindeutig zugehörig fühlen sie sich zur Transition-Town Bewegung, aber auch die Permakulturbewegung und die Degrowth-Bewegung werden aufgezählt:

*„Irgendwie ist man da immer ein Teil von. Das sind jetzt immer verschiedene Worte oder kleine unterschiedliche Ausrichtungen, aber ich hab nicht das Gefühl, dass wir da nicht dazugehören. Wenn so etwas wie die Degrowth-Konferenz statt findet, dann fühlen wir uns angesprochen und werden aktiv. Das war von vornherein klar. Da war gar nicht die Frage, ob man Teil davon ist“ (Interview6, Elborg: 3).*

Auffällig ist, dass die etablierten Organisationen sehr wohl darüber zu reflektieren scheinen, wo sie sich verorten. Durch lange Organisationsgeschichten fällt es ihnen scheinbar leichter, sich im Gefüge der sozialen Bewegungen zu positionieren, was bei den neueren Initiativen kaum der Fall ist. Dies liegt zum einen mit Sicherheit an der kurzen Existenz und geringerer Institutionalisierung, die noch keine Möglichkeit zur intensiven Verortung der eigenen Initiative zuließe, einhergehend mit der, für Initiativen typischen, Orientierung an der Praxis und weniger an organisatorischen Fragen. Doch könnten diese Antworten auch einen Hinweis darauf darstellen, dass durch verschiedene Ziele und Aktionsformen eine klare Einordnung in eine Bewegung schwer fällt. Dies wäre wiederum ein Hinweis auf die wachsende Pluralisierung der



Umweltbewegung und wirft die Frage auf, ob überhaupt noch von *einer* Umweltbewegung gesprochen werden kann.

#### e) Wahrnehmung der aktuellen Umweltbewegung

Dieser Annahme kann mit der Frage nach der Wahrnehmung der aktuellen Umweltbewegung nachgegangen werden. Hier wurden Antworten gebracht, die den fachlichen Konsens der BewegungsforscherInnen sehr gut widerspiegeln:

*„Es kommt halt immer mehr im Mainstream an, durch so Themen wie Klimawandel. Die Umweltbewegung ist weniger kämpferisch geworden, meiner Meinung nach. Da hab ich keinen Einblick im Moment. Ich stelle nur fest, dass die Grünen absolut im Mainstream angekommen sind, definitiv. Auch Greenpeace und so, das sind alles sehr etablierte Sachen.“ (Interview 8, Scharf: 3f.).*

Die Wahrnehmung der Wellenhaftigkeit der Bewegung spiegelt sich gut in der Aussage von Nico Singer wieder:

*„Wenn man jetzt als Umweltbewegung die ganzen Netzwerke betrachtet, die es so gibt. Die kommen und gehen, mal größer, mal kleiner. Die Fluktuation ist auch sehr groß, da die meisten Netzwerke über Ehrenamtliche funktionieren, die halt mal kommen, weil sie grad ein Thema haben oder weil sie das jetzt grade wichtig finden. Dann gründen die Bürger oder manche Vereine ein neues Netzwerk, das Netzwerk kann auch schon doppelt und dreifach vorhanden sein, aber irgendwie will man dann doch ein neues machen.[...] Und wenn man die ganzen Netzwerke zusammenzählt und sagt, das ist eine Bewegung, dann kann man das als Umweltbewegung definieren. Die ist eine sehr rege, aktive Szene vor Ort, die wirklich lebt und das merkt man daran, dass es wenig etablierte Strukturen gibt“ (Interview 7, Singer: 4).*

Hier wird deutlich, dass der Verlauf der Umweltbewegung davon beeinflusst wird, welche Themen von Akteuren aufgegriffen werden, der öffentliche Diskurs spielt dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit eine als wesentliche Rolle, was Karl-Werner Brands Theorie der *Gelegenheitsstrukturen* stützen würde.

Auch René Sievert sieht deutliche Tendenzen einer Pluralisierung der Umweltbewegung und das Problem der Komplexität globaler Umweltprobleme. Er beantwortet die Frage nach der Lage der aktuellen Umweltbewegung mit den Worten:

*„Tja, sehr zersplittert und in der Schwierigkeit komplexe Themen einfach zu verkaufen. Die Medien erwarten einfache Lösungen und im Umwelt- und Klimaschutz sind die Probleme und Lösungen aber komplex und verschiedene Teile der Umweltbewegung haben ganz unterschiedliche und sich zum Teil auch widersprechende Schwerpunkte“ (Interview 1, Sievert: 5).*

Ein weiterer thematisierter Aspekt ist die mangelnde Konsistenz des Umwelthandelns und der institutionellen Unterstützung: „Die Deutschen zählen ja schon so als die Ökos im weltweiten

Spektrum, aber dadurch, dass wir hier nicht die Not vor der Haustür haben, fühlt sich alles so an wie ein Spiel. Und deswegen wäre eine stärkere Ernsthaftigkeit und wirkliche Unterstützung (von der Politik) wünschenswert“ (Interview 6 Elborg: 4).

Dass merklich neue Themen innerhalb der Bewegung zur Debatte stehen und auch ein paradigmatisches Umdenken stattfindet, spricht Anne Pinnow an:

*„Umweltbewegung, es gibt viele traditionelle große Organisationen mit recht starren Hierarchien, bei denen auch viele Ressourcen zur Verfügung stehen. Also es gibt schon auf jeden Fall große Akteure mit großen Kapazitäten. Es fängt grade ein bisschen an, dass die sich mehr mit Klimawandel und Klimagerechtigkeit beschäftigen, ansonsten geht's auch noch um Klimaschutz und selten um die Systemfrage. Das ist eine Lücke die wir füllen wollen, weil wir die für notwendig halten. Weil Klimaschutz nicht ohne gesellschaftliche Veränderung geht. Bei den großen Organisationen gibt es schon Fragen, die nicht an erster Stelle thematisiert werden. Ich weiß nicht, ob die sich einfach nicht trauen oder es nicht so in deren Strategie passt“ (Interview 5, Pinnow: 3f).*

Sie geht mit dieser Aussage erneut merklich auf den starken Institutionalierungsgrad etablierter Organisationen und des Auslassens der Systemfrage ein, dem sie mit den Projekten des Konzeptwerk Neue Ökonomie, als neueren Akteur, alternative Lösungsansätze entgegensetzen möchte. In der Forderung des gesellschaftlichen Wandels spiegeln sich erneut die, in der Dokumentenrecherche herausgearbeiteten, neuen Ansätze des kulturellen Wandels wider.

Dies wird unterstützt durch die Aussage von Johannes Timaeus, welcher die Tendenz zur Praxisorientierung nochmals betont:

*„Es bringt halt nichts, wenn die Umweltsleute immer fordern, dass zum Beispiel die Wirtschaft Sachen anders macht, sondern es müssen die Leute in die Wirtschaft gehen und die Wirtschaft anders machen, denk ich. Deswegen find ich die Umweltverbände auch cool und wichtig, aber wenn die Wirtschaft immer so weiter geht, werden die Umweltverbände auch nicht mehr erreichen, dann können die zwar bestimmte Sachen sichern, aber irgendwann ist da auch Schluss“ (Interview 2, Timaeus: 3).*

Die Umweltbewegung wird von den Leipziger Akteuren also als zersplittert, sich im ständigen Wandel befindend und sich in der Zwangslage befindend, komplexe Zusammenhänge, einfach dar zu stellen, um breite Schichten der Bevölkerung zu mobilisieren, wahrgenommen. Die Entwicklungstendenzen der Profeffionalisierung und Institutionalisierung, sowie die Dilemmata (*Resonanz-Dilemma, Professionalisierungs-Dilemma, Nachhaltigkeits-Dilemma, Globalitäts-Dilemma*), welche bereits in Kapitel 3.2.4. beschrieben wurden, sind den Akteuren scheinbar sehr bewusst. Diese Wahrnehmung kann als Ausgangslage für neue Ziele, Themen, sowie Aktions- und Organisationsformen, die oben beschrieben sind angesehen werden.

## 5 Entstandene Thesen und Diskussion der Ergebnisse

Nach Auswertung des Datenmaterials bleibt nun noch die Überprüfung der Forschungshypothese an den, im theoretischen Teil entwickelten, Kriterien (Themen und Zielsetzung, politische und gesellschaftliche Rahmung und neue Aktions-, Mobilisierungs- und Organisationsformen), anhand derer eine neue Welle der Umweltbewegung eingeordnet werden kann. Dazu sollen die Erkenntnisse aus Dokumentenrecherche und Interviews zusammengeführt und allgemeine Ergebnisse der Empirie vorgestellt werden. Weiter sollen Antworten auf die Anfangs gestellten Fragen zur aktuellen Umweltbewegung formuliert werden.

### Themen und Zielsetzungen

Gewissermaßen durchläuft der thematische Fokus im Bezug auf die globale Umweltkrise innerhalb der (deutschen) Umweltbewegung drei Phasen, die sich wie folgt abbilden lassen:

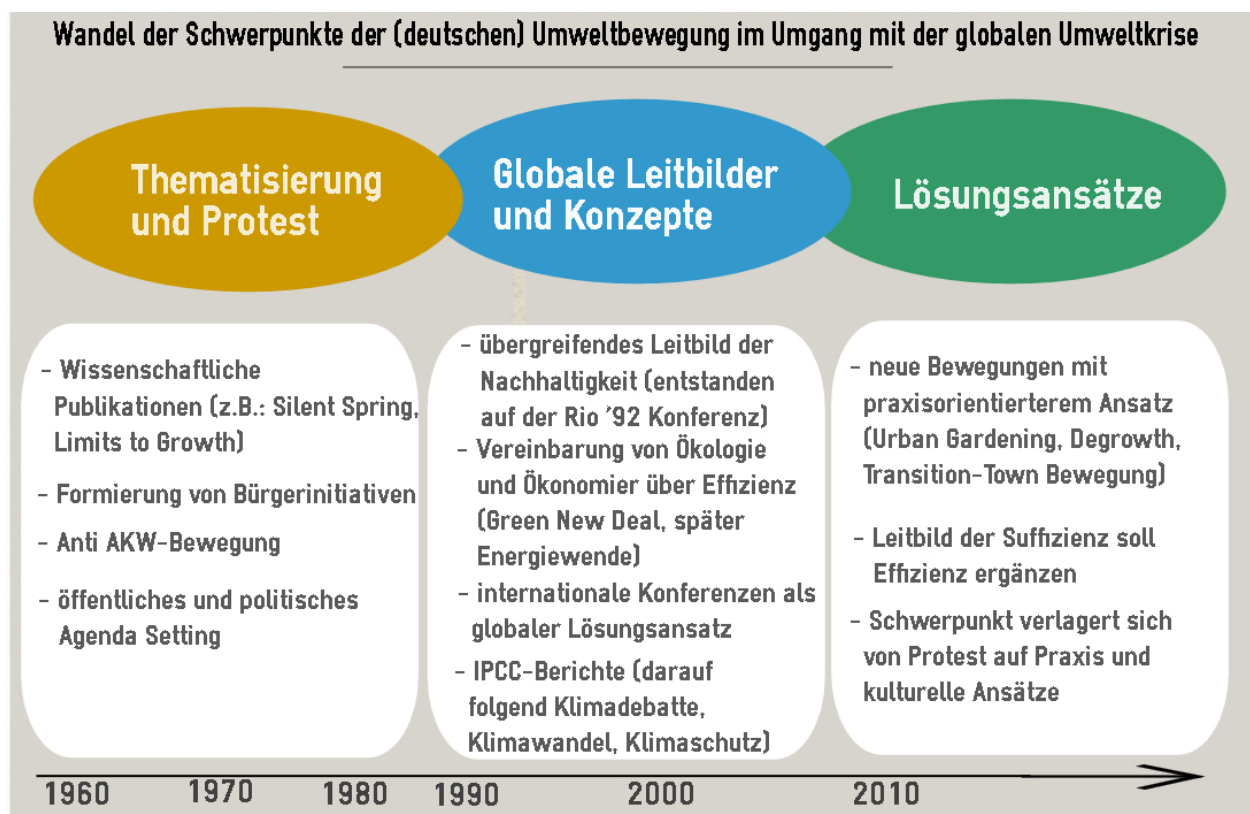


Abbildung 6: Wandel der Schwerpunkte der (deutschen) Umweltbewegung

Auf dem Nährboden aus wissenschaftlichen Publikationen, die Ende der 60er und den beginnenden 70er Jahren veröffentlicht wurden und bereits erprobtem Protestformen der 68er

Studentenbewegung konnte sich im Laufe der 70er Jahre die Umweltbewegung formieren. Anfangs stand die Thematisierung einzelner Umweltprobleme und zunehmend auch die Anerkennung einer globalen Umweltkrise im Mittelpunkt. Rasch entwickelten sich Initiativen und Organisationen, welche ihre Missgunst dieser wahrgenommenen Problemlagen in Form von Protest ausdrückten. Einige von ihnen durchliefen ab den 80er Jahren eine Institutionalisierung und wurden von politischen Entscheidungsträgern zunehmend als etablierte Akteure anerkannt. Spätestens mit dem internationalen Gipfel in Rio '92 lässt sich eine Verlagerung von der Problemthematisierung hin zur Findung von Lösungsansätzen im Bezug auf die globale Umweltkrise beobachten. Das Leitbild der Nachhaltigkeit sollte den gesellschaftlichen Umgang mit Ressourcen und Umwelt prägen. Jedoch erfuhr der Begriff nach anfänglicher Euphorie immer stärkere Übernutzungs- und Abschleifungseffekte. Zu offen für Interpretationen wurde er trivialisiert und seiner ursprünglichen Bedeutung entstellt.

Hinzu tritt der Diskurs um den Klimawandel, der sich immer weiter in öffentlichen Debatten manifestierte und nach und nach als Handlungsleitend anerkannt wurde. In globalen Gipfeltreffen wurden gemeinsame Lösungen für globale Umweltkrisen, allen voran die Erderwärmung, gesucht, jedoch nur wenig konkrete Lösungen und ein ernüchternder Minimalkonsens entwickelt, der im Schatten von wirtschaftlichen und politischen Interessen stand. Eine Behebung der anthropogen verursachten Umweltprobleme konnte so nicht erzielt werden. In der 2000er Jahren waren Akteure der Umweltbewegung mit mehreren Dilemmata konfrontiert, was zur Stagnation und Ratlosigkeit innerhalb der Bewegung führte.

Dieser Alternativlosigkeit werden innerhalb der Bewegung nach und nach neue Ansätze entgegen gesetzt, welche sich mehr auf die gelebte Praxis und kulturelle Lösungsstrategien beziehen. Im Zuge dieser Entwicklung kam es zur Entstehung vieler Teilströme und Subbewegungen, deren Zugehörigkeit zur Umweltbewegung von Akteuren, die im Zuge der Arbeit interviewt wurden, teilweise als nicht ausschlaggebend angesehen wird. Viel mehr wird das konkrete Handeln thematisiert. Es scheinen auf erlebbarer Ebene, experimentell umsetzbare Lösungswege in den Mittelpunkt zu rücken, die individuellere Handlungsräume betreffen. Beispiele hierfür finden sich in der Transition-Town Bewegung, der Degrowth-Bewegung<sup>72</sup>, in Gemeinschaftsgärten und neueren Initiativen wie dem Konzeptwerk Neue Ökonomie. Auch zu Beginn der Bewegung mag es Initiativen gegeben haben, die pragmatischen und individuelle Ansätze zur Bekämpfung von Umweltproblemen präferierten (hier vor allem bei Initiativen aus der Alternativbewegung),

---

<sup>72</sup> Die neben einem Systemwandel auch individuelle Veränderung in die Lösungsstrategien mit einbezieht, so hängt der Diskurs des „Guten Lebens“ sehr stark an der Postwachstumsthematik

jedoch lag in den 70er und 80er Jahren, wie oben beschrieben, der Fokus noch auf der Thematisierung der ökologischen Probleme.

### **Politische und gesellschaftliche Rahmung**

Da in dieser Arbeit der Fokus auf der Entwicklung der Umweltbewegung liegt, wurden die politische und gesellschaftliche Rahmung nur gestreift. In der Auswertung der Daten konnten aber einige Hinweise auf einen Wandel der äußeren Einflussfaktoren aufgedeckt werden. Zum einen lässt die gehäufte Thematisierung von Alternativen zum bestehenden Wirtschaftssystem, als wichtige Lösungskomponente bei der Bearbeitung globaler Umweltprobleme, vor allem nach 2008, einen Einfluss der europäischen Finanzkrise auf die Themensetzung der Umweltbewegung vermuten. Dies spiegelte sich sowohl in der Dokumentenrecherche, als auch in den Interviews wieder. In letzteren vor allem durch den häufigen Bezug auf die „Degrowth-Bewegung“.

In den Interviews klang auch ein allgemeiner Wertewandel an, vor allem bei neuen Initiativen scheint das experimentieren mit alternativen Lebens- und Arbeitsbedingungen als Reaktion auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen, fest in die Organisationsstruktur integriert sein. Als Beispiele hierfür kann das Konzeptwerk Neue Ökonomie betrachtet werden. Hier werden Prinzipien einer alternativen Wirtschaftsweise als ständig neu verhandeltes Leitbild der eigenen Organisation genutzt. Auch in anderen Initiativen wird davon gesprochen, dass ein kultureller Wandel statt findet, der vor der Funktionsweise der Initiative keinen halt macht. Angesprochen werden hierbei Praktiken des „Do It Yourself“ oder die Stimmung der „Generation Y“, diese kulturellen Stimmungen fließen scheinbar in die Bewegung ein und üben einen Einfluss auf sie aus, der sich vor allem in Aktions- und Organisationsformen wieder spiegelt.

Der *Zeitgeist* der *Postmoderne*, die sich durch ihre auf allen Ebenen zu verzeichnende starke Heterogenität auszeichnet<sup>73</sup>, lässt sich in Aussagen aus den Interviews wieder finden. Sei es die eher zaghafte Zuordnung der Akteure zu bestimmten Bewegungen oder die Vielschichtigkeit der Aktionsformen, welche das für soziale Bewegungen übliche Mittel des Protests erweitern, all dies spiegelt eine starke Heterogenisierung wider, welche nach theoretischen Erkenntnissen und empirischer Überprüfung die Umweltbewegung weiter zunehmend zu prägen scheint.

Nähere Untersuchung des Zusammenhangs von gesellschaftlicher Rahmung an konkreten Schwerpunkten, wie Eurokrise, Wandel der Arbeitswelt, Scheitern globaler Umweltgipfel etc. und gewissen Wandlungstendenzen innerhalb der Umweltbewegung, wie ein stärkerer Fokus auf

---

<sup>73</sup> Vgl hierzu: Lyotard, Jean-Francois (1986): *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Graz/Wien: Böhlau.

lebensweltnahe Lösungsstrategien, Praxis und Hinterfragen kultureller Werte und Wandel der Organisationsstruktur stehen noch aus, jedoch soll hier die Hypothese aufgestellt werden, dass die beiden Ebenen in enger Beziehung miteinander stehen.

### **Neue Aktions-, Mobilisierungs- und Organisationsformen**

Neben der vermehrt zu beobachtenden Schwerpunktverlagerung von Umweltprotest auf praktische Aktionen, kann vor allem durch der Nutzung virtueller Medien das Aktionsrepertoire der Bewegung erweitert werden. Virtuelle Petitionen, Mailverteiler, Crowdfunding, Internetseiten, die das Vernetzen erleichtern lassen eine Vielzahl niedrigschwelliger Angebote entstehen, welche die Aktionsformen punktueller, spontaner und selbstbestimmter gestalten und somit auch eine ganz neue Form der Mobilisierung ermöglichen. Aktionen scheinen neben ihrem umweltpolitischen Aussagen mehr und mehr auch Unterhaltung und Gemeinschaftsbildung zu ermöglichen. Neben den Veränderungen der Kommunikations- und Vernetzungskanäle, lässt sich auch in der Organisationsstruktur das Experimentieren mit neuen Formen und Leitbildern beobachten. Hier besonders spannend der Wandel von *non-profit* zu *for profit* Organisationen, bei denen das Ehrenamt in Initiativen, schon bei der Konzeptionalisierung dieser, durch die Schaffung von Erwerbsarbeitsmöglichkeiten unterfüttert wird, um belastbare Strukturen zu schaffen.

Protest ist nicht von der Bildfläche verschwunden, jedoch mehr denn je durch gelebte Alternativen ergänzt. Er wird zunehmend erweitert durch die Thematisierung kultureller Mechanismen, der Zuhilfenahme von Konzepten, wie „shifting baselines“<sup>74</sup> (vgl. Leggewie/Welzer 2011: 94) und „sanften“, transformativen Ansätzen. Somit kann sich von der Abhängigkeit multilateraler und nationalstaatlicher politischer Ansätze emanzipiert und diese durch Lösungsansätze auf weiteren Ebenen ergänzt werden.

### **Kann noch von EINER Umweltbewegung gesprochen werden?**

Den Antworten der Leipziger Akteure zu folge, entsteht die Annahme, dass die Umweltbewegung keine einheitliche Konstante mehr bildet, sondern sich im Zuge der gestiegenen Wahrnehmung der Komplexität von globalen Umweltproblemen und der Pluralisierung der Themen, immer

---

<sup>74</sup> „Shifting baselines“ beschreiben „die Veränderung der eigenen Wahrnehmung parallel zu sich verändernden Situationen in der sozialen und physischen Umwelt“ (Leggewie/Welzer 2011: 94). Diese Idee stammt aus der Sozialpsychologie und liefert Leggewie und Welzer zu Folge den Ausgangspunkt der kulturellen Ansätze und Schwerpunktverlagerung vom protestieren *gegen* etwas, hin zum Modell der vorgelebten Alternativen.

kleinteiliger gestaltet. Bildlich gesprochen wurden die Wellen der Umweltbewegung (wenn es jemals konkrete einheitliche Wellen gab) gebrochen und in viele Teilbewegungen aufgesplittert. Die Bewegung ist damit fähig auf verschiedenen Ebenen und Themengebieten mit einer großen Diversität an Methoden zu reagieren, verliert aber an Stoßkraft. Der Prozess der Heterogenisierung<sup>75</sup>, welcher von Rink bereits angesprochen wurde (Rink 2000: 33), scheint sich merklich zu manifestieren. Allein in Leipzig, einer Stadt mit etwas über 500.000 EinwohnerInnen konnten 110 Initiativen oder Organisationen ausfindig gemacht werden, welche sich dem Thema ökologisch-soziale Nachhaltigkeit widmen. Hier spiegelt sich die im definitorischen Teil bereits angesprochene Feststellung von Brand wieder, in der er betont, dass Neue Soziale Bewegungen das Recht auf Einzigartigkeit innerhalb einer säkularisierten, pluralistischen Kultur betonen würden (vgl. Brand 1990: 26). Formulierte er dies noch in Bezug auf die Themen der Bewegungen, so lässt sich aus heutigem Standpunkt sagen, dass sich diese Prämisse bis in die Struktur der Bewegung hinein abzeichnet.

Das Recht auf Einzigartigkeit spiegelt eine wichtige gesamtgesellschaftliche Entwicklung wider, welche Ulrich Beck den Prozess der Individualisierung nennt (vgl. Beck 1986: 115 ff.). Nach Auswertungen der Interviews, lässt sich die Hypothese eines Zusammenhangs zwischen Individualisierungstendenzen und Veränderungen innerhalb der Umweltbewegung aufstellen, welche in weiteren Forschungen eingehend untersucht werden sollte. Es ist erstaunlich, wie sehr von allen Akteuren eine Vernetzung erwünscht ist, wie oft diese aber scheitert, weil das Augenmerk der einzelnen Akteure sehr stark auf der Entwicklung *eigener* Lösungsansätze und Aktionen liegt. Hier lässt sich fragen, wie sehr die Prämisse der *Selbstwirksamkeit* dazu beiträgt, Initiativen aus einem Bewegungskontext zu isolieren und so bei den Akteuren das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Bewegung zu verringern. Dies könnte ein weiterer Ansatz zur Erklärung der zögerlichen Zuordnung vor allem der neueren Initiativen zu einer Bewegung sein.

Eine breit aufgestellte vielschichtige Bewegung birgt den Nachteil, dass ein Bewusstsein für die Größe und Schlagkraft der Summe aller Initiativen, Organisationen und Projekte nicht wahrgenommen werden kann, da es für die Akteure schwierig ist sich eindeutig einzuordnen. Somit verkommt das Konglomerat von Subbewegungen, die sich der Umweltbewegung angliedern, zu einer stillen Bewegung, welcher der laute Protest mehr und mehr abhanden kommt. Das heißt jedoch nicht, dass sie abschwillt. Viel mehr werden alternative Lösungswege auf mehreren Ebenen parallel erprobt. Die Aktionsformen werden experimenteller und scheinen

---

<sup>75</sup> Dieser Prozess führe zu einer Spannung, welche die Dominanz EINER Bewegung verhindere (vgl. Rink 2000: 33).

sich, neben altbewährten Methoden, mehr und mehr auch auf das kreative und innovative Schaffen im „small-scale“ Bereich zu beziehen. Hier sind Konzepte wie das Urban Gardening, der Transition-Town Gedanke, das Konzept der Suffizienz, LOVAS und auch weite Teile des Postwachstumsgedankens (der sich neben gesellschaftlichem Wandel auch mit persönlichem Wandel, wie Arbeitszeitverkürzung, befasst) verortet.

Über diese Ausweitung der Aktionsformen hinaus, welche sich schon seit geraumer Zeit beobachten lässt und der Zerspaltung der Bewegung, kommt es aber auch zu Versuchen neue Synergien und Bewegungskoalitionen zu ermöglichen. Hochaktuell kann folgender Aufruf der Blockupybewegung (*Resistance in the Heart of the European Crisis Regime*) vernommen werden: „Auf nach Frankfurt zu den Blockupy-Protesten! Soziale und ökologische Kämpfe zusammen führen!“<sup>76</sup> Dies könnte einen Versuch darstellen, über das Zusammenführen von Teilbewegungen einen neuen Weg der Ressourcenmobilisierung zu ermöglichen und somit die Stoßkraft der jeweiligen Bewegungen (Kapitalismuskritik und Umweltbewegung) zusammenführen und stärken. Hier wird deutlich, dass sich die Bewegung inhaltlich, wie auch in ihren Aktionsformen immer weiter öffnet, um ein breites Spektrum an Lösungswegen entwickeln zu können.<sup>77</sup> Protest wird nicht ausgeschlossen und scheint nach wie vor ein wichtiges Mittel zu sein. Auch um Teilbewegungen zusammen zu führen und die Bewegung immer wieder neu zu definieren.

Der Prozess der Pluralisierung, der bereits vor einigen Jahren beobachtet wurde (Brand/Rink 2007: 507f.) kann also, nach Auswertung des Materials, als weiter verstärkt wahrgenommen werden. Jedoch scheint die Bewegung diese Pluralisierung für sich zu nutzen: Auf multikausale Probleme, wird mit facettenreichen Lösungsansätzen und breitem Aktionsrepertoire reagiert, um eine breite gesellschaftliche Mobilisierung zur Umweltthematik zu ermöglichen. Vielfalt innerhalb der Bewegung wird scheinbar anerkannt und wertgeschätzt.

---

<sup>76</sup> Aufruf aus: <http://blockupy.org/5686/klimakrise-und-krisenklima-auf-nach-frankfurt-zu-den-blockupy-protesten-soziale-und-oekologische-kaempfe-zusammen-fuehren/> (Stand 10.03.15). Hier wird eine Eindeutige Verbindung von sozialen und umweltpolitischen Themen vorgenommen: „Der Klimawandel ist einer von vielen Krisenmomenten dieses Wirtschaftssystems, und war immer schon ein durch und durch ökologisches und soziales Problem zugleich. Die Kosten der Krise werden rücksichtslos externalisiert. [...] Die Krise kann nicht unterteilt werden in Klimakrise und Euro-, Schulden- oder Bankenkrise. Sie ist vielmehr eine grundlegende Krise unserer gesamten Lebensverhältnisse“ und weiter „Das Klimaproblem konsequent anzugehen, birgt auch die Chance auf eine Gesellschaft, in der das Gute Leben für alle gewährleistet werden kann. Denn ohne eine grundlegende globale Umverteilung, ohne eine Demokratisierung aller Lebensbereiche, ohne gerechte Arbeitsverhältnisse weltweit, wird auch das Klimaproblem nicht gelöst werden können. [...] Hierfür müssen wir zuallererst Abschied nehmen von einem ökonomischen Modell, das nur durch stetig wachsenden Rohstoffkonsum, zunehmende Umweltzerstörung und Ausbeutung von Menschen funktionieren kann.“

<sup>77</sup> Hier sei nochmals auf die Aussage von Anne Pinnow verwiesen: „Ziel ist es Worte und Vokabular zu finden, die anschlussfähig sind, um aktuelle gesellschaftliche Tendenzen zu fassen,[...] um der Alternativlosigkeit etwas entgegen zu setzen“ (Interview 5, Pinnow: 5).



Kurt Oeser formuliert dazu: „Eine einheitliche Umweltbewegung hat es in der Bundesrepublik nie gegeben, auch nicht den ernsthaften Versuch sie zu konstituieren. Die Vielfalt wurde durchweg bejaht und als Chance angesehen, wenn es hie und da auch zu Reibungsverlusten kam und Minderungen von Effizienz“ (Oeser 1993: 19 f.). So ist der Prozess, der auch in Leipzig zu beobachten ist, keinesfalls verwunderlich. Es bilden sich je nach Problemlagen neue Initiativen und Gruppierungen und auch etablierte Organisationen passen sich an.

### **Treffen die Definitionen (NSB, Umweltbewegung) noch zu?**

Um die heutige Umweltbewegung zu beschreiben muss also ein sehr differenziertes Bild gezeichnet werden. Zum einen hinsichtlich der Frage welche Subbewegungen mit in den Bereich der Umweltbewegung gezählt werden. Den Recherchen zu Folge handelt es sich mehr und mehr um ein Konglomerat von Teilbewegungen, die immer weniger mit dem konkreten Umweltprotest der 70er und 80er Jahre in Verbindung stehen. Gemein ist ihnen das Ziel der Abwendung globaler Umweltkrisen, doch die Herangehensweise an diese Problematik und die Aktionsformen der Bewegung haben sich im Laufe der Zeit durch gegebene Bedingungen und Erfahrungen verändert.

Somit wandelt sich auch die Wirkungsweise der Bewegung. An den von Rucht vorgestellten Ebenen (vgl. s. 9 bzw. Rucht 1996: 15) müsse demnach, so die These dieser Arbeit, eine Änderung vorgenommen werden. Die zu beeinflussende Größe wird nicht mehr allein aus der staatlichen Umweltpolitik gebildet, sondern durch individuelles und kollektives *Umwelthandeln* erweitert. Die Bewegung nutzt neben öffentlicher und individueller Meinung und grünen Parteien auch *Change Agents* und Experimentierräume der Praxis als Medium zur Vermittlung. Der hauptsächliche Bezug der Umweltbewegung auf nationale und internationale Umweltpolitik, scheint durch mangelnde Erfolge auf diesen Ebenen, durch pluralistische Lösungswege ersetzt zu werden. Beeinflussung der Umweltpolitik spielt weiterhin eine Rolle, scheint aber wesentlich vom Erarbeiten alternativer Lösungsansätze auf individueller und kultureller Ebene ergänzt zu werden. Schematisch lässt sich Ruchts Theorie also wie folgt erweitern:

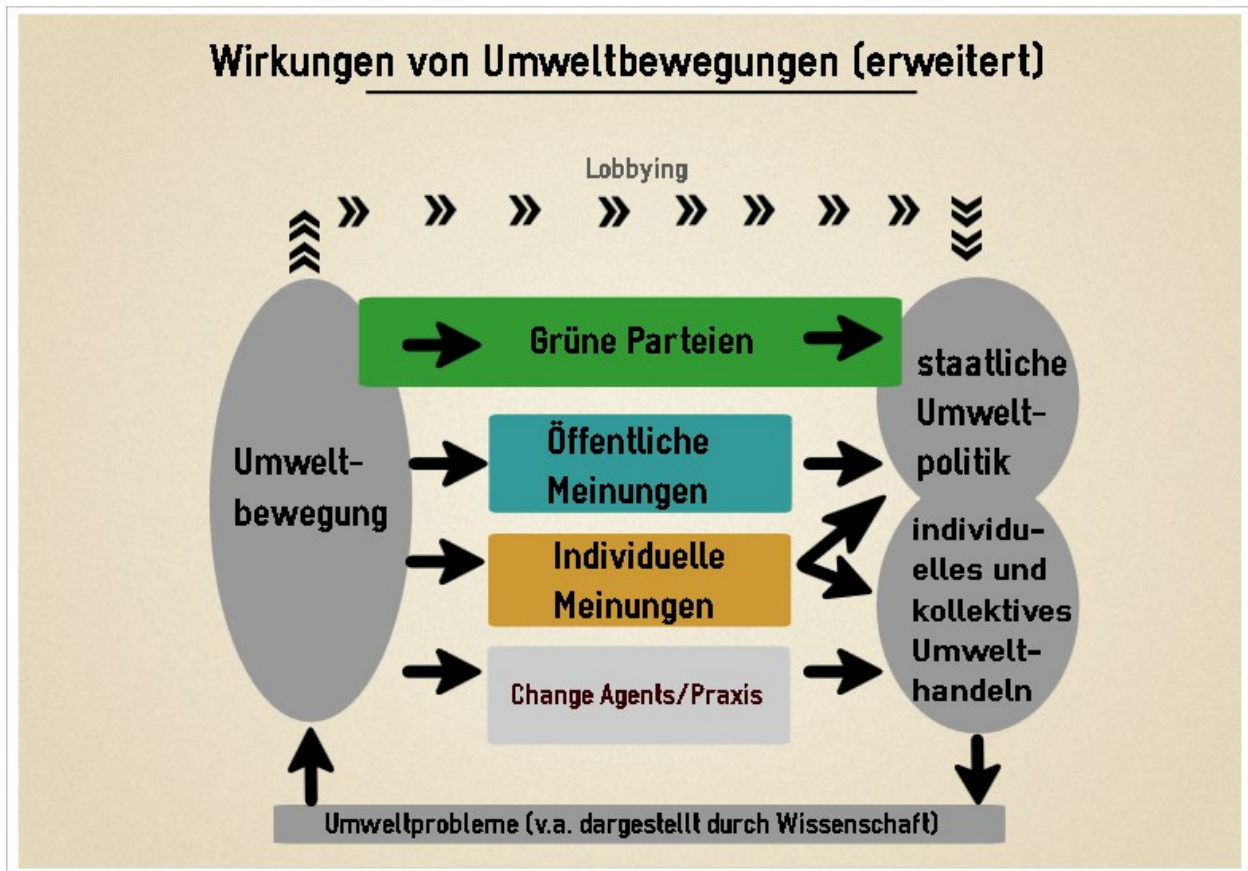


Abbildung 7: Wirkungen von Umweltbewegungen (erweitert nach Rucht 1996: 15)

Die oben gewählte ursprüngliche Definition der Umweltbewegung als „das Netzwerk nicht-staatlicher Gruppen und Organisationen, die versuchen, der fortschreitenden Ausbeutung und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen Einhalt zu gebieten, und zu diesem Zweck gezielt auf gesellschaftliche und politische Verhältnisse einwirken wollen“ (Rucht 1996: 15). Lässt sich demnach erweitern um die Komponente der Erarbeitung und des Experimentierens mit neuen kulturellen Praktiken, die als Anregungen und Vorbilder dienen und lebbare Alternativen aufzeigen. Nach den Erkenntnissen dieser Arbeit ist dies, neben den üblichen Strategien, ein wesentlicher Aspekt der heutigen Umweltbewegung, der die Wirkungsweisen und Funktionsmechanismen der Bewegung maßgebend erweitert.

### Methodendiskussion

Es handelt sich bei dieser Arbeit um ein erstes Herantasten an die Fragestellung nach einer neuen Welle der Umweltbewegung. Hierbei konnte bei weitem nicht sämtliches, für die Beantwortung relevantes Material, in die Auswertung mit einbezogen werden.

Im Bereich der Dokumentenrecherche wäre die Auswertung von Mobilisierungsvideos, Internetauftritten und medialer Berichterstattung bis hin zu einer kompletten Diskursanalyse der einzelnen Teilbewegungen, sicher aufschlussreich. Für einen repräsentativen ersten Überblick kann das Jahrbuch Ökologie jedoch als verlässliche Quelle genutzt werden.

Da der Ablauf einer Bewegung stark von gesellschaftlichen Gelegenheitsstrukturen abhängt, wie im theoretischen Teil gezeigt wurde, wäre eine genaue Analyse der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die Untersuchung ihres Einflusses auf die Bewegung von großer Bedeutung.

Die Interviews sind in ihrer Quantität geringer ausgefallen als gewünscht, was an strukturellen Problemen, wie der schwierigen Kontaktaufnahme zu einigen Initiativen lag. Die meist ehrenamtliche Arbeit, die geleistet wird, findet dabei oft zusätzlich zu Studium oder Erwerbsarbeit statt und wie es in einigen der Interviews in dieser Arbeit durchschimmerte, kommt es dabei oft auch zu Überarbeitung einzelner Personen. Somit kann das nicht Zustandekommen einiger Interviews durch mangelnde Kapazitäten erklärt werden. Ein noch größerer Vorlauf für die Vereinbarung der Termine wäre bei der Behebung dieses Problems sicher hilfreich.

### **Woran könnte weiter geforscht werden?**

Die Ergebnisse können als erste Eindrücke und Anstöße für weitere Forschung betrachtet werden. Die Frage nach einer neuen Welle der Umweltbewegung erweist sich als komplex und vielschichtig. Dabei konnte in dieser Arbeit lediglich ein Ausschnitt aus dem Gesamtbild skizziert werden, der seinen Fokus vor allem auf Entwicklungen auf Bewegungsebene richtet. Entwicklungen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und Aspekte aus der Wissenschaft und Wirtschaft<sup>78</sup>, eine detaillierte Beschreibung der Entwicklung politischer Akteure und Zusammenhänge, sowie eine ausführliche Analyse des öffentlichen Umweltdiskurses konnten hier keinen Platz finden. Diese üben jedoch als Rahmenbedingungen einen wesentlichen Einfluss auf die Bewegung und ihren Verlauf aus, wie in der Arbeit mehrfach gezeigt wurde. Auch konnten Konzepte der individuellen Lebensführung, die einen Einfluss auf das Durchsetzen der Forderungen zu einer umweltverträglicheren Gesellschaft zeigen könnten<sup>79</sup> lediglich

---

<sup>78</sup> Hier vor allem von Interesse: Innovationen auf dem Gebiet der Effizienz, welche den Weg des oben erwähnten „Green New Deal“ in die Praxis umsetzen oder auch alternative Wirtschaftskonzepte ( zum Beispiel in der Studie: Konzeptwerk Neue Ökonomie (2014): Sinn fürs Geschäft. In: <http://www.konzeptwerk-neue-oekonomie.org/sinn-fuers-geschaeft/> (Stand 01.03.15).

<sup>79</sup> So zum Beispiel der „Lifestyle of voluntary simplicity“ (LOVOS), Minimalismus, subsistente Lebensstile oder Praktiken wie Containern

angeschnitten werden. Im Anbetracht der Tendenz hin zu kulturellen, lebensweltlichen Lösungsstrategien der globalen Umweltkrise, spielen diese aber eine nicht zu unterschätzende Rolle.

## 6 Fazit

„Die aktuellen ökologischen, ökonomischen und sozialen Herausforderungen machen einen umfassenden gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit notwendig. Inzwischen ist klar, dass engagierte Ziele, Szenarien und einzelne Instrumente sowie Technologieentwicklungen allein nicht ausreichen.“ schreibt das Umweltbundesamt auf seiner Homepage.<sup>80</sup> Wir stehen im 21. Jahrhundert an einem Punkt, an dem immer deutlicher wird, dass eine akute Dissonanz zwischen Thematisierung und tatsächlichem Handeln im Bezug auf Umweltprobleme existiert.

Die aktuelle Umweltbewegung scheint auf ihre ganz eigene Art und Weise auf diese Ausgangslage zu reagieren. Nach eingehender Analyse lässt sich das facettenreiche Bild der Bewegung nur mit Hilfe der Anerkennung vieler Teilbewegungen, beziehungsweise Bewegungsströme, nachzeichnen, die auf eine starke Differenzierung hinweisen. Im Zuge der Konfrontation mit der Komplexität Zusammenhänge von Ursachen und Wirkungen der globalen Umweltkrise, zeichnet sich spätestens seit der Jahrtausendwende folgendes Bild ab:

Eine Thematisierung und Problematisierung der globalen Umweltkrise fand in den Anfängen der Umweltbewegung statt und lässt sich bis heute beobachten. Die globalen Verstrickungen, welche sowohl zu Umwelt-, als auch weiteren gesellschaftlichen Problemen führen, werden von der Bewegung anerkannt. Nationale, sowie internationale politische Bemühungen diese zu beheben werden gewürdigt, jedoch auch stark kritisiert, da in den Augen der Umweltbewegten auf Gesetzgebungen und Abkommen keine konkreten Handlungen folgen, die nötig wären, um eine globale Umweltkrise zu vermeiden. Es entsteht und verhärtet sich das Bewusstsein, dass Lösungsansätze sich neben der multilateralen Ebene, auch auf der lebensweltlichen, kulturellen Ebene vollziehen müssen, um gesellschaftliches *Umwelthandeln* erzielen zu können. Der Diskurs des Klimawandels führte dazu, die Dringlichkeit dieser Handlungen anzuerkennen, neue Konzepte, wie Postwachstum, Transition-Town, die Debatte um das „Guten Leben“ und Urban Gardening liefern alternative Handlungsansätze zur Bearbeitung der globalen Umweltkrise. Dies passiert in einem Handlungsbereich, der näher an der Lebenswelt der Akteure liegt, als politische Lösungen, wie multilaterale Abkommen. Dieser Ansatz war in der Umweltbewegung der 70er und 80er Jahre nur marginal vorhanden, weil hier Problematisierung und Aufklärung im Vordergrund standen. Von einem Wandel der Bewegung kann nach den angesetzten Kriterien ausgegangen werden: Sowohl Ziele und Themen, politische und gesellschaftliche

<sup>80</sup> <http://www.umweltbundesamt.de/themen/nachhaltigkeit-strategien-internationales/gesellschaft-erfolgreichveraendern> (Stand: 15.08.2014)

Rahmenbedingungen, als auch Aktions-, Mobilisierungs- und Organisationsformen weisen neue Tendenzen auf.

Die Ergebnisse der Arbeit unterstützen somit die Hypothese, dass sich eine Neue Welle der Umweltbewegung abzeichnet. Eine weitere Beobachtung der Akteure könnte Aufschluss darüber liefern, welcher Art und Intensität diese Welle ist. Ob es sich vor allem bei Initiativen wie den Gemeinschaftsgärten um die Bearbeitung von „Modethemen“ handelt, welche schnell wieder von der Bildfläche verschwinden oder sich darüber ein tatsächlich Paradigmenwechsel innerhalb der Bewegung vollzieht lässt sich nur über langfristige Beobachtung klären. Auffällig ist jedoch die Fülle der Projekte und eine gewisse entstehende Vernetzung und Organisation<sup>81</sup>, welche die neueren Bewegungsströme zunehmend stärkt.

Die neue Mobilisierungswelle wäre somit eine Welle der praktischen Lösungsansätze, die auf der ideellen Basis des Zusammendenkens von globaler Umweltkrise und innergesellschaftlichen Problemlagen (prekäre Arbeitsverhältnisse, Eurokrise, Unsicherheit, Entfremdung etc.) fußen und neben der politischen und technisch-innovativen, auch die kulturelle Ebene als Ort des Wandels hin zu einer Gesellschaft, welche Umweltprobleme abwenden und vermeiden kann, erschließen.

Das Zitat, welches am Anfang dieser Arbeit steht, bildet die Realität also nur unzureichend ab. Wenn man den Blick weitert und die Umweltbewegung nicht als reine Protestbewegung betrachtet, sondern ihre Öffnung zu weiteren Aktionsformen und Mechanismen würdigt, dann kann es wie folgt umgeschrieben werden: *„Die Umweltbewegung ist nicht am Ende. Globalisierung, technische Umgestaltung der Erde und eigene Inkompetenz haben der Bewegung gezeigt, dass es an der Zeit ist neue Wege zu gehen.“*

---

<sup>81</sup> So zum Beispiel in der „Urban Gardening Bewegung“, die in einem Manifest, welches bereits von über 80 Projekten Deutschlandweit unterzeichnet wurde, zum Ausdruck bringt, was die urbanen Gärten leisten und was sie alle verbindet: <http://www.urbangardeningmanifest.de/unterzeichner> (Stand: 01.03.2015).

## 7 Literaturverzeichnis

- Aehlig, Georg (1989): *Grenzen des Wachstums? Wirtschaftlicher und sozialer Wandel im Spannungsfeld von Ökonomie und Ökologie*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Ahlemeyer, Heinrich W. (1995): *Soziale Bewegungen als Kommunikationssystem. Einheit, Umweltverhältnis und Funktion eines sozialen Systems*. Opladen: Leske und Budrich.
- Ax, Christine (2010): Arbeit für ein Konzept vom „guten Leben“ Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2011. Die Klima-Manipulateure. Rettet uns die Politik oder Geo-Engineering?* Stuttgart: Hirzel Verlag. 201-207.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Binswanger, Hans C. (2009): *Nachhaltige Wirtschaft. Geldmaschine abstellen, Aktienrecht umstellen*. In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2010. Umwälzung der Erde. Konflikte um Ressourcen*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 11-16.
- Bode, Thilo (2004): *Die Krise der Umweltbewegung*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*. 49,11, 1346-1352.
- Brand, Karl-Werner (1982): *Neue Soziale Bewegungen. Entstehung, Funktion und Perspektive neuer Protestpotentiale. Eine Zwischenbilanz*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Brand, Karl-Werner; Büsser, Detlef; Rucht, Dieter (1986): *Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Brand, Karl-Werner (1987): *Zur politischen Kultur der Neuen Sozialen Bewegungen*. In: Berg-Schlosser, Dirk; Schissler, Jakob (Hrsg.): *Politische Kultur in Deutschland. Bilanz und Perspektiven der Forschung*. PVS Sonderheft 18. Opladen: Westdeutscher Verlag. 331-343

- Brand, Karl-Werner (1990): *Cyclical Aspects of New Social Movements: Waves of Cultural Criticism and Mobilization Cycles of New Middle-class Radicalism*. In: Dalton, Russel J.; Kuechler, Manfred (Hrsg.): *Challenging the Political Order. New Social and Political Movements in Western Democracies*. New York: Oxford University Press. 23-42.
- Brand, Karl-Werner (1993): *Strukturveränderungen des deutschen Umweltdiskurses*. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*. Jg. 1,1, 16-24.
- Brand, Karl-Werner (1997): „*Neue Soziale Bewegungen*“ auch in der DDR? *Zur Erklärungskraft eines Konzepts*. In: Pollak, Detlef; Rink, Dieter (Hrsg.): *Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970 – 1989*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag. 235 – 251.
- Brand, Karl-Werner (Hrsg.) (2002): *Politik der Nachhaltigkeit. Voraussetzungen, Probleme, Chancen - eine kritische Diskussion*. Berlin: Edition Sigma.
- Brand, Karl-Werner; Rink, Dieter (2007): *Institutionalisierung statt Mobilisierung? Dilemmata der deutschen Umweltbewegung*. In: Feindt, Peter Henning (Hrsg.): *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft „Umweltpolitik“*. 39. 499-517.
- Brand, Karl-Werner (2008): *Umweltbewegung*. In: Roth, Rohland, Rucht Dieter (Hrsg.): *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. 218-244.
- Brand, Karl-Werner (2013): *Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle*. Weinheim: Beltz-Juventa.
- Brohmann, Bettina (2010): *Basisinnovationen anderer Art: Energiewende, Auktionskultur* In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2011. Die Klima-Manipulateure. Rettet uns die Politik oder Geo-Engineering?* Stuttgart: Hirzel Verlag. 167-172.
- Brunnengräber, Achim (2013): *Zwischen Pragmatismus und Radikalisierung. NGOs und soziale Bewegungen in der internationalen Klimapolitik*. In: Dietz, Matthias; Garrelts, Heiko (Hrsg.): *Die internationale Klimabewegung*. Wiesbaden: Springer. 357-372.
- Bund ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) (2014): *Zahlen. Daten. Fakten. Die Bio-Branche 2014*. Berlin: BÖLW.



- Bütikofer, Reinhard (2011): *Green new Deal: aber wie?* In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2012. Grüner Umbau. Neue Allianzen für die Umwelt*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 29-32.
- Flick, Uwe (2012): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt.
- Engelhardt, Wolfgang (2002): *Beharrlich in kleinen Schritten. 50 Jahre Natur- und Umweltschutz in Deutschland*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Gottwald, Franz Theo (2001): *Nachhaltige Landwirtschaft, neue Ernährungskultur?* In: Altner, Günter; Mettler-v. Meibom, Barbara; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2002*. München: C.H. Beck. 11-21.
- Grober, Ulrich (2013): *Gelassenheit. Annäherung an eine Kultur des Lassens* In: Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis Udo E.; Sommer, Jörg; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2014. Mut zu Visionen. Brücken in die Zukunft*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 82-91.
- Halbrock, Christian (2011): *Die unabhängigen Umweltgruppen der DDR. Forschungsstand und Überblick*. In: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/61423/umweltgruppen?p=all> (Stand: 10.08.14)
- Halfmann, Jost (1993): *Moderne soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland: Reichweite und Wirkungen*. In: *Berliner Journal für Soziologie*. 1/1993. 205-214.
- Hasenöhr, Ute (2008): *Zivilgesellschaft und Protest. Eine Geschichte der Naturschutz- und Umweltbewegung in Bayern 1945-1980*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hellmann, Kai-Uwe (Hrsg.) (1996): *Niklas Luhmann. Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hellmann, Kai-Uwe; Klein, Ansgar (1996): *Editorial. Eine Bilanz der Umweltbewegung: Kontinuität oder Transformation?*. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Jg. 9, 4, 3-8.
- Hopkins, Rob (2008): *Energiewende. Das Handbuch. Anleitung für zukunftsfähige Lebensweisen*. Frankfurt am Main: Zweitausendeins.

- Hopkins, Rob (2013): *The Power Of Just Doing Stuff*. Cambridge: Green Books.
- Huber, Joseph (1987): *Die neuen Helfer. Das „Berliner Modell“ und die Zukunft der Selbsthilfebewegung*. München: Piper.
- Huber, Joseph (2013): *Konsistenz. Schlüssig für die Nachhaltigkeit* In: Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Sommer, Jörg; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2014. Mut zu Visionen. Brücken in die Zukunft*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 55-63.
- Huber, Joseph (2001): *Allgemeine Umweltsoziologie*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Jacob, Daniela (2007): *Globaler Klimawandel und regionale Konsequenzen*. In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2008*. München: C.H. Beck. 55-62.
- Kern, Thomas (2008): *Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kössler, Georg (2013): *Die Klimabewegung in Deutschland*. In: Dietz, Matthias; Garrelts, Heiko (Hrsg.): *Die internationale Klimabewegung*. Wiesbaden: Springer. 186-204.
- Kraemer, Andreas R.; Meyer-Ohlendorf, Nils; Gerstetter, Christine (2009): *Ökologische Transformation. Chancen und Risiken*. In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2010. Umwälzung der Erde. Konflikte um Ressourcen*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 24-34.
- Kropp, Cordula (2013): *Homo socialis. Auf der Suche nach dem anderen Glück* In: Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Sommer, Jörg; Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2014. Mut zu Visionen. Brücken in die Zukunft*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 71-81.
- Leggewie, Claus; Welzer, Harald (2011): *Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Leitschuh-Fecht, Heike; Stephan, Petra (2001): „Rio + 10“. *Der Countdown läuft*. In: Altner, Günter; Mettler-v. Meibom, Barbara; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2002*. München: C.H. Beck. 64-76.

- Leitschuh-Fecht, Heike; Steger, Ulrich (2004): *Global Player nur mäßig an Nachhaltigkeit interessiert*. In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2005*. München: C.H. Beck. 131-138.
- Leitschuh, Heike (2012): *Neue Organisationen: Aktivierung der Zivilgesellschaft*. In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2012. Grüner Umbau. Neue Allianzen für die Umwelt*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 80-90.
- Linz, Manfred (2013): *Suffizienz. Unentbehrlich für Nachhaltigkeit*. In: Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Sommer, Jörg; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2014. Mut zu Visionen. Brücken in die Zukunft*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 44-54.
- Loske, Reinhard (2007): *Die Wachstumsfrage. Engültig out oder wieder in?* In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2008*. München: C.H. Beck. 16-23.
- Luhmann, Hans-Jochen (2000): *Die Dominanz der USA im Kyoto-Protokoll. Annäherung an ein Rätsel*. In: Altner, Günter; Mettler-v. Meibom, Barbara; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2001*. München: C.H. Beck. 207-224.
- Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- McCarthy, John D.; Zald, Mayer N. (1977): *Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory*. In: *American Journal of Sociology* 82, 6, 1212-1241.
- Merten, Klaus (1995): *Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Meyer-Abich, Klaus (2003): *Nachhaltigkeit. Die neue Kulturform der Wirtschaft*. In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2004*. München: C.H. Beck. 176-191.
- Mulhall, Douglas (1998): *Die Umweltbewegung ist gescheitert. Ein Vorschlag für eine neue Strategie*. In: *Zeit Online*: <http://www.zeit.de/1998/22/umwelt.txt.19980520.xml> (Stand: 05.01.2015).
- Neidhardt, Friedhelm; Rucht, Dieter (1993): *Auf dem Weg in die Bewegungsgesellschaft? Über die Stabilisierbarkeit sozialer Bewegungen*. In: *Soziale Welt* 44: 305-326.
- Neubert, Erhart (1997): *Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Neugebauer, Birgit (2004): *Die Erfassung von Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. ZUMA-Methodenbericht 2004/07*. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.
- Oeser, Kurt (1993): „*Es passiert viel, aber es ändert sich nichts*“. *Bilanz und Situationsanalyse der Umweltbewegung*. In: Evangelische Akademie Baden (Hrsg.): *Welche Visionen braucht die Umweltbewegung? Pfade in eine zukunftsfähige Gesellschaft*. Schriftenreihe. 96, 19-26.
- Ömer-Rieder, Brigitte (2005): *Nachhaltigkeitsinnovationen. Was sie sind und wie sie entstehen*. In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2006*. München: C.H. Beck. 20-31.
- Ott, Hermann E.; Unfried, Manfred (2007): *Klima 2007. Medienkarneval oder politisches Beben?* In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2008*. München: C.H. Beck. 43- 54.
- Ott, Hermann; Mersmann, Florian (2008): *Der „Bali-Fahrplan“*. *Bessere Zeiten für die internationale Klimapolitik*. In: Altner, Günther; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2009*. *Lob der Vielfalt*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 11-20.

- Ott, Konrad (2010): Kartierung der Argumente zum Geoengineering. In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): Jahrbuch Ökologie 2011. Die Klima-Manipulateure. Rettet uns die Politik oder Geo-Engineering? Stuttgart: Hirzel Verlag. 20-32.
- Paech, Nico (2012): *Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. München: Oekom Verlag.
- Pollak, Detlef; Rink, Dieter (Hrsg.) (1997): *Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970 – 1989*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Radkau, Joachim (2011): *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*. München: Beck.
- Raschke, Joachim (1985): *Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Reiß, Manuel (2007): *Kampagnen von Umwelt-NGOs zwischen Kooperation und Konfrontation*. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen Jg. 20, 3, 40-48.
- Rink, Dieter (2000): *Soziale Bewegungen im 21. Jahrhundert*. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen. Jg 13, 1, 32-36.
- Rucht, Dieter (1994): *Modernisierung und Neue Soziale Bewegungen*. Frankfurt am Main; New York: Campus Verlag.
- Rucht, Dieter (1996): *Wirkungen von Umweltbewegungen. Von den Schwierigkeiten einer Bilanz*. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, Jg. 9, 4, 15-27
- Rucht, Dieter; Blattert, Barbara; Rink, Dieter (1997): *Soziale Bewegungen auf dem Weg zur Institutionalisierung. Zum Strukturwandel „alternativer“ Gruppen in beiden Teilen Deutschlands*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Rucht, Dieter; Roose, Jochen (2001): *Zur Institutionalisierung von Bewegungen. Umweltverbände und Umweltproteste in der Bundesrepublik*. In: Weßels, Bernhard; Zimmer, Annette (Hrsg.): *Verbände und Demokratie in Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich. 261-290.

- Rucht, Dieter; Roose, Jochen (2001a): *Neither Decline Nor Sclerosis: The Organisational Structure of the German Environmental Movement*. West European Politics, Jg. 24, 4, 55-81.
- Rucht, Dieter (2007): *Umweltproteste in der Bundesrepublik Deutschland: eine vergleichende Perspektive*. In: Jacob, Klaus; Frank Biermann; Busch, Per-Olof; Feindt, Peter (Hrsg.): Politik und Umwelt, PVS Sonderheft 39/2007, 518-539.
- Rucht, Dieter (2011): *Umweltbewegung und Umweltprotest: Sprung in eine grüne Zukunft?* In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): Jahrbuch Ökologie 2012. GrünerUmbau. Neue Allianzen für die Umwelt. Stuttgart: Hirzel Verlag. 72-79.
- Rucht, Dieter (2013): *Demokratie ohne Protest? Zur Wirkungsgeschichte sozialer Bewegungen*. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 26, 3, 65-70.
- Rückert-John, Jana; Bormann, Inka; John, René (2013): *Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Berlin: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.
- Scherhorn, Gerhard; Meyer-Abich, Klaus M. (2009): *Suffizienz in Konsum und Produktion* In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): Jahrbuch Ökologie 2010. Umwälzung der Erde. Konflikte um Ressourcen. Stuttgart: Hirzel Verlag. 171-179.
- Schmidt-Bleek, Friedrich (2009): *Dematerialisierung. Logische Konsequenz der Krise*. In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): Jahrbuch Ökologie 2010. Umwälzung der Erde. Konflikte um Ressourcen. Stuttgart: Hirzel Verlag. 17-23.
- Schneidewind, Uwe (2005): *Umweltschutz sichert Wohlstand*. In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): Jahrbuch Ökologie 2006. München: C.H. Beck. 149-153.
- Stern, Horst (1979): *Rettet den Wald*. In: Bayerl, Günther; Troitzsch, Ulrich (1998): Quellentexte zur Geschichte der Umwelt von der Antike bis heute. Göttingen, Zürich: Verlagsgesellschaft Hans Hansen-Schmidt. 427-430.

- Tarrow, Sidney (1996): *States and opportunities: The political structuring of social movements*. In: McAdam, Doug; McCarthy, John D.; Zald, Mayer N. (Hrsg.): *Comparative perspectives on social movements. Political opportunities, mobilizing structures, and cultural framings*. Cambridge: University Press. 41-61.
- Troge, Andreas: *Trotz schwieriger Bedingungen vieles auf den Weg gebracht*. In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2006*. München: C.H. Beck. 57-67.
- Tügel, Hanne (2010): *Ökogemeinde Totnes in England*. In: Altner, Günter; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2011. Die Klima-Manipulateure. Rettet uns die Politik oder Geo-Engineering?* Stuttgart: Hirzel Verlag. 173-179.
- Uekötter, Frank (2011): *Am Ende der Gewissheiten. Die Ökologische Frage im 21. Jahrhundert*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Uekötter, Frank (2014): *Ein Haus auf schwankendem Boden. Überlegungen zur Begriffsgeschichte der Nachhaltigkeit*. In: APuZ, 31-32 2014, 9-15.
- Umweltbundesamt (2008): *Deutschland im Klimawandel. Anpassung ist notwendig*. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt Fachgebiet I 4.1 „Klimaschutz“ Kompetenzzentrum Klimafolgen und Anpassung (KomPass).
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderung (WBGU) (2011): *Hauptgutachten Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation*. Berlin: WBGU
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderung (WBGU) (2014): *Sondergutachten Klimaschutz als Weltbürgerbewegung*. Berlin: WBGU
- Wehrspaan, Charlotte und Michael (2002): *Von der Paradoxie des Fortschritts zum unvermittelten Leitbild der Nachhaltigkeit*. In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2003*. München: C.H. Beck. 38-59.

- Weizsäcker, Ernst U.v. (2005): *Die Effizienzrevolution versöhnt Ökonomie und Ökologie*. In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2006*. München: C.H. Beck. 154-158.
- Weizsäcker, Ernst U.v. (2009): *Staat und Markt. Eine neue Balance muss her!* In: Altner, Günther; Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U. v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2010. Umwälzung der Erde. Konflikte um Ressourcen*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 28-32.
- Weizsäcker, Ernst U.v. (2013): *Effizienz. Erforderlich für die Nachhaltigkeit* In: Leitschuh, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Sommer, Jörg; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2014. Mut zu Visionen. Brücken in die Zukunft*. Stuttgart: Hirzel Verlag. 64-70.
- Welzer, Harald (2014): *Selbst Denken. Eine Anleitung zum Widerstand*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Zahrnt, Angelika: *Rot-Grün II. Ein Programm der Halbherzigen. Ja zur Nachhaltigkeit und zur Verschwendung*. In: Altner, Günther; Leitschuh-Fecht, Heike; Michelsen, Gerd; Simonis, Udo E.; Weizsäcker, Ernst U.v. (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie 2004*. München: C.H. Beck. 24-33.
- Zschesche, Michael (2014): *Wettbewerb in der Umweltverbandsszene. Annäherung an ein schwieriges Thema*. In: *UfU 75 Themen und Informationen*. 14, 1, 4-15



## 8 Anhang

### 8.1 Interviewleitfaden

#### Block 1

Allgemeine Fragen zur Initiative/Organisation

1. Beschreiben sie das Projekt/die Organisation in der sie tätig sind in ein paar Worten. Was sind ihre Ziele und Themen?
2. Seit wann gibt es diese Initiative/Organisation und wie viele Mitglieder hat sie schätzungsweise?
3. Aus welchen Beweggründen ist sie entstanden?
4. Mit welchen Methoden/ Strategien wollen sie zu diesen Zielen gelangen?
5. Welche Mittel oder Aktionsformen nutzen sie dazu und warum?
6. Wie ist ihr Projekt/ Gruppe organisiert (Teil einer Organisation Vereins, unabhängig etc.)
7. Wie sieht die interne Organisationsstruktur aus? (Strukturen, Hierarchien, Rollen, BufDi, feste Jobs)
8. Über welche Ressourcen verfügen sie, wie werden sie finanziert?

#### Block 2

Verortung der Initiative/ Organisation

9. Sehen sie sich als Teil eines Netzwerks? (z.B.: Austausch mit anderen Gruppen bei Workshops, Kongressen, gemeinsame Aktionen, Austausch etc)
10. Haben Kontakt zu klassischen Verbänden (BUND; NABU; GREENPEACE etc.) ? Wenn ja, wie?
11. Ist Öffentlichkeit wichtig für Ihr Projekt?
12. Beteiligt sich ihr Projekt (Umwelt-)Protestaktionen (Petitionen, Demos etc.)? Wenn ja: an welchen? Wenn nein: warum nicht?
13. Sehen sie sich als Teil einer Bewegung? Wenn ja welcher? Und wie?
14. Wie nehmen sie die gegenwärtige Situation der Umweltbewegung wahr?
15. Mit welchen anderen Akteuren gibt es Kontakte (Politik, Wirtschaft, Stiftungen)?
16. Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit politischen oder wirtschaftlichen Institutionen? Sehen sie da Probleme?

#### Block 3

Ausblick

17. Wünschen sie sich Unterstützung ? Wenn ja, welche?
18. Meinen Sie, dass ihre Initiative/ Organisation langfristig eine Auswirkung auf die Gesellschaft hat? Und wenn ja welche Wirkungen und Erfolge zählen dazu?
19. Wo würden sie gern in 5 Jahren stehen?

## Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Ich reiche sie erstmals als Prüfungsleistung ein. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note "nicht ausreichend"(5,0) geahndet wird und im Wiederholungsfall zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen führen kann.

Name: Mertens

Vorname: Julia

Matrikelnummer: 3604759

Dresden, den 30. März 2015

.....

Unterschrift